

---

THEMENSCHWERPUNKT

**Sinn und Selbst**

GLE - AKADEMIE

Vorschau und Nachlese

BEILAGE

Kongreß 2000

# INHALT

Editorial .....	3
Impressum .....	62
Offenlegung .....	62

## ÜBERSICHTSARTIKEL

Der Zeitgeist und die Frage nach dem Sinn des Lebens ( <i>H. Csef</i> ) .....	4
---	---

## ORIGINALARBEIT

Die "paraexistentielle" Persönlichkeitsstörung ( <i>C. Furnicá</i> ) .....	13
Die anthropologische Dimension der Personalen Existenzanalyse (PEA) ( <i>A. Längle</i> ) .....	18

## TAGUNGSBERICHT

Authentisch leben - Menschsein zwischen Sachzwängen und Selbstsein ( <i>A. Längle</i> ) .....	26
--	----

## FORUM

Concept of the corrective axiological experience in psychotherapy and its preliminary clinical illustration ( <i>A. Kokoszka, A. Curylo</i> ) .....	35
Laß mich..., sonst...! Aggression aus existenzanalytischer Sicht ( <i>A. Nindl</i> ) .....	38

## AKTUELLES

GLE-Intern - Themen der Vorstandstätigkeit .....	43
Deutsche Belange .....	43
Zum Start der GLE Fort- und Weiterbildungsakademie .....	44
Aus der Fortbildungsakademie - Nachlese zur Herbstakademie 1998 .....	46
Vortragsabend in der GLE - Kepinskis Wertelehre .....	46
Verschwiegenheitspflicht von PsychotherapeutInnen bei sexuellem Mißbrauch .....	47

BUCHBESPRECHUNGEN .....	49
-------------------------	----

PUBLIKATIONEN .....	56
---------------------	----

MITTEILUNGEN .....	59
--------------------	----

TERMINE DER GLE-AKADEMIE FORT- UND WEITERBILDUNG .....	63
--	----

TERMINE .....	67
---------------	----

Kongreß 2000 .....	77
--------------------	----

Jahrestagung 1999 .....	78
-------------------------	----

Kontaktadressen .....	62
-----------------------	----

## Bankverbindungen der GLE

<b>Österreich:</b>	Konto Nr.: 040-33884, Erste Österr. Spar-Casse-Bank
<b>Deutschland:</b>	Konto Nr.: 902-127810, Stadtparkasse München Konto Nr.: 7000006, Spar- und Kreditbank Nürnberg
<b>Schweiz:</b>	Konto Nr. 80-5522-5, Schweiz. Kreditanstalt, 6301 Zug
<b>Finnland:</b>	Konto Nr.: 500001-524312, OKO-Bank, Helka Makkonen, Logotherapian GLE-keräily
<b>Andere Länder:</b>	Wir bitten um Zahlung mittels Postanweisung oder mittels AX, DC, VISA, EC/MC

Unsere e-mail Adresse: [gle-wien@ping.at](mailto:gle-wien@ping.at)  
Neu gestaltete Homepage! <http://members.ping.at/gle-wien>

## Wissenschaftlicher BEIRAT

<b>Michael ASCHER</b> Philadelphia (USA)
<b>Wolfgang BLANKENBURG</b> Marburg (D)
<b>Gion CONDRAU</b> Zürich (CH)
<b>Herbert CSEF</b> Würzburg (D)
<b>Nolberto ESPINOSA</b> Mendoza (ARG)
<b>Reinhard HALLER</b> Feldkirch (A)
<b>Hana JUNOVÁ</b> Prag (CS)
<b>Christoph KOLBE</b> Hannover (D)
<b>George KOVACS</b> Miami (USA)
<b>Jürgen KRIZ</b> Osnabrück (D)
<b>Rolf KÜHN</b> Wien (A)
<b>Karin LUSS</b> Wien (A)
<b>Corneliu MIRCEA</b> Temesvar (RO)
<b>Christian PROBST</b> Graz (A)
<b>Heinz ROTHBUCHER</b> Salzburg (A)
<b>Christian SIMHANDL</b> Wien (A)
<b>Michael TITZE</b> Tuttlingen (D)
<b>Liselotte TUTSCH</b> Wien (A)
<b>Helmuth VETTER</b> Wien (A)
<b>Beda WICKI</b> Unterägeri (CH)
<b>Wasiliki WINKLHOFFER</b> München (D)
<b>Elisabeth WURST</b> Wien (A)

Mitglieder erhalten die Zeitschrift  
kostenlos. Jahresabonnement für  
Nichtmitglieder:  
öS 280,- / DM 40,- / sfr 35,-  
Einzelpreis:  
öS 100,- / DM 15,- / sfr 12,50

H I N W E I S E

Themen-Redaktion  
**DDr. Alfried Längle**

**Zum Nachlesen**

- Öffentlicher Vortrag der GLE  
 Tagung Thun  
 Seite 26
- Herbstakademie Göppingen  
 Seite 38 und 46
- GLE-Treff Wien  
 Seite 46

**“Paraexistenzielle”**

**Persönlichkeits-  
 störung**  
 Seite 13

**Fort- und  
 Weiterbildungspflicht**

Angebote der EA  
 Seite 44 und 63

**Ein Dilemma der  
 Verschwiegenheits-  
 pflicht**

Seite 47

Vorschau aufs nächste Heft:  
**Tagungsbericht Hysterie**

Themen-Redaktion  
**Claudia Klun**

Themen der nächsten Hefte:

**Neuere Methoden der LT/EA  
 Zeitlichkeit  
 EA Forschungsprojekte**

**Redaktionsschluß für die  
 Nummer 2/99:**

**5. Mai 1999**

*Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen !*

Nun halten Sie wiederum eine umfangreiche Ausgabe der EXISTENZANALYSE in Händen. Das Thema ist ein altvertrautes und Ursprung aller Logotherapie: der SINN. H. Csef ortet in seinem Beitrag den Stellenwert der Sinnfrage im ausgehenden Jahrhundert. Auch zum Neubeginn des Jahrhunderts wird Sinn Thema werden. *“Wenn der Sinn zur Frage wird”* - unter diesem Titel steht unser großer Kongreß im Jahr 2000, dessen Vorprogramm dem Heft beiliegt. Wir möchten schauen und zeigen, welche Antworten und Erfahrungen die Existenzanalyse in den verschiedenen Fachbereichen gefunden hat.

Gemäß der Entwicklung der Existenzanalyse gesellt sich zum Sinn das SELBST. Die Öffnung in die Welt, wo Sinn auffindbar ist, wird ergänzt durch die Person, das Selbst, das den Sinn findet. In der Verbindung der beiden Pole des Innen und Außen wird Sinnfindung zu einem Dialog zwischen dem Selbst und dem Sinn. C. Furnicá beschreibt das Bild der nichtdiaglogbereiten/-fähigen Persönlichkeit, die *“neben dem existenziellen Sinn”* vorbeilebt - die erstmals so benannte und beschriebene *“Para-existenzielle Persönlichkeitstörung”*. Wie kann der Mensch überhaupt in den Dialog mit sich und dem Sinn treten? Kann er es in seiner Gesamtheit und Integrität inklusive seines Psychophysicums oder betrifft diese geistige Fähigkeit nur einen Teil des Menschseins? In diesem Sinn geht A. Längle der Frage nach, wie das drei-dimensionale anthropologische Modell im Lichte der PEA zu verstehen ist.

Ergänzend und abrundend fügt sich der öffentliche Vortrag aus Thun von A. Längle an: *“Authentisch leben”*.

Ein Blick über die Grenzen in die polnische Psychotherapiegeschichte läßt interessanterweise auch dort eigenständige Auseinandersetzungen mit der Sinnfrage verfolgen. Ein Artikel von A. Kokoszka und A. Curylo berichtet darüber.

Ein weiteres Nachklingen der Thuner Tagung ist A. Nindls Beitrag über Aggression von der Herbstakademie Göppingen.

Wir freuen uns wiederum, eine solche Fülle und Vielseitigkeit von Beiträgen zu haben, denn dies zeugt von der Vitalität existenzanalytischen Gedankenguts. Es erfüllt uns umso mehr mit Stolz, als wir unseres Wissens derzeit als einzige existenzielle Zeitung am Markt sind. Sowohl die *“Daseinsanalyse”* als auch das *“Viktor Frankl Journal”*, dessen beide letzten Ausgaben *“The International Journal of Logotherapy and Existential Analysis”* hießen, haben ihr Einstellen bekanntgegeben.

Wir möchten an dieser Stelle auch einmal den Autoren danken, die ja das Zustandekommen einer solchen Zeitschrift erst ermöglichen.

In diesem Sinn wünsche ich Ihnen beim Lesen ebensoviel Freude und Anregung, wie wir beim Gestalten hatten!

Silvia Längle  
 für die Redaktion

# Der Zeitgeist und die Frage nach dem Sinn des Lebens

Herbert Csef

**Die Frage nach dem Sinn des Lebens hat Hochkonjunktur und offenbart individuelle und kollektive Sinnkrisen. Psychotherapie ist eine Möglichkeit, Sinnkrisen zu bewältigen. Innerhalb der zahlreichen Psychotherapie-Richtungen haben sich Logotherapie, Existenzanalyse und Daseinsanalyse der Sinnfrage besonders gewidmet. Die individuelle Sinnsuche ist geprägt durch den Zeitgeist, durch kollektive Entwicklungen und globale Krisen ("Globalisierung").**

*"Was ihr den Geist der Zeiten heißt,  
Das ist im Grund der Herren eigener Geist,  
In dem die Zeiten sich bespiegeln."*

Goethe, Faust

## Die Sinnkrise als Seismograph des Zeitgeistes

Nichts scheint den modernen Menschen so zentral und treffsicher zu charakterisieren, wie sein Umgang mit Sinnfragen. Sinnfragen haben Hochkonjunktur und werden in einem ersten Zugang an folgenden Phänomenen deutlich:

1. In Analysen von Wissenschaftlern und Politikern finden wir zunehmend die Beschreibung einer kollektiven Sinnkrise. Oft handelt es sich um kritische Untersuchungen über Hintergründe von kollektiven Krisen, Kriegen und Terror, gesellschaftlichen Umbrüchen, Wertewandel, Entsolidarisierung, des Aggressionsproblems oder global die Frage nach dem Überleben der Menschheit.
2. Zahlreiche Monographien und Sammelbände über Sinnfragen oder Lebenssinn sind in den letzten Jahren am Büchermarkt erschienen. Sie reichen vom Ratgeber als "Sinnspender" bis hin zu philosophischen Reflexionen von Sinnfragen. Es dürfte unumstritten sein, daß das große aktuelle Bücherangebot eine Nachfrage von "Sinnsuchern" befriedigt, die die Angebote dieses Marktes kaufen.

3. In den Praxen von Psychotherapeuten tauchen zahlreiche Patienten auf, die über Sinnlosigkeit und Leere klagen und nach dem Sinn ihres eigenen Lebens fragen. Relativ zeittypische psychische Erkrankungen wie Depressionen, Suizidalität, Suchterkrankungen, Angststörungen und narzißtische Störungen werden in der wissenschaftlichen Literatur häufig mit Sinnlosigkeit in Zusammenhang gebracht.

Die Vehemenz, mit der sich in der zeitgenössischen Situation Sinnfragen in allen Lebensbereichen dem kritischen Betrachter aufdrängen, unterstreicht die tiefe Bedeutung. Die Sinnkrise der Moderne darf deshalb als Seismograph des Zeitgeistes aufgefaßt werden (Csef 1998). In ihr spiegeln sich die Nöte, Vorlieben, Sehnsüchte, Ängste und alle Tendenzen unserer Zeit. Selbst jene Menschen, die Sinnfragen gerne abschütteln möchten und nicht zu kritischer Selbstreflexion neigen, werden immer wieder von ihnen eingeholt, sei es durch Schicksalsschläge, Krankheiten oder Notsituationen. Die mannigfaltigen Ängste in unserem "Jahrhundert der Angst" tragen ihren Anteil dazu bei, die basale Verunsicherung zu forcieren (Csef 1993). Seien es Ängste vor atomaren Katastrophen, Umweltzerstörung, Krieg und Aggression, vor Arbeitslosigkeit und Verarmung, vor Beziehungsverlust oder schlicht die namenlose Angst vor der Zukunft - hinter den meisten zeitgenössischen Ängsten werden offene Sinnfragen wahrnehmbar (Csef 1987). Der moderne Mensch befindet sich auf einer existentiellen "Suche nach Halt" und dies in "haltlosen Zeiten" (Längle 1996).

In seinem Vorwort zur französischen Ausgabe seines Werkes "Der Mensch auf der Suche nach Sinn" konnte Viktor E. Frankl im Jahre 1972 mit Genugtuung feststellen, daß alleine von der amerikanischen Ausgabe dieses Buches schon mehr als eineinhalb Millionen Exemplare verkauft wurden. Den großen Anklang, den dieses Buch bei so vielen Menschen gefunden hat, erklärt sich Frankl wie folgt: "In erster Linie sehe ich darin nicht eine Leistung seitens des Autors, sondern eher - ein Symptom der kollektiven Neurose von heute. Denn wenn so viele Tausend Menschen nach einem Buch greifen, dessen Titel verspricht, mit der Frage nach einem Sinn des Lebens sich auseinanderzusetzen, dann muß diese Frage ein Problem sein, das all diesen Menschen eben unter den Fingernägeln brennt." (Frankl 1975, S. 32). Der Neuauflage dieses Grundlagenwerkes wurde ein für unser Thema sehr aussagekräftiger

Vortrag vorangestellt, den Frankl am 23. Oktober 1971 in Warschau gehalten hat. Der Titel lautet: "Zur Pathologie des Zeitgeistes". Darin gibt Frankl folgende treffende Zeitdiagnose, die auch heute, nach mehr als 25 Jahren, immer noch Gültigkeit beanspruchen darf:

"Jede Zeit hat ihre Neurose - und jede Zeit braucht ihre Psychotherapie. Heute haben wir Psychiater es weniger mit den klassischen Neurosenformen zu tun als vielmehr mit einem neuen Typus von Neurose, in dessen symptomatologischem Vordergrund das Fehlen von Interessen und ein Mangel an Initiative stehen".

Frankl führt weiter aus, daß eine grundlegende Motivationsschwäche und ein "abgründiges Sinnlosigkeitsgefühl" wesentliche Ursachen dieser "kollektiven Neurose" seien. Die Folgen dieser "depersonalisierenden und dehumanisierenden Trends" seien Suchterkrankungen wie Alkohol- und Drogenmißbrauch und Depressionen. Im Bereich der kollektiven Verhaltensmuster diagnostiziert Frankl eine zunehmende Desintegration von Aggressivität und Sexualität, d.h. zunehmende Gewalt in allen Lebensbereichen und eine "sexuelle Inflation", die unauflösbar mit einer Entwertung verknüpft sei. Sehr luzide hat also Frankl vor 25 Jahren psychosoziale Fehlentwicklungen erkannt, die heute als Problembereiche in aller Munde sind, insbesondere die sexuelle Frage und die zunehmende Gewalt mit all ihren destruktiven Folgen für zwischenmenschliche Beziehungen.

## **Am Puls der Zeit - Politiker nehmen das existentielle Vakuum wahr**

Es ist bemerkenswert, daß kürzlich zwei renommierte US-Politiker sich grundlegend zur Sinnfrage geäußert haben: Der US-Vizepräsident Al Gore und einer der derzeitigen Berater von US-Präsident Bill Clinton, Michael Lerner. In seinem zum Bestseller avancierten Buch "Wege zum Gleichgewicht" (1992) geht Al Gore davon aus, daß die gegenwärtige ökologische und soziale Krise ihre tiefste Wurzel in einer geistigen Krise hat. Er sieht Zusammenhänge bei zwischenmenschlichen und geistigen Krisen einerseits und kollektiven Krisen bezüglich Ökologie, Ökonomie und Politik andererseits. Eine vergleichbare Auffassung vertritt der Präsidenten-Berater Michael Lerner, der in einem "massiven Sinnverlust" die Hauptursache für Rechtsradikalismus, Gewalt und Zerstörung zwischenmenschlicher Beziehungen sieht. Er begründet dies wie folgt:

"Die Menschen leiden. Viele ihrer Bedürfnisse werden nicht befriedigt. Sie erleben ihren Alltag als leer. Während sich die progressiven Kräfte der Gesellschaft lediglich auf die wirtschaftlichen Ansprüche, auf Lohn- und Freizeitforderungen konzentrieren, leidet die Mehrheit weniger materiell oder an fehlenden Bürgerrechten, sondern unter massivem Sinnverlust. Die ethischen, spirituellen und psychologischen Dimensionen des Lebens werden einfach nicht

ausreichend berücksichtigt..... Die Menschen nehmen die Werte aus der Arbeitswelt mit nach Hause und betrachten ihre Mitmenschen nur nach ihrer Nützlichkeit: "Was kann ich von dir kriegen? Wie kann ich da noch etwas für mich ausschlagen?" Solange man jung, reich oder nach den konventionellen Standards attraktiv ist, hat man einen Marktwert und findet Sicherheit in den Beziehungen. Aber was ist, wenn man krank oder alt ist?..... Wenn jede Beziehung auf Profit aufgebaut ist, verschwindet die Solidarität der Menschen untereinander. Außerdem entsteht Unsicherheit. Jederzeit kann man dich ja fallen lassen, dich austauschen. Diese Angst begleitet dich. Irgendwann wird sie wirklich. Du wirst vor die Tür gesetzt. Dieses Gefühl durchdringt alles." (Lerner 1996).

Die Präsidentin des Deutschen Bundestages, Rita Süssmuth, konstatiert inhumane Mechanismen und Fehlentwicklungen unserer Gesellschaft, die besonders sensible und intelligente Individuen bedrohen und in Krisen stürzen können:

"Eine der Schattenseiten der heutigen Gesellschaft sehe ich in der Überforderung und Verunsicherung. Die Öffentlichkeit scheint es nicht wahrhaben zu wollen, wie viele Menschen mit den rapiden Veränderungen nicht mithalten können..... Nicht selten sind es die Sensibelsten und Intelligentesten, die an den inhumanen Mechanismen zerbrechen. Gerade von ihnen gehen häufig wichtige Impulse aus, wie man den gesellschaftlichen Fehlentwicklungen entgegenwirken könnte. In unserer materialistischen Welt ist für viele der Lebenssinn verlorengegangen. Dazu kommt, daß unsere Gesellschaft immer weniger durch gemeinsame religiöse Überzeugungen oder verbindliche Werte zusammengehalten wird" (Rita Süssmuth 1996, S. 75).

Vermutlich hat Al Gore recht mit der Annahme, daß die aktuelle Sinnkrise unauflösbar mit der globalen Krise verschränkt ist.

Es ließen sich mühelos weitere ähnliche, fast gleichlautende Analysen von Politikern zur Krisensituation der heutigen Gesellschaft und der darin lebenden Menschen anfügen. Die Situationsanalyse scheint jedoch weit fortgeschrittener als die notwendige Handlungs- und Lösungskompetenz. Der Aufruf des Physikers, Philosophen und Zukunftsforschers Carl-Friedrich von Weizsäcker in seinem Buch "Die Zeit drängt" (1986) ist auch heute, über ein Jahrzehnt später noch ohne nennenswerte Bewältigungsschritte geblieben. Er nannte Umweltzerstörung, Kriegsgefahr, soziale Ungerechtigkeit und Armut als die größten Menschheitsprobleme. Seine Warnung lautete: "Die Menschheit befindet sich heute in einer Krise, deren katastrophaler Höhepunkt wahrscheinlich noch vor uns liegt." Für eine Überwindung der Krise hält von Weizsäcker den "Wandel des Bewußtseins" als wichtigste Voraussetzung. Das Notwendige - das, was die Not wenden könnte - effiziente Handlungen oder Notmaßnahmen zur Krisenbewältigung ist bislang nur ansatzweise erfolgt. Von Weizäckers Appell mutet an wie der des einsamen Rufers in der Wüste, unerhört oder schnell verdrängt wie die großen

Analysen zur globalen Bedrohung vor ihm. Der erschütternde Bericht des Club of Rome (Meadows 1973) liegt mehr als zwei Jahrzehnte zurück. Er rüttelte ebenso wach wie "Global 2000", die Bestandsaufnahme, die 1980 US-Präsident Carter veranlaßte. Die Berichte des World Watch - Institutes liefern jährlich neu die relevanten Daten für das Überleben unseres Planeten und sind schockierend. Die wiederholten internationalen Umweltgipfel verstärken die pessimistische Grundstimmung. Der Rückblick mit der Bilanz der erfolgten Aktivitäten seit dem letzten Gipfel ist dabei meist ebenso deprimierend wie die Prognose der Bedrohungen der Zukunft. Wo sind die Quellen, aus denen in diesen düsteren Zeiten Sinn zu schöpfen wäre?

## Psychoanalyse und Zeitgeist

Die Psychoanalyse hat für unser Thema in zweifacher Hinsicht großes Interesse und Fachkompetenz:

1. Als emanzipatorische, kulturkritische und um Aufklärung bemühte Wissenschaft hat sie großes Interesse an sozialpsychologischen Prozessen.
2. Als Behandlungsmethode von psychisch Kranken widmet sie sich hilfeschuchenden Patienten und fragt nach den psychosozialen Entstehungsbedingungen ihrer Krankheiten.

Namhafte Psychoanalytiker haben konsequenterweise versucht, den "Puls der Zeit" zu fühlen, die charakteristischen Merkmale des Zeitgeistes wahrzunehmen (Huber 1989) und damit Rückschlüsse auf die Struktur und Dynamik zwischenmenschlicher Beziehungen zu erhellen. Brocher (1990) nennt in seiner psychoanalytischen Kulturkritik folgende zeittypische Faktoren:

1. Kontakt- und Kommunikationsveränderungen in der Massengesellschaft durch Medieneinflüsse, die zu veränderten Über-Ich-Strukturen führen.
2. Verleugnung der ökologischen und ökonomischen Konsequenzen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts.
3. Verfall und Ablehnung datierter Normen und Ersatz derselben durch eine pluralistische Moral.
4. Veränderungen im Spannungsfeld (Konflikt) zwischen Autonomie und Selbstverwirklichung und deren Konsequenzen für Verantwortung, den Generationenvertrag und Solidarität.
5. Verändertes Rollenverständnis zwischen Mann und Frau und in der Folge veränderte Beziehungsfähigkeit sowie Dauer und Stabilität der Partnerbeziehungen.

Aufschlußreiche psychoanalytische Standortbestimmungen stammen aus der Familienforschung. Boszormenyi-Nagy (1989) beschrieb eine zunehmende Desintegration familiärer Beziehungen, die durch die folgenden Phänomene deut-

lich wird:

- "Stabilität und Kontinuität in Beziehungen, z.B. in den Gemeinden und in der erweiterten Familie, nehmen immer mehr ab.
- Die Lebensdauer von Ehen wird immer kürzer.
- Die Scheidungsraten nehmen zu.
- Es gibt immer mehr Haushalte mit Alleinerziehern.
- Immer mehr sehr junge Mädchen werden schwanger.
- Immer mehr unverheiratete Paare leben vorübergehend zusammen.
- Immer mehr Menschen suchen Unterhaltung und Stimulation außerhalb von Beziehungen, wie z.B. gewalttätige TV-Szenen, Medikamente.
- In immer mehr Familien sind die Eltern abwesend.
- Die persönliche Bindung an eine Berufswahl kommt immer seltener vor.
- In gewissen Regionen der Erde nimmt aufgrund der Überbevölkerung die Lebensqualität ab.
- Die Arbeitslosenrate steigt."

Die schädigenden Folgen sieht er in schwindenden Vertrauensreserven sowie verantwortungslosen, betrügerischen und ausbeuterischen Haltungen und Einstellungen der Erwachsenen den Kindern gegenüber. Was also in besonderer Weise bedroht ist, sei die seelische Gesundheit und die Zukunft der Kinder und damit eine zunehmende Brüchigkeit des Generationenvertrages und der zwischenmenschlichen Beziehungen.

Zu ähnlichen Ergebnissen kam Haag (1990), die den Wandel der Familie im zwanzigsten Jahrhundert in folgenden zeittypischen Veränderungen sieht:

1. den Untergang des Patriarchats und die Entwicklung eines neuen Selbstverständnisses der Frauen.
2. die Lockerung der Generationsschranken und damit einhergehend eine Liberalisierung des Erziehungsstils und
3. die Verlagerung traditioneller familiärer Aufgaben in öffentliche Institutionen.

Auch Haag sieht - wie Boszormenyi-Nagy - einen zunehmenden Vertrauensverlust als Grundcharakteristikum menschlicher Beziehungen. Das Gift des Mißtrauens zeige sich überwiegend in Formen von Angst, Aggression und Zukunftspessimismus. Ähnliche Warn- und Kassandrarufer kamen von Ziehe (1975), Lasch (1982), Speidel (1989), (1994) und Ermann (1995). Die Psychoanalyse fokussiert das Thema der zeitgenössischen Sinnkrise durch die Analyse von Struktur und Dynamik der zwischenmenschlichen Beziehungen. Ihre Ergebnisse stehen durchaus im Einklang mit den oben beschriebenen Analysen namhafter Politiker. Während die Psychoanalyse ihren Blick auf die individuelle Nahwelt, also die bedeutsamen Beziehungen (Eltern-Kind-Beziehung, Partnerbeziehungen, familiäre Beziehungen) richtet, haben Politiker die Folgen dieser Beziehungsstrukturen und die Wechselwirkung von Individuen und Gesellschaft im Auge. Beide Sichtweisen ergänzen einander komplementär.

## Kollektiver Sinnverlust

Soziologen haben naturgemäß ein besonderes Talent, gesellschaftliche Prozesse oder Situationen zu beschreiben, die zu Krisen führen. Die sehr aktuelle Diskussion eines zeitgenössischen Wertewandels innerhalb der Soziologie (Inglehart 1977; Klages 1984; Klages & Kmiecik 1979; Hillmann 1981; v. Klipstein & Strümpel 1985; Jaide 1983) hat zusätzlich die Attraktivität der Sinnfrage gefördert. Bereits bei Arnold Gehlen (1957, 1961) und A. Schelsky (1965) finden wir erste Analysen zur Sinnerfahrung und Krisensituation der Moderne. Die vielzitierte Aufsatzsammlung "Die neue Unübersichtlichkeit" von Jürgen Habermas (1985) enthält eine Analyse des Zeitgeistes und der "Krise des Wohlfahrtsstaates". Habermas diagnostiziert darin eine "Erschöpfung utopischer Energien" und eine "Verknappung der Ressource Sinn". Auch H. Dubiel (1995) konstatiert eine "Erschöpfung traditionaler Sinnressourcen, die wie ein Sinnpolster in der Moderne weitgehend verschlissen werden". Er erkennt jedoch auch die Fähigkeit, neue Sinnsysteme zu erzeugen. Analog zum Waldsterben und zum Umweltschutz, spricht er von einer "Wiederauf-forstung" von "Sinnmotiven" und davon, "traditionale Sinnreste unter Naturschutz zu stellen" (Dubiel 1995, S. 731). Die Sinnkonstruktion führt uns ins Zentrum des Wirklichkeitsverständnisses (Kühn 1990, 1994) und damit zur Frage nach "konstruierter Wirklichkeit" oder "angetroffener Wirklichkeit" (Längle 1989), die in die Auseinandersetzung mit dem Konstruktivismus mündet. Der namhafte Psychosomatiker Thure von Uexküll (1988) brachte diese Frage auf die Formel:

"Die Wirklichkeit liegt nicht vor, sondern wird von uns erzeugt".

Karl-Heinz Hillmann (1989) näherte sich der Sinnfrage über den soziokulturellen Wertewandel der Neuzeit. Werte als zentrale Leitvorstellungen beeinflussen zentral das Sinnerleben des Individuums und seine Handlungsorientierung. Kollektiver Wertewandel zeigt folglich auf der Verhaltensebene große Veränderungen in der Gesellschaft. Wesentliche Determinanten des Wertewandels im 20. Jahrhundert seien die Veränderungen der natürlichen Lebensbedingungen, der technische Fortschritt, wissenschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen, Wandel der Herrschaftsverhältnisse und der Sozialstrukturen sowie zahlreiche soziale Bewegungen (wie z. B. Emanzipation, Frauenbewegung, Ökologiebewegung). Die zentrale Bedeutung angesichts der gegenwärtigen Überlebenskrise sieht Hillmann in einer aktiven Lebensgestaltung, die eine "lebenswerte Zukunft" sichern kann. Dabei stehen die Sicherung eines menschenwürdigen Überlebens und die Verbesserung unserer freiheitlichen Lebensverhältnisse im Vordergrund. Die größten Gefahren sieht er neben Atomkriegsgefahr und Umweltzerstörung im Freiheitsverlust durch demokratiegefährdende Bewegungen. Die ökologische Bedrohung des Menschen durch globale Umweltzerstörung ist auch das Zentrum der soziologischen Untersuchung von

Ulrich Beck zur "Risikogesellschaft" (Beck 1986, 1988). Für Beck stehen die wachsenden Verunsicherungen des Menschen in allen Bereichen des sozialen Lebens im Vordergrund, in Beruf, Familie, Partnerbeziehung, Umwelt, Politik, Wirtschaft und Wissenschaft. Der technologische Fortschritt als "moderne Religion" bringe die entscheidenden Veränderungen in Forschung, Technik und Wirtschaft: "In den zeitgenössischen Diskussionen wird die "andere Gesellschaft" nicht mehr durch die parlamentarischen Debatten neuer Gesetze erwartet, sondern durch die Umsetzung von Mikroelektronik, Gentechnologie und Informationsmedien" (Beck 1986, S. 358). Unsicherheit, Angst und das Gefühl der Ohnmacht prägen nach Beck den modernen Menschen angesichts "organisierter Unverantwortlichkeit". Die Umweltangst nimmt von Jahr zu Jahr erschreckend zu, insbesondere auch bei Kindern und Jugendlichen (Csef 1996). Es wird dabei zunehmend schwierig, Ängste vor Umweltgiften als berechtigte Realangst oder krankhafte (neurotische) Angst zu differenzieren (Apfel & Csef 1995). Die Sinnfrage verschwindet bei Ulrich Beck hinter einem "Fortschritt-Zynismus". Der Zynismus als Reaktionsform auf erlebte Sinnlosigkeit steht auch in philosophischen Untersuchungen von Peter Sloterdijk (1990) im Vordergrund. Nach Beck läßt es der Zynismus zu, sich die unangenehmen und qualvollen Gefühle des Pessimismus und Nihilismus zu ersparen: "Viele Fahnenflüchtige desertieren allerdings direkt vom Optimismus zum Zynismus - unter Umgehung des Pessimismus. Das hat Gründe. Der Pessimismus ist äußerst unkomfortabel" (Beck 1988, S. 107). "Tanz auf dem Vulkan" und "Kitzel der Panik" kennzeichnen deshalb nach Beck das moderne Leben in der Risikogesellschaft. Gewiß nicht zufällig nimmt der Autor Anleihen bei jenem Dichter des 20. Jahrhunderts, der die Sinnlosigkeit und Absurdität menschlicher Existenz am drastischsten darzustellen vermochte: Franz Kafka. "Leben und Handeln in der Risikogesellschaft sind im strengen Sinne des Wortes kafkaesk geworden - wenn dieser Begriff die real erlebbaren absurden Situationen des einzelnen in einer totalitären, für ihn undurchschaubaren, labyrinthischen Welt bezeichnet" (Beck 1988, S. 100). Beck weist eine Fülle von Verleugnungs- und Vermeidungsstrategien auf, die in der "Risikogesellschaft" von Politikern, in den Medien, der Wirtschaft und Wissenschaft eingesetzt werden, um Proteste zu verhindern. Verleugnungsstrategien führen zu Orientierungsproblemen. Diese hatte auch Jürgen Habermas (1985) im Auge, als er den Begriff von der "neuen Unübersichtlichkeit" prägte, der in allen Wissenschaftsbereichen große Resonanz gefunden hatte. Die Vielfalt höchst widersprüchlicher Informationen und Meinungen, die Überflutung mit Informationen und fehlender Kontext steigern die Orientierungsprobleme. Sowohl das Individuum als auch die gesellschaftliche Situation sind deshalb wesentlich mit dem Begriff der "Orientierungskrise" treffend beschrieben. Individuelle und kollektive Krisen sind eng aufeinander. Einem "Verlust an Innenstabilität" steht eine enorme Außengefährdung durch die Industriegesellschaft (z. B. Umweltkatastrophen und ato-

mares Risiko) gegenüber:

“Der hochgezüchtete Industrialismus entfaltet eine Dialektik, die schließlich auch ihren Nutznießern den Genuß vergiftet. Dies ist sozusagen die nach außen gewendete Formel der inneren Erfahrung, die gerade in der entwickelten kapitalistischen Wohlstandsgesellschaft sich ausbreitet: So wie das eigene Leben in Partnerschaften, Berufskampf, Suche nach Ruhe und Glück, immer hektischer, unsicherer, selbstzerstörerischer wird, so entpuppt sich der See, in den man springen will, als Kloake und der prächtig-knackige Salat als durch und durch ungenießbar und verseucht. Die Auflösung der Innenwelten, das schmerzvolle Zerschneiden der Selbstverständlichkeiten zwischen Mann und Frau im Alltag, die Auflösung von ständischen Klassenkulturen, Nachbarschafts- und Bekanntschaftsverhältnissen in Mobilitätsspiralen, die politischen Unübersichtlichkeiten, das Verblässen der Utopie und die Dauerentscheidbarkeit und Konfliktrichtigkeit selbst in den harmlosesten Detailfragen.” (Beck 1988, S. 92).

Zu ähnlichen Botschaften kamen v. Klipstein und Strümpel (1984), die nach einer international vergleichenden Studie folgendes Fazit zogen:

“Erschöpft und gesättigt, nicht stolz, aber heimatlos fühlt sich heute der Deutsche in seiner Wirtschaftskultur, erlebt sich in einem visionären Vakuum, immer mehr beengt durch wachsende Güterberge, die nur noch die Sicht auf ein besseres Leben versperren, da es nicht mehr reizt, sie zu erklimmen. Eine Stimmungslage, so grau wie in keinem anderen der untersuchten westlichen Industrieländer” (v. Klipstein & Strümpel 1984, S. 128).

## **Moderne gesellschaftliche Entwicklungen an der Schwelle zum neuen Jahrtausend**

Die im vorherigen Kapitel beschriebenen kollektiven Faktoren der Sinnerfahrung bezogen sich überwiegend auf die Analyse der 80er Jahre. Diese Zeit - für die die Analyse der “Risikogesellschaft” (Beck 1986) typisch ist - war geprägt durch charakteristische Bedrohungen, die wiederum zu entsprechenden “Bewegungen” führten. Die Umweltbewegung, die Friedensbewegung und die Frauenbewegung dürfen hierbei als prägende Strömungen dieser Zeit bezeichnet werden. In demoskopischen Untersuchungen standen hier Angst vor atomarer Bedrohung und Umweltzerstörung im Vordergrund (Csef 1993, 1996). An der Schwelle zum neuen Jahrtausend gibt es neue und ganz andere Herausforderungen, die sich mit dem Stichwort “Globalisierung” charakterisieren lassen. Diese neuen Entwicklungstendenzen erfassen mehr oder weniger die ganze Welt. Sie wurden in der Situationsanalyse “Global 2000” bereits vorweggenommen. Die neuen globalen gesellschaftlichen Entwicklungen werden das Jahr 2000 und die Folgejahre entschieden prägen. Folgende Phänomene sollen besonders hervorgehoben werden: Globalisierung

wirtschaftlicher Neoliberalismus, der “entfesselte Kapitalismus” (Dönhof 1995), der neue Sozialdarwinismus und die Frage nach Gemeinsinn und Kommunitarismus, die Individualisierung, Isolation und Vereinsamung sowie die Beeinflussung der Lebenswelt durch die neuen Medien. Die umfassendste Entwicklungstendenz über das Jahr 2000 hinaus dürfte die Globalisierung sein (Henkel 1997; Beck 1998). Die “Megatrends 2000”, die von Naisbitt & Aburdene (1990) und früher von Gerken (1989) beschrieben wurden, sind überwiegend globale Entwicklungen. Die Globalisierung erfaßt nicht nur die Weltwirtschaft, sondern auch den Lebensstil jedes einzelnen “Kosmopoliten”. Naisbitt & Aburdene (1990) prognostizieren zusätzlich einen “Niedergang des Wohlfahrtsstaates”, der übrigens bereits von Habermas (1985) sehr differenziert vorhergesehen wurde. Diese globalen Entwicklungstendenzen haben massive Veränderungen der sozialen Situation zur Folge, die bereits heute massiv spürbar sind. Zunehmend werden immer mehr Lebensbereiche durch die Ökonomie bestimmt. Die Ökonomie drückt zunehmend allen sozialen Bereichen gnadenlos ihren Stempel auf. Davon sind auch die Psychotherapie-Versorgungs-Systeme aller europäischen Länder betroffen. In ihrem Buch “Der Terror der Ökonomie” hat Viviane Forrester (1997) sehr treffend die Vorherrschaft der Ökonomie analysiert. Ihr Bestseller, der innerhalb kurzer Zeit zu einem Kultbuch avancierte und bereits in 10 Sprachen übersetzt wurde, trifft den Nerv unserer Zeit. Die zunehmende Prägung sozialer Bereiche durch ökonomische Interessen führte zu einem neuen Sozialdarwinismus, vor dessen Gefahren zurecht von soziologischer Seite gewarnt wird (Dahrendorf 1992, 1994; Dubiel 1995; Kühnhardt 1994). Eng verflochten mit den Ökonomisierungstendenzen der Lebenswelt ist der Einfluß von Technik und Technologie. Neil Postman (1992) hat in seiner Kulturkritik diese neue Welt des “Technopols” in ihren Gefahren beschrieben. Er warnt davor, daß Technokraten, Experten und Bürokraten zunehmend in einer totalitären Technokratie das Individuum entmündigen. Großen Einfluß haben auch die neuen Medien, von Mobilfunk über Satelliten-Fernsehen bis hin zum Internet. Die “Online-Gesellschaft” (Drewes 1997), die globalen Datennetze und das Internet prägen das moderne Individuum. Zunehmend entsteht eine “virtuelle Welt” die nicht mehr sinnlich erfahren wird sondern abstrakt im Kopf erzeugt wird. Bergmann (1996, 1997) warnt zurecht vor einem umfassenden Welt- und Ich-Verlust, der droht, wenn das Subjekt in der virtuellen Welt der digitalen Netze versinkt. Die dramatischste Zuspitzung mit Verlust der sinnlichen Erfahrungswelt zeigt sich in der Sexualität. Digitalsex und “Cyber-Sex” führen dazu, daß Sexualität ohne den lebendigen anderen und ohne sinnliche Erfahrungswelt stattfinden (Schieb & Kauss 1996). Der Verlust an sinnlicher Erlebniswelt wird hier besonders eklatant deutlich. Die hier skizzierten globalen Entwicklungstendenzen machen deutlich, daß die Lebenswelt und die zwischenmenschliche Kommunikation des einzelnen massiv durch sie beeinflußt werden. Sie prägen die Erlebnismöglichkeiten und die Sinnerfahrung. Die warnenden Stim-



men haben die Tendenz, daß viel eher ein Sinnverlust zu befürchten ist, als daß sich neue Sinnfindungsmöglichkeiten erschließen würden. Bislang gehen nur wenige Abhandlungen über den Sinn des Lebens zentral auf diese neuen Entwicklungstendenzen ein. Am deutlichsten sieht dies der Verfasser bei Csikszentmihaly (1995) und Tiedemann (1993) verwirklicht.

## Individuelle Sinnsuche

Das Individuum, das unter Sinnverlust oder Sinnkrisen leidet, kann über verschiedene Wege Sinn suchen und zu einer personalen Sinnfindung kommen. Dabei erscheinen folgende Hauptwege möglich:

1. Sinnsuche in Kommunikation mit anderen Mitmenschen.
2. Sinnsuche im "Alleingang" (Sinnfindung als Selbstfindung, z. B. Meditation).
3. Sinnsuche durch professionelle Hilfe (z. B. Psychotherapie).
4. Sinnsuche bei "Sinnanbietern" oder "Sinnspendern" die heutzutage Hochkonjunktur haben (z. B. Bücher, Esoterik, Sekten).
5. Sinnsuche und Sinnfindung bei traditionellen Sinngebern (Religion).

Das Angebot an Sinnspendern in Buchform hat offensichtlich in gleichem Maße zugenommen, wie der allseits beklagte Sinnverlust. Zahlreiche Neuerscheinungen zum Thema des Lebenssinnes legen davon ein deutliches Zeugnis ab. Viele dieser Bücher versuchen, einen "Instant-Sinn" zu liefern (Lauster 1989; Hohler 1984; Ryborz 1984; Lenz et al 1985; Weigel 1976). Ihnen haftet der fade Beigeschmack von "Fertigspeisen" an. Der Buchtitel "Hunger nach Sinn" (Wirtz & Zöbeli 1996) suggeriert bereits die Möglichkeit, daß Hungrige gespeist werden könnten. Ernst (1996) kritisiert die Sinnangebote von der Stange. In seiner Analyse "Psychotrends. Das Ich im 21. Jahrhundert" schreibt er hierzu: "Der Zwang, sich selbst eine Richtung geben zu müssen, wird von vielen als so stark empfunden, daß sie sehr schnell und bereitwillig auf die zahlreichen Fertigangebote eingehen und sozusagen ein Sinnsystem von der Stange kaufen" (Ernst 1996, S. 182). Unter der Überschrift: "Der Schock der Sinnlosigkeit und das Überangebot an Sinn" können wir folgendes lesen:

"Nach dem Sinn des Lebens zu fragen war traditionellerweise das Reservat der Philosophen, Theologen und anderer professioneller Sinnsucher (...). Paradoxerweise vergiftet eine tiefgreifende Sinnkrise auch das Leben der Sieger im Kampf der Weltanschauungssysteme: Der Begründer der Logotherapie, Viktor Frankl, sieht die teuflische Dreifaltigkeit aus Depression, Aggression und Sucht als das Hauptproblem der westlichen Wohlstandsgesellschaften, die allmählich in Zynismus, Richtungslosigkeit und Sinnleere versinken. Das Sinnvakuum wächst gerade deshalb, weil ein Überfluß an konkurrierenden Sinnan-

geboten besteht, dem der einzelne ratlos und verunsichert gegenübersteht. Zuviel Discount-Sinn, die inzwischen nicht mehr so neue "Neue Übersichtlichkeit" - das sind Hochzeiten für Gurus, Sekten und andere Sinnlieferanten" (Ernst 1996, S. 187-188).

Die große Zahl von Menschen, die unter Sinnlosigkeit und Leere leiden sowie das vielgestaltige Überangebot an "Sinnspendern" weisen daraufhin, daß sich der zeitgenössische Mensch in einer fundamentalen Sinnkrise befindet.

Zeitgenössische Sinnanbieter haben großen Zulauf. Sie erscheinen in der modernen Gesellschaft als Sekten, als Vertreter des Psychobooms, als psychologische oder weltanschauliche Heilslehren. Die neuen Sinnlieferanten bieten etwas an, was früher von Religionen vermittelt wurde. Die existentielle Bedeutung können sie dabei aber nicht ausfüllen, gleichwohl scheint die Zahl der Kirchenaustritte mit dem Überangebot neuer Sinnspender zu korrespondieren. Früher gingen Menschen, die unter dem Gefühl von Sinnlosigkeit litten oder von Sinnfragen gequält wurden, bevorzugt zum Priester oder Pfarrer. Heute suchen viele "ihren Sinn" bei Psychotherapeuten oder in Sinnfindungs-Workshops. Sinnsuche als wesentlicher Bestandteil der Seelsorge wurde säkularisiert und medikalisiert. Sinnfindung war ursprünglich kein Gegenstand der Medizin. In der ärztlichen Psychotherapie erklärt sich schließlich die Medizin als "zuständig" für die Sinnfrage (Kraus & Csef 1995).

Das FORSA-Institut führte im Jahre 1995 eine repräsentative Umfrage unter 1001 Deutschen zum Sinn des Lebens durch. Auf die Frage: "Worin liegt für Sie der Sinn des Lebens?" antworteten:

- 91 % mit der Familie glücklich sein
- 90 % Erde vor der Umweltzerstörung schützen
- 86 % bei guter Gesundheit möglichst alt werden
- 85 % helfen, das menschliche Leiden auf dieser Welt zu verringern
- 84 % Pflichten in Beruf, Gesellschaft und Familie erfüllen
- 79 % Kinder in die Welt setzen und vernünftig erziehen
- 77 % möglichst viel Spaß haben
- 69 % Erfolg im Beruf haben
- 68 % Selbstverwirklichung
- 64 % viel wissen über die Dinge zwischen Himmel und Erde
- 56 % in der Gesellschaft Anerkennung finden
- 51 % nach christlichen Werten leben
- 51 % für höhere Ideale einsetzen
- 34 % materielle Wünsche erfüllen

Das am häufigsten benannte und sinnvermittelnde Lebensziel "glücklich sein mit der Familie" deutet bereits an, daß Sinnkrisen vorprogrammiert sind. Die Zunahme der Lebensform des Single-Daseins und die Zunahme der Scheidungsziffern weisen darauf hin, daß vielen Menschen dieses Ziel verwehrt bleibt, sei es dadurch, daß sie nicht zur Familiengründung kommen (Single-Dasein) oder sei es, daß die gegründete Familie scheitert. Dabei muß noch in Betracht gezogen werden, daß die Zahl der "gescheiterten Ehen" wesentlich größer sein dürfte als die Zahl derer, die den konfliktträchtigen Weg einer Ehescheidung gehen. Neuere

Bevölkerungstatistiken haben ergeben, daß derzeit in einigen deutschen Großstädten etwa 50 % aller Haushalte Single-Haushalte sind, d.h., daß nur eine Person in der jeweiligen Wohnung wohnt. Das potentiell sinnstiftende Lebensziel "mit der Familie glücklich sein", das in dieser neueren Umfrage die höchste Präferenz hatte, weist bereits auf die tiefe Kluft zwischen Wunsch und Wirklichkeit hin. Diese Diskrepanz ist eine der Quellen für Sinn- und Lebenskrisen.

## Psychotherapie als Antwort auf Sinnkrisen

Individuelle Sinnkrisen haben ihren Kulminationspunkt nicht selten in der Manifestation von schweren psychischen Störungen und Leidenszuständen. Je mehr sich der unter Sinnverlust leidende Mensch "krank fühlt" und je mehr behandlungsbedürftige Symptome er zeigt, desto eher kommt er in den Zuständigkeitsbereich des Psychiaters, Psychotherapeuten oder Psychologen. Die professionellen Hilfsangebote zur Behandlung psychischer Störungen, die mit Sinnlosigkeit und Leere einhergehen, sind im Praxisfeld der Psychotherapie am meisten entfaltet. Von den derzeit etwa 400 Psychotherapie-Richtungen ("Schulen") haben fast alle ihre eigenen Ätiologiemodelle und Therapieansätze (Methoden, Interventionsformen). Entsprechend groß ist die Vielfalt psychotherapeutischer Beiträge zur Sinnfrage. Nur wenige Psychotherapierichtungen haben jedoch die Sinnfrage explizit im Krankheitsmodell und im Behandlungskonzept integriert. Hier sind insbesondere die Logotherapie und Existenzanalyse (Viktor E. Frankl), die analytische Psychologie (Carl-Gustav Jung), die Individualpsychologie (Alfred Adler), die anthropologische Psychotherapie (Viktor Emil v. Gebsattel, Viktor v. Weizsäcker, Dieter Wyss), die Daseinsanalyse (Medard Boss, Gion Condrau) um die humanistische Psychologie zu nennen. Sehr ambivalent ist die Auseinandersetzung mit der Sinnfrage in der Psychoanalyse. Ihr Begründer, Sigmund Freud, hat mit seiner Auffassung zum Sinnthema einen besonders schwierigen Markstein gesetzt. In einem vielzitierten Brief an Maria Bonaparte aus dem Jahre 1937 schreibt Freud:

"Im Moment, da man nach dem Sinn und Wert des Lebens fragt, ist man krank, denn beides gibt es ja in objektiver Weise nicht; man hat nur eingestanden, daß man einen Vorrat an unbefriedigter Libido hat, und irgend etwas anderes muß damit vorgefallen sein, eine Art Gärung, die zur Trauer und Depression führt." Eine ähnliche Auffassung hat kürzlich Gertrud Höhler (1988) vertreten, indem sie schrieb: "Sinn ist eine Variante des Glücks; glückliche Leute haben nie ein Sinnproblem". Eine Reihe namhafter Schüler Freuds jedoch, wie Carl-Gustav Jung, Alfred Adler, Wilhelm Reich, Erich Fromm und Medard Boss haben sich als Psychoanalytiker weit intensiver und eindeutiger der Sinnfrage gewidmet als Freud selbst. Es ist das besondere Verdienst der Logotherapie und Existenzanalyse, daß

sie sich wie keine andere Psychotherapiemethode systematisch mit der Sinnfrage auseinandergesetzt hat und diese ins Zentrum ihrer Krankheitstheorie und ihrer Behandlungsmethode gestellt hat (Bühler & Wyss 1986). Diese Grundorientierung kommt im Werk des Begründers der Logotherapie und Existenzanalyse, Viktor E. Frankl zum Ausdruck: "Der Mensch auf der Suche nach Sinn".

## Der Sinn der Tiefe und der existentielle Sinn

Für die Logotherapie ist der erlebte Lebenssinn quasi ein Kompaß für gelungenes Leben. Sinnlosigkeit und Verfehlung von Sinnmöglichkeiten führen zu psychischen Störungen, insbesondere Neurosen (Längle 1985, 1989, Frankl 1975, 1981, 1982, 1984). Diese Krankheiten sind nach V.E. Frankl zeittypisch und eingebettet in eine kollektive Krise, die in Orientierungslosigkeit und einem existentiellen Vakuum ihre Wurzeln hat. Besondere Opfer dieses fundamentalen Verlustes der Noosphäre sind die Jugendlichen, die besonders die Notsignale einer mangelnden Sinnvermittlung und eine Orientierungskrise zeigen. Eine Jugend ohne Orientierung ist eine Jugend in der Sinnkrise (Hornstein 1983), ist auch eine Jugend ohne Zukunft. Der Nihilismus der "Null-Bock"-Generation durchdringt die Lebenswelt der Heranwachsenden. Die Zeichen dieser Krise sind Jugendsekten, Drogenmißbrauch, Aussteigertum, Wohlstandsverwahrlosung, Gewalt und Aggression an den Schulen oder Selbstmordgefährdung.

Der Verlust an Sinnerfahrung führt zu einem Verlust der Mitte und einem "Verlust der Tiefe". Helmut Benesch (1991) hat in einer gleichlautenden Untersuchung die Grunddefizite der heutigen Zeit beschrieben: Entfremdung, Verfall der Erlebnisfähigkeit, Minderung der Emotionstiefe und Gestaltungsschwäche. Psychische Störungen wie Angst, Zwang, Depression oder Selbstmordgefährdung gedeihen in dieser existentiell verarmten Lebenswelt erheblich. Diese Krankheiten können im Sinnkonzept der Logotherapie und Existenzanalyse besonders deutlich erhellt werden.

Der "existentielle Sinn" ist in besonderer Weise Gegenstand der Daseinsanalyse und in der Philosophie Martin Heideggers. Gamper (1987) hat sehr differenziert darauf hingewiesen, daß die Existenzanalyse und die Daseinsanalyse zahlreiche gemeinsame Wurzeln und Zielsetzungen haben. "Sinnvoll Leben" bedeutet in der Daseinsanalyse "sein Wesen leben". Wie in der Existenzanalyse ist auch in der Daseinsanalyse "sinnvoll leben" verbunden mit Offen-sein, Freiheit, Angst, Schuld und Verantwortung. Condrau (1998) formulierte die Sinn-Bestimmung bei Heidegger und in der Daseinsanalyse wie folgt: "Sinn wird von Heidegger nicht als Wertung, Gefühl (Sensus), Zweck oder Erleben, Gesetzmäßigkeit verstanden, sondern als Bedeutsamkeit oder Bewandnisganzheit... Für die Feststellung dieses Sinnes als Bewandnisganzheit läßt Heidegger ontologisch die Existenzialien sprechen". Über die

Existenzialien (Offenständigkeit, Zeitlichsein, Räumlichsein, Befindlichkeit, Mitsein, Geschichtlichsein, Leiblichsein, Sterblichsein) erschließt sich in der Daseinsanalyse die Sinn-Dimension. Existenzanalyse und Daseinsanalyse haben die Gemeinsamkeit, daß die Sinnfrage eine Dimension der Tiefe hat. Tiefe ist hierbei sowohl ein zeitliches als auch ein räumliches Phänomen. Die Tiefe verweist in ihrer zeitlichen Struktur auf Phänomene wie Geschichtlichkeit, Freiheit, Verantwortung, Schuld oder Angst, in ihrer räumlichen Struktur auf die Weite der Kommunikation, das Offensein oder die vertikale Tiefe in Wert-Ordnungen.

## Aktuelle Entwicklungen in der Logotherapie und Existenzanalyse

Die Logotherapie und Existenzanalyse als Psychotherapie-Schule hat mit zunehmender Verbreitung ihr Weiterbildungskonzept systematisiert und Selbsterfahrung in das Weiterbildungscurriculum integriert. Diese positiven Schritte dürften die Aufnahme in den Dachverband der Österreichischen Psychotherapeutischen Vereinigung im Jahre 1989 wesentlich gefördert haben (Längle 1995). Im Bereich der wissenschaftlichen Forschung wurden neue methodische Zugänge zur Sinn-Dimension entwickelt. Bereits 1964 wurde von Crumbaugh und Maholick versucht, in einem experimentellen Ansatz das Sinnkonzept der Existenzanalyse psychometrisch zu erfassen. Die Autoren verwendeten den "Purpose in Life" (PIL)-Test, um die von Viktor E. Frankl im Konzept der "noogenen Neurose" beschriebenen Faktoren zu verifizieren. Hierbei spielten die Kriterien des Verlustes eines Lebenssinnes oder Lebenszieles oder "existentielle Frustration" eine wesentliche Rolle. In der Folgezeit haben Längle und Orgler (1988, 1996) mit der "Existenz-Skala" ein psychologisches Erhebungsinstrument entwickelt, das "die Bedingungen für eine sinnerfüllte Lebensführung" erfassen soll. Bei der Existenz-Skala handelt es sich um einen Selbsteinschätzungs-Fragebogen mit insgesamt 64 Items und 4 Subskalen. Die Subskalen lauten: Selbstdistanzierung, Selbsttranszendenz, Freiheit und Verantwortung. Dieser operationalisierte methodische Zugang bedeutet einen wichtigen Schritt, empirische Untersuchungen zum Sinnkonzept Viktor Frankls durchführen zu können. Besonders zukunftssträftig erscheint auch die Möglichkeit, mit Hilfe der Existenz-Skala im Rahmen der aktuell hochbewerteten Psychotherapieforschung den therapeutischen Prozeß der Logotherapie und Existenzanalyse transparenter zu machen oder zu evaluieren.

Die Zentrierung auf die Sinnfrage verleiht der Logotherapie und Existenzanalyse als Psychotherapiemethode eine besondere Bedeutung. Sie ist eng am Puls des Zeitgeistes und bietet Antworten für fragende Menschen. Sie kann Kompaß sein in orientierungslosen Zeiten.

## Literatur

- Apfel, B., Csef, H. (1995) Angst vor Umweltgiften - berechtigte Realangst oder psychische Störung? *Psychotherapie Psychosomatik medizinische Psychologie* 45, 90-96
- Beck, U. (1986) *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne.* Edition Suhrkamp, Frankfurt a. M.
- Beck, U. (1988) *Gegengifte. Die organisierte Unverantwortlichkeit.* Edition Suhrkamp, Frankfurt a. M.
- Beck, U. (1998) *Perspektiven der Weltgesellschaft. Edition Zweite Moderne.* Suhrkamp, Frankfurt a. M.
- Benesch, H. (1991) *Verlust der Tiefe. Eine psychische Dimension im Umbruch.* Fischer, Frankfurt a. M.
- Bergmann, W. (1996) *Computerkids. Die neue Generation verstehen lernen.* Kreuz, Stuttgart
- Bergmann, W. (1997) *Das verlorengelohene Ich im Internet. Eine Reisebeschreibung.* Mut - Forum für Kultur, Politik und Geschichte Nr. 355, März 1997, 40-47
- Boszormenyi-Nagy, I. (1989) *Transgenerationale Solidarität: Therapie und Prävention in einem erweiterten Kontext.* *Psychother. med. Psychol.* 39, 433-443
- Brocher, T. (1990) *Kulturkritische Perspektiven der Psychoanalyse in Vergangenheit und Gegenwart.* In: *Zerstörter Spiegel. Psychoanalytische Zeitdiagnostik.* Rohde-Dachser, C. (Hrsg.) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, S. 32-46
- Bühler, K.-E., Wyss, D. (1986) *Sinnbezug und Strukturen einer anthropologischen Psychotherapie.* *Daseinsanalyse* 3, 49-64
- Condrau, G. (1998) *Dasein und Sinn bei Martin Heidegger.* In: Csef, H. (Hrsg.) *Sinnverlust und Sinnfindung in Gesundheit und Krankheit.* Königshausen & Neumann, Würzburg
- Crumbaugh, J.C., Maholick L.T. (1964) *An Experimental study in Existentialism.* *Journal of Clinical Psychology* 20, 467-482
- Csef, H. (1987) *Tod und Neurose. Angst, Todestrieb, Objektverlust und Narzißmus auf dem Hintergrund humaner Todeserfahrung.* *Fortschritte der Neurol. Psychiatr.* 55, 164-173
- Csef, H. (1993) *Angstkrankheiten und neue Formen der Angstlust. Der Januskopf der Angst.* *Fundamenta Psychiatrica* 7, 188-193
- Csef, H. (1996) *Umweltbezogene Angstkrankheiten.* *Arbeitsmedizin aktuell* 39, 83-97
- Csef, H. (1998) *Die Sinnkrise des modernen Menschen.* In: Csef, H. (Hrsg.) *Sinnverlust und Sinnfindung in Gesundheit und Krankheit.* Königshausen & Neumann, Würzburg
- Csikszentmihaly, M. (1995) *Dem Sinn des Lebens eine Zukunft geben. Eine Psychologie für das 3. Jahrtausend.* Klett-Cotta, Stuttgart
- Dahrendorf, R. (1992) *Der moderne soziale Konflikt.* DVA, Stuttgart
- Dahrendorf, R. (1997) *An der Schwelle zum autoritären Zeitalter. Die Globalisierung und ihre sozialen Folgen werden zur nächsten Herausforderung einer Politik der Freiheit.* *Die Zeit* Nr. 47, v. 14.11.97, 14-15
- Dönhoff, M. (1997) *Zivilisiert den Kapitalismus.* DVA, Stuttgart
- Drewes, D. (1997) *Die Online Gesellschaft. Die virtuelle Zukunft hat begonnen.* *Wirtschaftsverlag Langen Müller / Herbig, München*
- Dubiel, H. (1995) *Die Krise der liberalen Gesellschaft. Gemeinsam und Institution.* *Universitas* 50, 727-733
- Ermann, M. (1995) *Psychoanalyse, der Zeitgeist und die Therapie der begrenzten Zeit.* *Forum Psychoanalyse* 11, 283-294
- Ernst, H. (1996) *Psychotrends. Das Ich im 21. Jahrhundert.* Piper, München Zürich
- FORSA-Institut (Hrsg.) (1995) *Repräsentative Umfrage unter 1001 Deutschen "Worin sehen die Deutschen den Sinn des Lebens?"* Edition G + H, Heft 12, 84-89
- Forrester, V. (1997) *Der Terror der Ökonomie.* Zsolnay, Wien
- Frankl, V. E. (1975) *Der Mensch auf der Suche nach Sinn. Zur Rehumanisierung der Psychotherapie.* Herder, Wien

# ÜBERSICHTSARTIKEL

- Frankl, V. E. (1981) Die Sinnfrage in der Psychotherapie. Piper, München
- Frankl, V. E. (1982) Am Anfang war der Sinn. Franz Kreuzer im Gespräch mit V.E. Frankl. Deuticke, Wien
- Frankl, V. E. (1984) Die Leiden am sinnlosen Leben. Herder, Freiburg
- Gamper, V. (1987) Auf der Suche nach Sinn. Daseinsanalyse 4, 177-211
- Gehlen, A. (1957) Die Seele im technischen Zeitalter. Sozialpsychologische Probleme in der Industriellen Gesellschaft. Rowohlt, Hamburg
- Gehlen, A. (1961) Anthropologische Forschung. Zur Selbstbegegnung und Selbstentdeckung des Menschen. Rowohlt, Reinbeck
- Gerken, G. (1989) Die Trends für das Jahr 2000. Econ, Düsseldorf
- Gore, A. (1994) Wege zum Gleichgewicht. Ein Marshallplan für die Erde. Fischer, Frankfurt a. M.
- Haag, A. (1990) Ein Beitrag zum Wandel der Familie im 20. Jahrhundert. Psychother. med. Psychol. 40, 351-356
- Habermas, J. (1995) Die Neue Unübersichtlichkeit. Edition Suhrkamp. Frankfurt a. M.
- Henkel, H.-O. (1997) Globalisierung als Herausforderung. Mut Forum für Kultur, Politik und Geschichte Nr. 356, April 1997, 11-15
- Hillmann, K.-H. (1981) Umweltkrise und Wertewandel. Die Umwertung der Werte als Strategie des Überlebens. Frankfurt a. M., Bern
- Hillmann, K.-H. (1989) Wertewandel. Zur Frage soziokultureller Voraussetzungen alternativer Lebensformen. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt
- Höhler, G. (1988) Das Glück. Analyse einer Sehnsucht. Econ, Düsseldorf, Wien
- Hohler, A. E. (1984) Wozu das alles? Auf der Suche nach dem Sinn unseres Lebens. Orell Füßli, Zürich, Schwäbisch Hall
- Hornstein, W., (1983) Jugend ohne Orientierung? Zur Sinnkrise der gegenwärtigen Gesellschaft, Weinheim
- Huber, J. (1989) Der Zeitgeist und die Masse Mensch. Psychologie heute 16, 36-43
- Inglehart, R. (1979) The Silent Revolution. Changing Values and Political Styles Among Western Publics. Princeton, New Jersey
- Jaide, W. (1983) Wertewandel? Grundfragen zu einer Diskussion. Walter, Olten
- Klages, H., Kmiecik, P. (Hrsg.) (1979) Wertewandel und gesellschaftlicher Wandel. Frankfurt a. M., New York
- Klages, H. (1984) Wertorientierung im Wandel. Rückblick, Gegenwartsanalyse, Prognosen. Frankfurt a. M., New York
- Klipstein, M. v., Strümpel, B. (1984) Der Überdruß am Überfluß. München
- Klipstein, M. v. Strümpel, B. (1985) Wertewandel und Wirtschaftsbild der Deutschen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 42, 19-38, (Hrsg.) Gewandelte Werte - Erstarrte Strukturen. Bonn
- Kraus, M.-R., Csef, H. (1985) Beziehungsmedizin. Die Bedeutung der Intersubjektivität für Gesundheit und Krankheit. Universität 50, 768-780
- Kühn, R. (1990) Sinnstabilisation durch Konstrukte? Anfragen an psychologische Diskurs- und Realitätsverständnisse. Daseinsanalyse 7, 56-66
- Kühn, R. (1994) Sinnerfahrung und Zeiterfahrung, Z. f. Individualpsychologie 19, 65-73
- Kühnhardt, L. (1994) Jeder für sich und alle gegen alle. Zustand und Zukunft des Gemeinsinns. Herder, Freiburg
- Längle, A. (1995) Wege zum Sinn. Logotherapie als Orientierungshilfe. Piper, München, Zürich
- Längle, A., Orgler, Ch. (1988) Existenzskala. Fragebogen. GLE-Verlag, Wien
- Längle, A. (1889) Sinnvoll leben. Wegweiser zum Leben. Niederösterreichisches Pressehaus, St. Pölten-Wien
- Längle, A., (Hrsg.) (1989) Sinn - Das Existenzanalytische Theorem für die Wirklichkeit des Menschen. In: Selbstbild und Weltbild. Phänomenologie und Methode der Sinnwahrnehmung. Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse. Wien, 56-72
- Längle, A. (1991) Was sucht der Mensch, wenn er Sinn sucht? Daseinsanalyse 8, 174-183
- Längle, A. (1995) Logotherapie und Existenzanalyse - eine begriffliche Standortbestimmung. Existenzanalyse 1, 5-15
- Längle, A. (1996) Der Mensch auf der Suche nach Halt. Existenzanalyse der Angst. Existenzanalyse 2, 4-12
- Längle, A., Orgler, Ch. (1996) Die Existenzskala. Inhaltliche Interpretation der Testwerte. Existenzanalyse 2, 44-50
- Längle, A. (1998) Zur ontologischen und existentiellen Bestimmung von Sinn. Analyse und Weiterführung des logotherapeutischen Sinnverständnisses. In: Csef, H. (Hrsg.) Sinnverlust und Sinnfindung in Gesundheit und Krankheit. Königshausen & Neumann, Würzburg
- Lasch, Ch. (1982) Das Zeitalter des Narzißmus. Bertelsmann, München
- Lauster, P. (1989) Der Sinn des Lebens. Econ, Düsseldorf, Wien
- Lenz, H., Liveriou, K., Griesl, G. (1995) Ich verwandle mein Leben in Sinn. Erkennen und Bewältigen von Lebenskrisen. Herder, Wien
- Lerner, M. (1996) Die Menschen leiden unter massivem Sinnverlust. Mut - Forum für Kultur, Politik und Geschichte Nr. 348, August 1996, 28-31
- Meadows, D. (1973) Die Grenzen des Wachstums - Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit. Rowohlt, Reinbeck
- Miegel, M., Wahl, S. (1996) Das Ende des Individualismus. Die Kultur des Westens zerstört sich selbst. Aktuell
- Naisbitt, J., Aburdene, P. (1990) Megatrends 2000. Econ, Düsseldorf, Wien
- Postman, N. (1992) Das Technopol - Die Macht der Technologien und die Entmündigung der Gesellschaft. S. Fischer, Frankfurt
- Ryborz, H. (1984) Das Abenteuer sinnvoll zu leben. Sie selbst sind der Steuerermann. Ariston, Genf
- Schelsky, H. (1965) Der Mensch in der wissenschaftlichen Zivilisation, In ders.: Auf der Suche nach Wirklichkeit. Düsseldorf, Köln
- Schieb, J., Kauss, U. (1996) Sex in den Computernetzen. Das moderne Aufklärungsbuch. Ullstein/Sybx, Frankfurt/M., Berlin
- Sloterdijk, P. (1990) Was heißt: sich übernehmen? Über Ambivalenz in der Psychotherapie. In: Pflüger, M. (Hrsg.). Die Suche nach Sinn - heute. Walter, Olten, 66-94
- Speidel, H. (1989) Auf dem Weg zur präödpalen Gesellschaft. Psychother. med. Psychol. 39, 58-63
- Speidel, H. (1994) Tabus von heute - Probleme von morgen. Psychother. Psychosom. med. Psychol. 44, 145-152
- Süssmuth, R. (1996) Vielen ist der Lebenssinn verlorengegangen. Mut - Forum für Kultur, Politik und Geschichte Nr. 350, Oktober 1996, 73-77
- Tiedemann, P. (1993) Über den Sinn des Lebens. Die perspektivische Lebensform. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt
- Uexküll, T. v. (1988) Paradigmawechsel - Wirklichkeit liegt nicht vor, sondern wird von uns erzeugt, In: Sich gesund fühlen im Jahre 2000. Schüffel, W. (Hrsg.) Springer, Berlin, Heidelberg, New York, London, Paris, Tokyo, 42-48
- Weigel, H. (1976) Wie sieht erfülltes Leben aus? Kreuz, Stuttgart, Berlin
- Weizsäcker, C.-F. v. (1986) Die Zeit drängt. Piper, München
- Wirtz, U., Zöbelin, J. (1996) Hunger nach Sinn. Menschen in Grenzsituationen, Grenzen der Psychotherapie. Kreuz, Zürich
- Ziehe, T. (1975) Pubertät und Narzißmus. Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt a. M.

*Anschrift des Verfassers:  
Professor Dr. med. Herbert Csef  
Arbeitsbereich Psychosomatische  
Medizin und Psychotherapie  
Medizinische Poliklinik der Universität  
Klinikstraße 8  
D-97070 Würzburg*

# Die “paraexistentielle” Persönlichkeitsstörung

Cristian Furnicá

**Durch die Ausführung der Lehre über die personal-existentiellen Grundmotivationen wurde der Existenzanalyse ein Zugang zur Psychodynamik mit Hilfe eines eigenen theoretischen Instruments ermöglicht. Anhand dieses Instruments versuche ich eine Beschreibung einer Persönlichkeitsstörung und deren Psychopathogenese, die der vierten Grundmotivation entspricht und die ich “para-existentielle” Persönlichkeitsstörung nenne.**

## 1. Zum Begriff Persönlichkeitsstörung

Nach einer kurzen Einführung in die Geschichte des Begriffs möchte ich auf eine Art von Persönlichkeitsstörung zu sprechen kommen, der - aufgrund der existenzanalytischen Theorie - eine eigene Bezeichnung zustehen würde.

Das Problem der Persönlichkeitsstörungen war seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts ein konstantes Thema der Psychiatrie, Psychopathologie und Psychotherapie. 1801 berichtete der französische Psychiater Pinel von abnormen Persönlichkeiten und beschrieb, was er unter “manie sans delire” verstand. Es folgte dann 1835 die Erweiterung des Begriffs durch J.C. Prichard, der über die sogenannte “moral insanity” sprach, ein Begriff, der bis in die heutige Zeit überlebt hat. Nachdem Koch (1891) den Begriff “psychopathische Minderwertigkeit” geprägt hatte, übernahm Kraepelin in der 8. Auflage seines Handbuchs für Psychiatrie diese nosologische Kategorie und bezeichnete sie “psychopathische Persönlichkeiten”. Er beschrieb sieben solcher Persönlichkeitsstörungen, denen allen gemeinsam war, daß die Gesellschaft unter ihrer Abnormität leidet.

Einen wichtigen Schritt für das zeitgenössische Verständnis dieser nosologischen Kategorie machte dann wieder Kurt Schneider in seiner Psychopathologie mit der Reflexion des Bewertungskriteriums. Er hob hervor, daß das, was wir eine “abnorme Persönlichkeit” nennen, eine Abweichung von der Norm ist: “Maßgebend ist also die Durchschnittsnorm, nicht etwa eine Wertennorm” (Schneider 1962, 17). “Aus den abnormen Persönlichkeiten schneiden wir als *psychopathische Persönlichkeiten* diejenigen heraus, die an ihrer Abnormität leiden oder unter deren Ab-

normität die Gesellschaft leidet.”(ebd.) Somit werden zum ersten Mal beide Seiten des Leidens an der Abnormität hervorgehoben: einerseits das Leiden des Subjekts, andererseits das Leiden seiner Umgebung, weil dies bei den Psychopathien besonders ins Gewicht fällt. Schneider bezieht die gesellschaftliche Dimension in die Diagnosestellung mit ein, obwohl die Bewertungskriterien dafür ziemlich verschwommen bleiben, wie der Autor selbst unterstreicht.

Leider besteht trotz der, von Schneider vorgeschlagenen, ausführlichen Definition des Begriffs “psychopathische Persönlichkeit”, noch immer Verwirrung, so daß man es heutzutage vorzieht, über “Persönlichkeitsstörungen” zu sprechen. Dieser Begriff ist auch von den zwei großen internationalen Klassifikationssystemen ICD 10 und DSM IV übernommen worden. Die Klassifikationskriterien für Persönlichkeitsstörungen sind jedoch dieselben geblieben. Durch die beiden Klassifikationssysteme bestehen nun nebeneinander ein rein deskriptives und ein mehr “ätiologisches”. Dadurch entsteht eine teilweise Überlappung zwischen Persönlichkeitsstörungen und anderen psychopathologischen Syndromen, mit denen sie eine gewisse Ähnlichkeit aufweisen.

Im Laufe der Zeit wurden mehrere *Erklärungsversuche* bezüglich der Ätiologie und der Pathogenese dieser Störungen gegeben, bei denen die Forscher die zwei Hauptelemente jeweils unterschiedlich gewichtet haben: den hereditären Beitrag einerseits und das in der Ontogenese (durch Lernen, Experimentieren, Erleben usw.) Erworbene andererseits.

Viktor Frankl, der Begründer der Logotherapie und Existenzanalyse, unterstreicht in seiner “Dimensionalontologie” und auch an anderen Stellen das Vorhandensein und die Verflechtung dieser Elemente in der Bildungsgenese der Persönlichkeit. Der biologische Typus und der psychologische Charakter sind Eigenschaften, die der Mensch “hat”, aber er “ist” eine Person (Frankl 1970, 151). “Und dieses mein Personsein bedeutet Freiheit - Freiheit zum Persönlichkeit-werden” (ebd.). Auf diese Weise definiert Frankl die Person als “das Freie im Menschen” (Frankl 1990, 226). Diese Perspektive über die Person wird erweitert und ergänzt von Alfred Längle, der den dialogischen Grundcharakter der Person unterstreicht, indem er ausführt: “Person wird in der PEA definiert als *das in mir Sprechende*. Spreche ich zu mir, schaffe ich die innere Welt der *Selbstdistanzierung*. Spreche ich zum An-

deren, entsteht die äußere Welt der *Selbsttranszendenz* (Mitwelt).“ (Längle 1993, 137) Im Franklschen Verständnis wird die Persönlichkeit als Entwicklungsgröße gesehen, deren Überformung durch die Person geschieht: ”Der Mensch ... *ist* eine Person und *wird* zur Persönlichkeit.“ (Frankl 1970, 151) Somit geschieht die Strukturierung der Persönlichkeit in einem ständigen Dialog, den die Person mit sich selbst und mit der Welt führt.

In der heutigen Existenzanalyse, oder wie Nolberto Espinosa sagt: ”in der *jüngsten* Entwicklung der LTEA“ (1998, 8), wird die Persönlichkeit als eine Struktur der Psychodynamik gesehen, d.h. verankert in der psychologischen Dimension. Folglich erhält sie eine umschriebene Bereitschaft zu spontaner Emotionalität, reaktiver Affektivität inklusive Impulsivität und Aktivität (Längle), die sich im Erleben und Verhalten offenbaren. Am Ursprung dieser Bereitschaft, dieses *persönlichen Stils*, könnte man sagen, steht die Wechselwirkung des Subjekts mit seiner Welt. In unterschiedlichem Ausmaß werden *angeborene* Verhaltens- und Erlebenselemente als auch in der Ontogenese *erworbene* und von der Person selbstgestalterisch eingebrachte Elemente in der Persönlichkeit miteinander verwoben.

Die Lehre über die *personal-existentiellen Grundmotivationen*, aufgestellt von Alfred Längle im Jahre 1993, beschreibt neben dem ”**Willen zum Sinn**“, der von V. Frankl als die wichtigste Motivation des Menschen angesehen wurde, noch drei andere Grundmotivationen, die dieser vorausgehen: **1. Seinsgrund** (*Dasein-Können* – die Grundfrage der Existenz), **2. Grundwert** (*Wertsein-Mögen* – die Grundfrage des Lebens), **3. Selbstwert** (*Selbstsein-Dürfen* – die Grundfrage der Person). Alle zusammen stellen ein komplexes Motivationssystem dar, das der Persönlichkeitsgestaltung zu Grunde liegt.

Durch die Ausführung dieser neuen theoretischen Perspektive wurde der Existenzanalyse ein Zugang zur Psychodynamik mit Hilfe eines eigenen theoretischen Instruments ermöglicht. Abhängig vom Ausmaß und der Art, wie diese Grundbedingungen der Existenz erlebt und erfahren wurden, wird sich die Persönlichkeit harmonisch oder weniger harmonisch gestalten.

Die Differenzierung zu den unterschiedlichen Persönlichkeitstypen entsteht durch die charakteristische Art des Erlebens und der Verarbeitung der subjektiven Lebensbedingungen. Aus dieser Perspektive teilt die Existenzanalyse die Persönlichkeitstypen und Persönlichkeitsstörungen in vier große Gruppen ein. Sie geht dabei von den vier Grundbedingungen der Existenz aus, die sich dynamisch als Grundmotivationen ausprägen. Der ersten Grundmotivation entspricht somit die ängstliche (vermeidende, selbstunsichere, anankastische, schizoide) Persönlichkeitsstörung; der zweiten entspricht die depressive, der dritten die soziopathische (histrionische, narzißtische, Borderline, paranoide) und der vierten, die den Sinnwillen voraussetzt, entspricht die dependente (siehe A. Längle 1998, 16-27).

Mit dem vierten Typus von Persönlichkeitsstörung möchten wir uns hier ein wenig ausführlicher befassen und

auf die Psycho- und Noodynamik, die ihr zu Grunde liegt, eingehen.

## 2. Die paraexistentielle Persönlichkeitsstörung

Die personal-existentiellen Grundmotivationen von A. Längle entsprechen im Grunde genommen den fundamentalen (”noetischen”) Einstellungen zur Existenz. Diese Einstellungen haben sich aus Erfahrungen entwickelt, die jeder Mensch als physisches Wesen in der dialogischen Auseinandersetzung mit der Welt macht. Die Blockade oder Störung von solchen Grunderfahrungen führt zu psychischen Störungen inklusive Persönlichkeitsstörungen, weil Erstarrungen (Fixierungen) im Bereich der Psychodynamik auftreten.

Störungen im Bereich der vierten Grundmotivation (Willen zum Sinn) führen zu Veränderungen im Entdecken von Sinn und im Umgang mit ihm. Damit ist auch die Offenheit für die Zukunft und für das eigene Werden betroffen. Der zentrale Faktor ist dabei das Ausbleiben der existentiellen Wende. Eine Persönlichkeit, die so strukturiert ist, ist unfähig, den existentiellen Sinn zu finden. Das Paradigma, nach dem diese Menschen handeln, ist das der *Sinngebung*, nicht der *Sinnfindung*. Deshalb habe ich den Begriff ”para-existentiell” zur Bezeichnung der Störung gewählt, weil diese Menschen die ”existentielle Grundhaltung” nicht leben und gewissermaßen ”an der Existenz vorbei” leben (griech. ”para” - neben).

Wenn wir über den Sinn sprechen, machen wir einen klaren Unterschied zwischen dem existentiellen und dem ontologischen Sinn, da der letztere den Bereich der Existenzanalyse als psychotherapeutische Methode überschreitet (siehe Längle 1994, 15-20).

Bei den Persönlichkeiten, von denen hier die Rede ist, ist die Weltoffenheit, von der M. Scheler (1991, 36 ff.) spricht, pervertiert. Bei ihnen liegt keine reale Öffnung auf die Welt hin vor, die Frankl ”Selbst-Transzendenz” nennt, und es findet kein dialogischer Austausch mit der Welt (Längle 1988, 11) statt, sondern lediglich mit einem Ersatz derselben. Dieser wird gebildet von Projektionen in die Welt, aus der nur jene Elemente der Realität ausgelesen werden, die diesen Projektionen Halt geben und sie bestätigen.

Es konturiert sich somit eine *dependente* Persönlichkeit. Ihre Abhängigkeit ist aber in erster Linie eine Abhängigkeit von einem *Modell*. Der Modellcharakter des Lebens entspringt aus einem Defizit an Weltoffenheit und dialogischem Austausch mit der Welt und entspricht somit einer projizierten Wunschvorstellung. Die Person hat dieses Modell irgendwann in ihrer Biographie entwickelt (z.B. ”ich will ein Musiker werden wie Elvis Presley”) und es wurde im weiteren Leben nicht von der Realität korrigiert, sondern unbehelligt als (heimliche) Lebenshaltung bewahrt. Damit bleibt eine *Unreife* bestehen. Man kann auch von einem Abblocken oder von einer Stagnation bzw. Fixierung in einer gewissen Entwicklungs- und Individuationsphase der Persönlichkeit sprechen.

In der Praxis kann man manchmal auch eine ”echte

Dependenz“ von einer realen Person bemerken, doch das ist meiner Meinung nach nur eine Verkörperung des vom Subjekt angestrebten Modells. Z.B. bestand bei Ceausescu eine echte Dependenz von seiner Frau, bei Napoleon von seiner Mutter, bei Lenin von seiner Lebensgefährtin. Diese Frauen repräsentierten die Kraft für diese Männer. Als Lebensmodell diente Ceausescu aber Adolf Hitler und Stalin, für Napoleon Karl der Große. Hier würden weitere Forschungen sicherlich interessante Ergebnisse bringen.

### 3. Die Sinn-Blockade

Es stellt sich die Frage, wieso diese Personen, die eine solche para-existentielle Persönlichkeitsstörung aufweisen, unfähig sind, den existentiellen Sinn zu finden? Was verhindert diesen Vorgang?

Nach dem aktuellen Verständnis der Existenzanalyse wird der Mensch erst dann im wahren Sinne frei für die Entdeckung des Lebenssinns in einer gegebenen Situation, wenn alle vier Grundmotivationen erfüllt sind. Das ist die notwendige und obligate Voraussetzung für die Verwirklichung des Prozesses der Sinnfindung. Andererseits wird verlangt, daß gewisse Bedingungen erfüllt werden, die Längle in folgendem Zitat zusammenfaßt: "Um den existentiellen Sinn zu finden, bedarf es einer speziellen Haltung sich selbst und der Welt gegenüber. Diese verlangt eine gewisse Distanz zu sich (Selbst-Distanzierung), damit die Welt in ihrer Eigenwertigkeit in das Blickfeld geraten kann (Weltoffenheit). Sinn liegt nach Frankl draußen in der Welt und kann nicht ohne Bezugnahme zu ihr rein nach Phantasie und Lust erfunden werden (Frankl 1982, 57). Sinnfindung verlangt im Gegenteil aufs erste eine Zurückstellung seiner eigenen Wünsche und Ideen, um sich statt dessen in Abstimmung mit der Situation zu bringen. Existentieller Sinn ist daher ein Leben in Weltoffenheit statt in (rückichtsloser) Selbstverwirklichung" (Längle 1997, 21).

Diese Bedingungen können von Menschen mit einer para-existentiellen Persönlichkeitsstörung nicht erfüllt werden. Sie besitzen nicht die Fähigkeit, ihre eigenen Wünsche und Ideen zurückzustellen. Sie können sich von den eigenen Projekten nicht losreißen, da sie in all dem, was sie unternehmen, getrieben werden von einem geradezu skrupellosen Verlangen nach Selbstverwirklichung gemäß ihrem "Modell". Sie haben Schwierigkeiten mit der dialogischen Beziehung sowohl zu ihrer Innenwelt, also mit sich selbst (Selbst-Distanzierung), als auch zur Außenwelt (Selbst-Transzendenz). Aufgrund der fehlenden Offenheit entsteht auch kein Betroffensein von den "Objekten", was ein Defizit an Wertberührung und an Gefühlen mit sich bringt.

Die heutige Existenzanalyse definiert den existentiellen Sinn als "die wertvollste Möglichkeit der Situation" (Längle 1994, 17). Das heißt, daß die Sinnfindung über die Werte vermittelt ist, die somit einen Vorrang vor dem Sinn haben. "Persönliche Werte sind in diesem Verständnis das Primäre, Sinn das Sekundäre, nämlich jenes Gut, das durch das (Er-)Leben der Werte entsteht"(ebd.). Im Wertungsprozeß unterscheidet man aber zwei Zugangsmöglichkeiten

zu den Werten: eine ausgehend von der eigenen Absicht, von dem eigenen Plan des Subjekts und eine andere ausgehend von der Sache selbst, die das Subjekt anzieht. Und es ist ja auch normal, daß es so ist, weil der Mensch ein fundamental dialogisches Wesen ist.

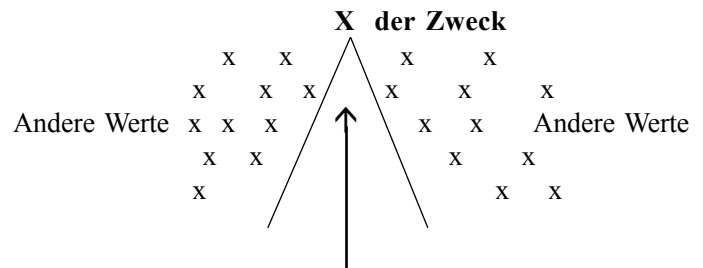


Abb.1:

Die paraexistentielle Persönlichkeitsstörung ist ausschließlich auf ihr Projekt ausgerichtet, wodurch alle anderen Werte, die sich ihr in den Weg stellen, beiseite geschoben werden. In den anderen Lebensbereichen, die für das Ziel keine Relevanz haben, kann sich das Leben frei entfalten.

Im ersten Fall befinden wir uns im Bereich der Befriedigung der Notwendigkeiten (Bedürfnisse), des Erreichens des vorgenommenen Ziels - wir sprechen von der *Wertgebung*, welche durch die Dominanz des Subjekts zustande kommt. Im zweiten Fall ist die Rede von der Erfüllung der **Wertfindung** durch die Dominanz des Objekts. Im ersten Fall geht der Wert aus der Brauchbarkeit hervor, weshalb wir von einem *Nutzwert* sprechen. Im zweiten Fall stammt der Wert aus der Art des Seins, weshalb wir vom *Eigenwert* sprechen.

Normalerweise durchdringen sich diese beiden Bahnen gegenseitig und verflechten sich, ein harmonisches Ganzes bildend. Während mittels des Nutzwertes der *Zweck* erreicht wird, gelangt man nur mit Hilfe des Eigenwertes zum *Sinn*.

So ist es also erklärlich, wieso im geläufigen Ausdruck der Sinn mit dem Zweck verwechselt wird, obwohl in jedem von uns in unserem tiefen intensiven Erleben der Unterschied genau fühlbar ist. Ich kann eine große Genugtuung empfinden in dem Augenblick, wo ich mein Ziel erreicht habe; aber über eine wahre Erfüllung kann ich erst dann sprechen, wenn ich die bestimmte Sache als sinnvoll empfinde. Im gegensätzlichen Fall werde ich bald danach wieder diese Leere fühlen, die mich umgibt und die unabweisbar verlangt, gefüllt zu werden. Es ist die Leere, die Frankl "existentielles Vakuum" nannte (z.B. 1987, 18 ff., 31, 42, 202, 291, 298, 315).

Der Mensch kann seine subjektiven Ziele zwar verfolgen und mit großem Eifer danach streben, sie zu erreichen, doch das Wesentliche, die Essenz seiner Existenz, entdeckt er im Sinn in der Welt. In seiner Realisierung empfindet er die Erfüllung seiner eigenen Existenz.

Wenn das Gleichgewicht zwischen diesen beiden Vorgängen gestört ist, wenn auf die Dauer einseitige Fixierungen mit auffallenden Verhaltensweisen erscheinen, haben wir es infolge der Veränderungen der Psychodynamik der

vierten Grundmotivation mit der paraexistentiellen Persönlichkeitsstörung zu tun. Bei ihr herrscht *Wertgebung* statt *Wertfindung* vor; es wird der Sinn mit dem Zweck verwechselt. Das Hauptproblem hängt also mit der *Wertempfindung* zusammen, mit der inneren Resonanz mit dem, was aus der Welt auf mich zukommt, mich begeistert, mich berührt und mir suggeriert, daß etwas Gutes daraus werden könnte. Man könnte sagen, daß sie nicht "Wertblinde" sind, sondern ähnlich wie Rot-Grün-Blinde "*Wertwechsler*". In der Folge entsteht ein Gefühl der Langeweile, eines Vakuums, das sie umgibt. Wenn dies intensiv empfunden wird, führt es zu einem *ständigen sich Bemühen, immer neue vorgenommene Ziele zu erreichen* - womöglich Ziele, die sofort erreichbar sind, um diese Leere zu füllen. Von daher kommt der expansive Charakter dieser Persönlichkeiten. Das Endziel ist die Angleichung an das eigene Wunsch-Modell.

Das Gefühl der *Leere* und der Langeweile führt zu Lauenhaftigkeit und Beliebigkeit bezüglich dessen, was als Sinn angesehen wird, und es kommt zu einer wahren Angst vor der Sinnlosigkeit. Die Folge auf psychologischer Ebene ist das existentielle Vakuum (Frankl).

## 4. Die Copingreaktionen

Auf psychodynamischer Ebene führt das Defizit in der vierten Grundbedingung der Existenz zu einer Reihe von starren Reaktionen, die immer wieder dieselbe Gleichgültigkeit den äußeren Umständen gegenüber an den Tag legen.

Die Personen, die eine solche Persönlichkeitsstörung aufweisen, sind *expansiv und egozentrisch*. Das kann leicht dazu führen, daß sie bei oberflächlicher Betrachtung als narzißtisch oder histrionisch angesehen werden. Es gibt aber andererseits eine Reihe von Eigenschaften, die sie von dieser Kategorie abheben. Z.B. fehlen vier der sechs Kriterien der histrionischen Persönlichkeit nach ICD 10 (dramatische Selbstdarstellung, Suggestibilität, Affektlabilität, Mittelpunktstreben) und mindestens fünf von neun Kriterien der Narzißtischen Persönlichkeitsstörung nach DSM III (Beschäftigung mit Erfolgsphantasien, übermäßige Ansprüche, Verlangen von Bewunderung, Mangel an Einfühlung, Neid). Sogar Kretschmer sprach irgendwann vom *Expansiv-Dependenten*, den er vom Histrionischen differenzierte.

Expansiv und dynamisch wie sie sind, beeindruckt die paraexistentiellen Persönlichkeiten ihre Mitmenschen mit ihrer *Hartnäckigkeit* (Tenazität), mit der sie die Verwirklichung ihrer momentanen Ziele verfolgen und mit der *Leichtigkeit*, mit der sie auf diese Ziele verzichten, sobald sie erkennen, daß sie zum Scheitern verurteilt sind. Diese scheinbare Inkonsequenz und provisorische Lebenshaltung stellt die Grundbewegung dar. Sie ist eine erste Copingreaktion, ein Versuch, der potentiellen Gefahr auszuweichen. Das darf uns aber nicht irreführen. Denn bei einer zeitlich längeren und aufmerksameren Analyse entdecken wir einen gemeinsamen Nenner, ein "Endziel", auf das niemals verzichtet wird. Das *Endziel* ist die *Verwirk-*

*lichung "des Modells"*, mit dem sich die Person identifiziert hat. Zum Beispiel wird einer, der dem Modell "des Wissenschaftlers" nachstrebt, jede Gelegenheit nützen, um diese Position zu erreichen, ganz egal ob es sich um Geologie, Hermeneutik, Medizin oder Astrophysik handelt. Wichtig ist die zu erreichende Position. Er würde sich genauso "leidenschaftlich" einsetzen für jeden anderen Wissenschaftsbereich, unabhängig von seinen Fähigkeiten, sofern es nur dem Bild "des Wissenschaftlers" entspricht. Ein anderer Bewältigungsversuch - die paradoxe Bewegung (Längle 1998a, 23; 1998b, 8) - stellt die *Idealisierung* dar. Wegen der Hartnäckigkeit, mit der sie eine These oder Idee verteidigen, erscheinen diese Persönlichkeiten idealistisch oder fanatisch.

Wenn die Bedrohung unvermeidlich wird, dann stellt sich eine spezifische Art von Aggressivität ein, in welcher *Trotz und Widerstand* bis an das Irrationale grenzen.

Die Personen mit einer solchen Persönlichkeitsstörung erscheinen uns beim ersten Blick als angenehm und kommunikativ, oft beseelt von edlen (mitunter aber auch banalen) Idealen. Sie orientieren und schlagen sich auf der sozialen Ebene sehr gut durch. Es gelingt ihnen sogar viele Anhänger zu gewinnen, die sie dann in einer anderen Etappe auch versuchen, in ihrer Einflußsphäre zu bewahren, was bis zum Dominieren und Erpressen gehen kann. Ausschlaggebend für die Selektion der Beziehungen ist der Utilitarismus. Es ist "selbstverständlich", daß ihnen "alles" gebührt; aber nicht um ihres Selbstwerts willen (sie haben keinerlei Schwierigkeiten mit ihrem Selbstwert), sondern vielmehr für das, was sie repräsentieren.

Solange man mit ihren Gesichtspunkten übereinstimmt und ihre Position anerkennt, verlaufen die Dinge gut. Aber bei den kleinsten Zweifeln bemerkt man eine übertriebene Gegenreaktion, gekennzeichnet durch Aggressivität, die einen verwirrt.

Diese Art von Reaktion führt bei den Mitmenschen zu einem ausweichenden Verhalten, was ihre Überzeugung von der "Richtigkeit" bestärkt und sie dazu veranlaßt, mit umso größerer "Kraft" sich einzusetzen. Wird ihnen recht getan und werden Konflikte mit ihnen vermieden, dann "läuft alles gut". Aber dieses ausweichende Verhalten, das Fernbleiben der Mitmenschen, läßt eine Leere entstehen, die gefüllt werden muß - entweder durch Gewinnen von neuen Anhängern oder durch Bewahren der Einflußsphäre auf die vorhandenen, und zwar ungeachtet der "Mittel". In ihren Augen "heiligt der Zweck die Mittel".

## 5. Eine paraexistentielle Lebensgeschichte

Olga ist eine gute Bekannte und einflußreiche Persönlichkeit in den akademischen Kreisen ihrer Stadt. Sie wirkt in der persönlichen Begegnung sympathisch und angenehm. Man kann sich mit ihr interessant unterhalten, sie besticht durch ihre Klugheit und gute Information: Sie ist der Typus der gebildeten Intellektuellen.

Ganz anders erleben sie ihre Kollegen und Mitarbeiter. Hat man die Gelegenheit, mit einem von ihnen über Olga ins Gespräch zu kommen, fällt das konträre Bild auf, das die Menschen von ihr haben, die mit ihr zusammenarbeiten. Obwohl sie keine Führungsposition einnimmt, läuft



am Arbeitsplatz dennoch alles nach ihren Wünschen und Vorstellungen. Sie übt eine unabgesprochene, heimliche Macht aus, unter der die anderen leiden, sich ihr aber trotzdem immer wieder beugen. Wenn es zum Beispiel um die Einteilung von Arbeiten geht, werden ihre Wünsche immer zuerst berücksichtigt, um Streit und Spannungen mit ihr zu vermeiden. Widerspricht ihr jemand, so reagiert sie aggressiv und trotzig und läßt Gegenargumente nicht gelten.

In der Kindheit war sie "der Schatz der Familie". Ihre Mutter, eine kräftige und autoritäre Person, hatte als Schuldirektorin eine wichtige Position in ihrer Stadt inne. Der Vater war hingegen eine ruhige und unterwürfige Persönlichkeit, führte alle Wünsche der Tochter unwidersprochen aus. Er imponierte in der Öffentlichkeit durch seine Höflichkeit, durch gutes Aussehen und als "Gatte seiner Frau".

Als Olga am Ende der Mittelschule vor der Wahl eines Studiums stand, dachte niemand über ihre realen Fähigkeiten nach. Auch dies ist wiederum bezeichnend für ihr Leben und für die Art ihrer Fixierungen bzw. Traumatisierungen. Die Mutter und sie wählten gemeinsam jene Studienrichtung aus, mit der am meisten Ansehen und voraussichtlich das beste Einkommen verbunden war. Mit dieser Wahl war auch der Ehrgeiz verbunden, daß es der Tochter in der sozialen Position besser gehen sollte als der Mutter. Mit einer guten Intelligenz und geschickten sozialen Fähigkeiten und der Unterstützung durch Beziehungen der Eltern brachte sie das Studium zu Ende, ohne jemals ein persönliches Interesse für das Fach aufgebracht zu haben.

Nach demselben Muster wurde die Spezialisierung im Fach getroffen. Sie wählte ausgerechnet jene Disziplin, die sie jahrelang vorher als unwissenschaftlich und als finanziell zuwenig lukrativ geschmäht hatte. Nun wählte sie es, weil ihr damit ein sehr angesehener Posten in ihrer Heimatstadt winkte. Sofort nach der Entscheidung begann sie mit großem Engagement in der neuen Disziplin zu arbeiten, als ob sie von jeher schon Interesse für das Fach gehabt hätte. Sie zeigte sich in allem, was die Karriere betrifft, stets hilfreich und großzügig, auch in Angelegenheiten, die sie persönlich in keiner Weise interessierten. Sie durchschritt die Fachausbildung in kürzester Zeit - jetzt fehlt ihr nur noch ein kleiner Schritt, um die gewünschte Position zu erhalten.

Mit 47 Jahre glaubte sie, daß der Moment gekommen sei, um ein eigenes Haus zu haben. Sie kaufte sich eine Wohnung und richtete sie ein, obwohl sie weiterhin bei ihren Eltern wohnte. Da sie zu diesem Zeitpunkt noch keinen Mann hatte, wählte sie sich nun einen nach ihren Kriterien aus (gutes Aussehen, Bildung, mit guten Beziehungen und genug Geld, aber unterwürfig wie der Vater). Die Heirat wurde maßgeschneidert geplant: Nach einigen Monaten Verlobung, wie es sich gehört, fand sie im großen

Rahmen statt. Alle wichtigen Leute waren eingeladen, die durch ihr Geld und ihre Beziehungen eine Unterstützung für die Karriere des Paares werden könnten.

Karrieremäßig läuft weiterhin alles zum besten. Wirkliche Freunde hat Olga nicht, dafür "Anhänger". Rings um sie sind viele Menschen, aber im Grunde ist sie allein in der Menge. Selbst die Zahl der Menschen vermag die spürbare Leere, die Olga umgibt, nicht aufzuheben. Olga hat keine Selbstwertprobleme. Sie hat daher kein Bedürfnis sich zu spiegeln, muß sich und anderen nichts beweisen. Sie ist im Gegenteil überzeugt von sich, kämpft um ihr Projekt und ihr Ziel und setzt alle gängigen und erfolgversprechenden Mittel ein. Diese werden schablonenhaft angewandt, was zu dem starren Formalismus ihrer Persönlichkeit paßt. Wenn auch histrionische und narzißtische Elemente in ihrer Persönlichkeit vorkommen, unterscheidet sich dieses "konstruierte", zielstrebige und ehrgeizige Leben Olgas doch von Grund auf von diesen benachbarten Bildern.

## Literatur

- Berner P. (1972) Paranoide Syndrome. In: Psychiatrie der Gegenwart. Berlin: Springer
- Espinosa N.A. (1998) Zur Aufgabe der Logotherapie und Existenzanalyse im nachmetaphysischen Zeitalter. In Existenzanalyse Nr. 3/98
- Längle A. (1988) Was ist Existenzanalyse und Logotherapie? München: Piper
- Längle A. (1993) Personale Existenzanalyse. In: Wertbegegnung, Tagungsbericht Nr. 1 u. 2/1991 der GLE
- Längle A. (1994) Sinn-Glaube oder Sinn-Gespür? In Bulletin der GLE 2/94
- Längle A. (1997) Das Ja zum Leben finden. In: Süchtig sein, Tagungsbericht Nr. 1/1993 der GLE
- Längle A. (1998a) Verständnis und Therapie der Psychodynamik in der Existenzanalyse. In Existenzanalyse Nr. 1/98
- Längle A. (1998b) Ursachen und Ausbildungsformen von Aggression im Lichte der Existenzanalyse. In: Existenzanalyse Nr. 2/98
- Frankl V. (1990) Theorie und Therapie der Neurosen. München/Basel: Ernst Reinhardt Verlag
- Frankl V. (1982, 1987) Ärztliche Seelsorge. Wien: Deuticke 4. Erg. Auflage
- Frankl V. (1990) Der Leidende Mensch. Anthropologische Grundlagen der Psychotherapie. München: Piper
- Oxford Textbook of Psychiatry (1989) Oxford University Press
- Scheler M. (1991) Die Stellung des Menschen im Kosmos. Bonn: Bouvier 12°

*Anschrift des Verfassers:  
Dr. Ioan Cristian Furnică  
Gheorghe Popa 7/App. 2  
2900 Arad  
Rumänien*

# Die anthropologische Dimension der Personalen Existenzanalyse (PEA)

Alfried Längle

**Das Verhältnis der geistigen Dimension zur psychischen und somatischen wird in der existenzanalytischen Anthropologie als dialektisch-oppositionell verstanden. - Die Personale Existenzanalyse (PEA) differenziert dieses Verhältnis. Körper und Psyche werden in ihr als "im Geist stehend" in die Arbeit einbezogen. Das Geistige wird als eine Kraft gesehen, die nicht zum Physischen "dazustößt", sondern ihm zugrundeliegt. Bei einem solchen Verständnis ist der Einbezug von Körper und Psyche in die existenzanalytische Therapie selbstverständlich und ein Erfordernis. - Obwohl in der PEA die Person stärker mit dem Leiblichen und Sinnlich-Psychischen verwoben ist als im Franklschen Verständnis, kommt sein Geistkonzept im mittleren methodischen Schritt der PEA inhaltlich ungebrochen weiter zum Tragen, wenn auch ohne einen zwingenden metaphysischen Überbau.**

ist in seinem Wesen nicht statisch, nicht faßbar, nicht materiell. Trotz seiner Unfaßbarkeit ist die unmittelbare "zeugende" Wirkung der geistigen Dimension die Einheit des Menschen (Frankl 1990, 176f.). Darum kann Frankl in bildhafter Kürze sagen, der Mensch setze sich nicht "zusammen" aus Leib, Triebseele und Geist. Sowohl seine Einheit als auch die damit verbundene Dynamik stamme vielmehr daraus, "daß sich das Geistige mit dem Leiblichen und dem Seelischen auseinandersetzt" (ebd.).

Als zentrales Thema der existenzanalytischen Anthropologie erweist sich folglich das Verhältnis des Geistigen zum Psychischen und Somatischen. Frankl schreibt jeder Dimension eine Eigenständigkeit zu. Sie unterscheiden sich wesensmäßig voneinander. Dies kommt in der dimensionalen Darstellungsweise durch den orthogonalen Winkel zum Ausdruck, in welchem die Dimensionen zueinander stehen. Daß sich die Einheit und Ganzheit Mensch in so unterschiedlichen Dimensionen aktualisieren kann, zeigt die potentielle Spannung an, die sich innerhalb des Menschen auftut. Anders formuliert: Wenn im Menschen wesensmäßig so differente Dimensionen zu einer Einheit verschmolzen sind, sind Spannungen in der "anthropologischen Tektonik" der Einheit Mensch aufgrund seiner Ganzheit vorprogrammiert. Eine aus der Spannung resultierende Dynamik z.B. zwischen Bedürfnissen und Vernunft gehört zum Wesen des Menschen. Ebenso gehört zum Menschsein das mit dieser Spannung einhergehende Leiden.

Frankl gibt auch an, wo die Spannungen auftauchen. Sie sind nicht zwischen dem Psychischen und dem Physischen anzutreffen, weil dort ein "obligater Parallelismus" (Frankl 1959, 666) regiert und ein homöostatisches Gleichgewicht angestrebt wird: Veränderungen im Physischen bewirken ein paralleles Mitgehen im Psychischen und umgekehrt, wodurch auftretende Spannungen laufend abgebaut werden. Spannungen treten nur zwischen dem Geistigen und dem Psychophysikum auf. Zwar ist das Geistige mit dem Psychophysikum zeitlebens untrennbar verbunden, aber es steht nicht in einem Parallelismus mit ihm und hat daher - trotz gewisser Grenzen in der menschlichen Realität - eine prinzipielle Unabhängigkeit. Das Geistige schwingt in der Scheler-Franklschen Anthropologie (Wicki 1991, 39-48, 82-92) nicht konkordant, sondern gleichsam diskordant nach eigenen Gesetzen: es ist wesensmäßig *frei* gegenüber dem Psychophysikum. Durch diese prinzipielle Unabhängigkeit des Geistigen vom Psychophysikum entsteht ein *Antagonismus*, wie Frankl das Verhältnis (1959, 666) bezeichnet. So

## Die Anthropologie der Existenzanalyse

Die Existenzanalyse beschreibt den Menschen als eine Einheit und Ganzheit, die sich in drei unterschiedlichen "Seinsweisen" aktualisiert: somatisch, psychisch und noetisch (Frankl 1959, 667; 1982). Frankl wählt zur Beschreibung dieser Vielgestaltigkeit von ein und demselben die "dimensionale Betrachtungsweise" in Anlehnung an Spinoza (Frankl 1982, 31). Damit gelingt es besser, die Dynamik der in der Unterschiedlichkeit der Seinsweisen enthaltenen intrinsischen Potenz zur Diversifikation modellhaft darzustellen und zu betonen. Dadurch hebt sich das dreidimensionale Modell von statischen Beschreibungsformen des Menschen ab, etwa von der Schichtstruktur in Form konzentrischer Kreise bei Max Scheler (1986) oder vom Stufenmodell wie bei N. Hartmann (Frankl 1959, 667; 1979, 21).

Das Neue an der existenzanalytischen Anthropologie - ihr eigentlich großer Wurf - ist der Versuch, das Geistige als *Dynamik* in die Beschreibungsform einzuführen. Die geistige Dynamik bildet den Mittelpunkt der existenzanalytischen Anthropologie, ist ihre Drehscheibe und wird zur Grundlage der Motivationslehre ("Wille zum Sinn"). Das Geistige

wie sich Beuger- und Streckermuskeln am Arm des Menschen durch ihr Gegenspiel die Waage halten, so hält das Geistige und das Psychophysikum den Menschen durch gegenspielende Kräfte in Bewegung. Frankl bezeichnet den aus der geistigen Opposition stammenden Ursprung der personalen Dynamik des Menschen als "psychonoetischen" oder "noopsychischen Antagonismus" (Frankl 1959, 666; 1990, 235).

## Fragen an die existenzanalytische Anthropologie

Wie mit jeder anthropologischen Konzeption sind auch mit der existenzanalytischen weitreichende und grundsätzliche Fragen verbunden. Eine ist beispielsweise, ob das Wesen des Geistigen nur als antagonistisch zum Physischen und Psychischen aufgefaßt werden kann? Könnte das Geistige nicht ein inneres Prinzip des Physischen und Psychischen sein, ihr Gestalter "von innen"? Dann wäre das Geistige ein agonistisches Prinzip.

Damit verbunden ist eine noch tiefergreifende Frage: Hat das Geistige einen anderen Ursprung als das Psychische und Physische? Ist es von "anderer Natur" als das Psychische - und ist die psychische Dimension von "derselben Natur" wie das Somatische? Findet sich darin die dualistische Auffassung von göttlich (Idee, Vernunft) und irdisch (materiell, vergänglich)?

Wie kann es zur theoretisch und praktisch geforderten "Einheit des Menschen" kommen, wenn den Menschen so wesensmäßige Differenzen kennzeichnen? Ist zur Vermeidung einer letztlich doch unüberbrückbaren Inkohärenz zwischen geistig und physisch vielleicht anzunehmen, daß alle drei Seinsweisen (somatisch, psychisch und noetisch) polymorphe Erscheinungsweisen ein und desselben sind? Gilt dies nicht ohnehin für das Somatische und Psychische in der Franklschen Anthropologie? Warum soll es darauf beschränkt bleiben? - Es sind im Grunde die alten Themen der philosophischen Anthropologie, die sich im Lichte der Erfahrung neu stellen.

Frankl hat auf diese Fragen Antwort gegeben. Das Geistige ist in Frankls Verständnis ein Prinzip, das nicht aus der Welt stammt. "Der Mensch als geistige Person wird nicht *von uns* geschaffen." (Frankl 1990, 171) Als Ursprung kann er mit Aristoteles nur angeben, daß der Geist "zur Tür herein" komme und zum Leiblich-Seelischen "irgendwie erst hinzutrete" (Frankl 1990, 186). Wenn das Geistige nicht aus der Natur stammt, sondern gleichsam dem Menschen eingehaucht wird, so folgt daraus logisch, daß es auch nicht mit dem Tod des Körpers vergehen kann, sondern ein Sein über den physischen Tod hinaus hat. "So hätte sich denn die geistige Person als etwas erwiesen, das bereits zeitlebens in einem Jenseits der Leiblichkeit und Sinnlichkeit 'ist'." (Frankl 1990, 207). Frankl führt im weiteren aus, "daß die geistige Person bereits zeitlebens nicht unmittelbar gegeben ist - mittelbar aber auch nach dem Tode." (ebd., 208) Das Wechselspiel des Geistigen mit dem irdischen Anteil des Menschen erzeugt die spezifisch menschliche ("bedingte") Freiheit, die in der Dialektik des Eingebundenseins (in Vergangenheit und Bedingungen) und des Ungebundenseins (der Herkunft des Gewissen) oszilliert.

Der im Menschen angelegte fakultative Antagonismus des Geistigen ist die Grundlage für das Opponieren-Können des Menschen, was nach Scheler (z.B. 1991, 55) das spezifisch Menschliche kennzeichnet und bei Frankl zur Betonung der "Trotzmacht des Geistes" führt (Wicki 1991, 123 f.). Der psychophysische Parallelismus ist deshalb möglich, weil das Somatische und Psychische gleichen Ursprungs sind. Das Geistige hingegen, besonders in seiner Verdichtung des Gewissens, wird als Offenheit zur Transzendenz verstanden (Frankl 1979, 45 f.).

Espinosa (1998) und Vetter (1998) haben jüngst aufgezeigt, wie sehr anthropologische Konzeptionen von geistesgeschichtlichen Traditionen geprägt bzw. als Reaktion auf Strömungen und Geisteshaltungen zu verstehen sind. Anthropologische Konzepte sind daher nicht als "ewige Wahrheiten" zu verstehen (Espinosa 1998, 5), sondern in jeder Zeit und in jeder Hinsicht auf ihre Anwendung und Zielsetzung hin immer wieder neu zu denken. In dieser Arbeit geht es nicht darum, fundamental-anthropologische Überlegungen zu entwickeln. Die Aufgabenstellung ist bescheidener und beschränkt sich darauf, die implizite Anthropologie, wie sie in der Praxis der PEA zur Anwendung kommt, bewußter zu machen. Sie vor den Hintergrund der klassischen Anthropologie Frankls zu stellen möge weitere Reflexionen anregen und den anthropologischen Diskurs in der GLE in Gang halten.

## Der Geist als Opponent der Physis

Frankls Anthropologie ist ihrem Wesen nach dichotom. Sie vereinigt zwei konträre Prinzipien. Diese Denkweise hat eine lange Tradition seit der Antike (Manichäismus, Gnosis, Platonismus). Das Urbild der jüdischen und christlichen Schöpfungslehre, wonach Gott dem Menschen die Seele in einen irdischen Körper eingehaucht hat, steht dieser philosophischen Anthropologie Pate. Das Geistige als letztlich jenseitige, unfäßliche Kraft, setzt den physischen Leib mit seiner diesseitigen Schwere und Erdverbundenheit in Bewegung. Im Menschen ist der Horizont zwischen Diesseits und Jenseits ständig wirksam. Und gerade das macht die "Signatur der menschlichen Existenz" aus, nämlich die "Koexistenz zwischen der anthropologischen Einheit und den ontologischen Differenzen" (Frankl 1992, 31). Existieren ist in der Konsequenz das Nachvollziehen dieser anthropologischen Linie, nämlich das Aus-sich-Heraustreten und Übersich-Hinausgehen (Selbsttranszendenz) auf der Basis einer geistigen Distanz zum Psychophysikum (Selbstdistanzierung).

Das dichotome Bild der Franklschen Anthropologie zeichnet den Menschen somit als ein Psychophysikum, auf den das Geistige trifft und mit dem das Geistige in Auseinandersetzung trifft, sich einmal mit ihm verbündet, ein andermal ihm opponiert. Das bedeutet mit anderen Worten, daß das *Somatische und Psychische nicht geistig* ist, sondern eben ein anderes Prinzip repräsentiert. Somatisches und Psychisches sind, um es pointierter zu sagen, "anti-geistig", eben dem Geist antagonistisch. Dennoch sind sie im Franklschen Verständnis nicht geistlos, sondern durch die

Auseinandersetzung mit dem Geistigen gewissermaßen “durchgeistigt” (vgl. Frankl 1990, 237). In logischer Konsequenz dieser Auffassung kommt Frankl zum Schluß, daß zwischen dem Psychophysikum und dem Geistigen ein Graben besteht, ein “Hiatus”, der “nicht streng genug gezogen werden kann” (Frankl 1979, 17f.). Er schließt sich einem Satz von M. Boss an, der “Trieb und Geist als inkommensurable Erscheinungen” bezeichnet hat (ebd.). Dieser “ontologische Hiatus” scheidet “zwei grundverschiedene Bereiche innerhalb der Gesamtstruktur des Wesens Mensch voneinander”: auf der einen Seite die Existenz, “etwas wesentlich Geistiges”, auf der anderen Seite die Faktizität, die “sowohl Psychologisches als auch Physiologisches” enthält (ebd. 18). Hier betont Frankl, daß nicht vermischt werden soll, was vom Ursprung und Anfang an ebenso wie von seinem Wesen her gegensätzlich ist. Manch einer gewinnt den Eindruck, daß die Reinheit des Geistes nicht durch die psychophysische Natur befleckt werden soll. Frankl ging es jedoch nicht um diesen Nebeneffekt, den er vielleicht eher abgelehnt hätte, sondern um die therapeutische Fruchtbarkeit dieses Gedankens: um die aus der Gegensätzlichkeit erwachsende Fähigkeit zur Selbstdistanzierung und zur Selbsttranszendenz.

Nur an einer Stelle durchbricht Frankl meines Wissens diese strenge Haltung der Trennung zwischen Geistigem und Psychophysikum, nämlich dort, wo er im Gefolge der Auffassung Portmanns angibt, daß das Psychophysikum unverwechselbar menschlich sei. “Die Menschlichkeit des Menschen” lasse sich “bis in dessen Anatomie hinein verfolgen (...). Denn selbst der Leib des Menschen ist immer schon von dessen Geist geprägt.” (Frankl 1982, 34) In der analogen Stelle im *Leidenden Menschen* schreibt Frankl (1990, 237), daß der Mensch als geistige Person eben zu allem Stellung nehme, auch zu seinem psychophysischen Faktum. So sei auch die “Triebhaftigkeit bei Menschen immer bereits von einer geistigen Stellungnahme überformt” (ebd.). Dadurch hafte ein Geprägtsein vom Geistigen “der menschlichen Triebhaftigkeit immer schon geradezu als geistiges Apriori” (ebd.) an. Das Psychophysikum wird durch das Einssein mit dem Geistigen von Anfang an “durchgeistigt”. Wobei aber Frankls Erklärung, daß dies durch Stellungnahmen geschehe, für die Überformung des Psychischen ein Stück weit angehen mag. Wie aber sollen sich Stellungnahmen anatomisch auswirken? Hat hier Frankl eine Inkompatibilität der Portmannschen Denkweise mit der Schelerschen Anthropologie bemerkt? Interessanterweise fügt er dem obigen Zitat eine Fußnote bei, die in die Richtung unserer Ausführungen weisen: daß nämlich das Geistige Grundlage und Formgebung, inneres Prinzip und Wesen des Psychophysikums sei, ihm also zugrunde liege, von Anfang an, ja vor seinem Anfang schon “da” war und nicht irgendwann “dazukomme”. Frankls Fußnote lautet: “Die Geistigkeit eignet dem Menschen auch schon biologisch und sogar anatomisch. Siehe A. Portmann, ‘Biologie und Geist’, Zürich 1956.”

Jede anthropologische Konzeption hat weitreichende Konsequenzen für die Praxis. Wir erwähnten bereits die Bedeutung der Geistkonzeption Frankls für die logo-

therapeutische Praxis, in der es um die Bewußtmachung der Selbstdistanzierungsfähigkeit und Ausrichtung des Menschen auf Selbsttranszendenz hin geht. Auf dieser anthropologischen Basis beruht das Existenzverständnis Frankls. In Einklang mit diesem Verständnis des Geistes hat sich Frankl nicht für die Emotionalität, für Triebhaftigkeit, für die Körperlichkeit des Menschen interessiert. Logotherapie sollte eine Anwaltschaft für dieses Geistverständnis übernehmen. Das aber liegt am anderen Ufer von Körperlichkeit, Sinnlichkeit, Gefühl, Vergangenheit, Selbsterfahrung.

## Die Konzeption des Geistigen in der PEA

In der PEA kommt ein anderer Bezug zur Emotionalität, Impulsivität, Triebhaftigkeit und Körperlichkeit des Menschen zum Ausdruck, als dies in der Logotherapie je der Fall war. Die Ganzheitlichkeit des Menschen wird nicht in der Auseinandersetzung, sondern in der ursprünglichen Einheit und Verbundenheit der drei Dimensionen gesehen. Körperliche und triebhafte Regungen, Reaktionen und Impulse, Affekte, Phantasien und Erinnerungen werden in der PEA ebenso ernst genommen und aufgegriffen wie Reflexionen, Vernunft und Gewissen. - Ist eine solche praktische und methodische Vorgangsweise überhaupt vereinbar mit der Anthropologie Frankls? Frankls ablehnende Reaktion auf die Entwicklung der PEA ist innerhalb der GLE ja bekannt und war ein maßgeblicher Anstoß zu seinem Rückzug aus der GLE (Längle 1998). Es ist anzunehmen, daß für Frankl dieses Verständnis des Geistigen, wie es der PEA zugrunde liegt, nicht vereinbar war mit seiner Anthropologie, was aus dem bisher Gesagten verständlich ist.

Tatsächlich kommt in der PEA ein Menschenbild zum Tragen, in welchem auf den ersten Blick mit der Franklschen Tradition gebrochen wird. Erst bei näherem Hinsehen ist zu bemerken, daß es sich um eine weitere Differenzierung der Franklschen Anthropologie handelt, die mit dessen Inhalten im Kern kompatibel bleibt. Dies soll nun ausgeführt werden.

## Abriss der PEA

Da nicht allen Lesern das Modell der Personalen Existenzanalyse geläufig sein dürfte, sei hier ein kurzer Überblick gegeben. Die PEA (Längle 1993b) ist eine Methode zur Mobilisierung personaler Kräfte, welchen im existenzanalytischen Psychotherapieprozeß zum Durchbruch verholfen werden soll. Damit werden die grundsätzliche Dialogfähigkeit des Menschen, das Sich-in-Austausch-Bringen mit der Welt, gefördert und bestehende Fixierungen gelöst.

Unter “Person” wird in der philosophischen Tradition das Geistige, das Freie und sich Verantwortende im Menschen verstanden (Frankl 1959). Um aber in die, für die Praxis relevante, dialogische Denkweise zu kommen, wurde Person im Rahmen der PEA auch als “das in mir Sprechende” bezeichnet (Längle 1993b, 137). Als therapeutisch relevante Charakteristika der Person werden in der PEA nicht mehr die philosophischen Begriffe in den Vordergrund gestellt, sondern jene Aspekte, die für die praktische Erreichbarkeit der Person

Bedeutung haben. In diesen Aspekten sind die genannten philosophischen Theoreme zwar weiterhin enthalten, aber sie stehen mehr im Hintergrund.

In den Vordergrund des Personseins werden drei spezifische Eigenschaften gestellt, die sie als *ansprechbar*, *verstehend* und *antwortend* beschreiben.

- Als Person ist der Mensch **ansprechbar**, weil er von seinem Wesen her ein Sprechender, ein mit sich und mit anderen Dialogisierender ist. Er ist ein Sprechender, weil "es in ihm spricht".
- Als Person kann der Mensch **verstehen**, kann die Zusammenhänge und Beweggründe von anderen Menschen und von sich selbst finden, sich darin einfinden, sich daraus verstehen und darauf Bezug nehmen. Er ist befähigt zu verstehen, weil "es in ihm spricht", was ihm sein Wesen ins Bewußtsein bringt und damit das, was die anderen zu ihm sprechen, in der Tiefe des Gehalts (im Wesen) zugänglich ist.
- Der Mensch ist ein **Antwortender**, weil er als ein im Wesen Sprechender nicht bei sich bleiben will, sondern auf Kommunikation, Austausch, Begegnung und Andersheit angelegt ist. Er ist ein Antwortender, weil "es in ihm spricht" und sich dies in der Antwort mitteilen will, geben will.

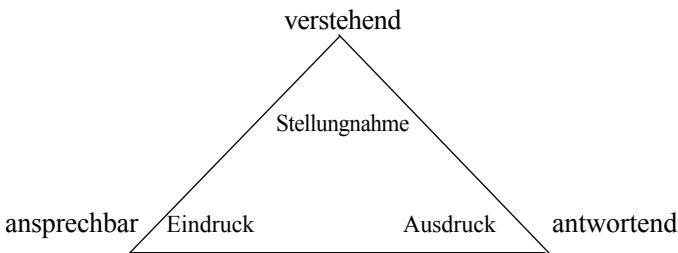


Abb. 1: Die Charakteristika des Personverständnisses der PEA

Analog zu diesen drei "Begegnungscharakteristika" der Person finden sich innere Vorgänge. Im subjektiven Erleben empfängt der Mensch dort, wo er angesprochen ist, einen *Eindruck*, führt ihn das Verstehen zu persönlichen *Stellungnahmen* und erlebt er sich im Antworten als sein Inneres zum *Ausdruck* bringend. Auf der Basis dieses Modells der Person sind in der Therapie die einzelnen Schritte angelegt. Jeder Schritt setzt sich aus weiteren Unterschritten zusammen, welche eine praktische Anleitung dafür geben, wie entsprechen-

de Fixierungen, die den "existentiellen Dialog" mit sich und der Welt hemmen, aufgegriffen und bearbeitet werden können. Für die nachfolgende anthropologische Reflexion ist es wichtig, die Inhalte der einzelnen Elemente der PEA-Schritte überblicksartig zu kennen:

- **Eindruck:** Der Eindruck besteht aus dem spontanen, unreflektierten Gefühl, dem dazugehörigen Impuls (beide zusammen erzeugen den Affekt, sind die "primäre Emotion") und dem phänomenalen Gehalt des im Eindruck enthaltenen verstehbaren Inhalts.
- **Stellungnahme:** Sie beginnt mit dem Verstehen von sich selbst, dann des anderen, führt zur persönlichen Stellungnahme auf der Basis des Gewissens und geht über in das Finden des eigenen Wollens.
- **Ausdruck:** Das auf der Basis der Stellungnahme zu entwickelnde Ausdrucksverhalten passiert mehrere Filter persönlicher und praktischer Natur, wie der Scham (zur Differenzierung dessen, was nicht in die Öffentlichkeit gegeben werden soll), der Modalität, des Zeitpunkts, des Adressaten unter jeweiliger Berücksichtigung der Rückwirkung und Umsetzbarkeit. (Abb. 2 siehe S. 22)

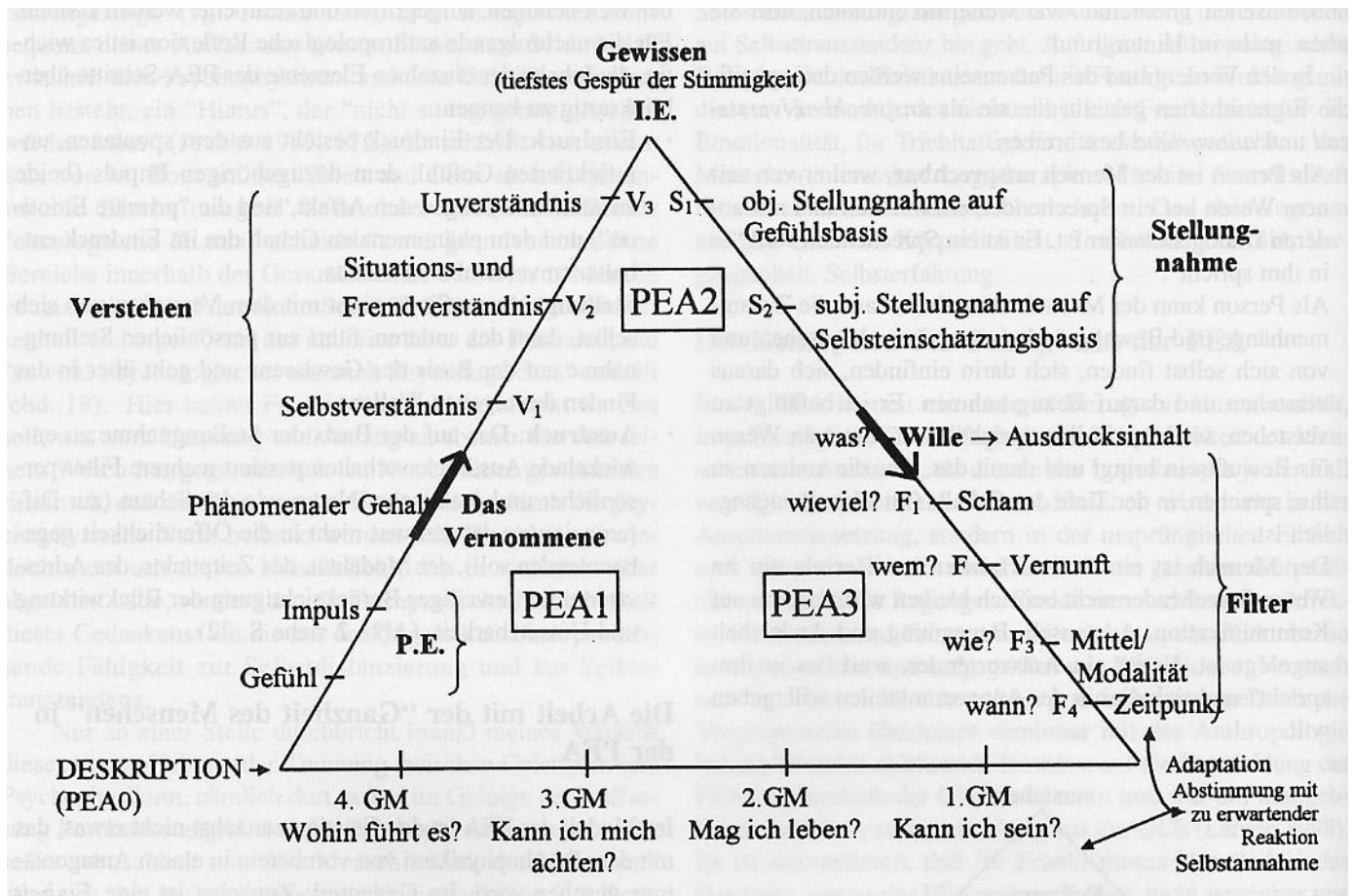
## Die Arbeit mit der "Ganzheit des Menschen" in der PEA

Im Modell der PEA ist das Geistige zunächst nicht etwas, das mit dem Psychophysikum von vornherein in einem Antagonismus gesehen wird. Im Gegenteil: Zunächst ist eine *Einheit* gegeben. In einer Empfindung, in einem Gefühl, in einem Impuls, in einer spontanen Reaktion des Menschen wird die Geistigkeit des Menschen als ebenso enthalten angesehen, wie das Psychische und Somatische. Dasselbe gilt für den Ausdruck des Menschen: Auch hier geht es darum, daß das rein Geistige sich abstimmt mit den psychischen Kräften und den körperlichen und faktischen Bedingungen der Welt. Ein Antagonismus wäre hier kontraproduktiv und würde die Wirkkraft des geistigen Inhalts, der in die Welt kommen will, schmälern, aufheben oder am Adressaten vorbei agieren lassen.

Einzig die Stellungnahme hebt sich aus dem psychophysischen Eingebundensein zu einem gewissen Grade ab und nimmt Bezug zu einer Geistigkeit, die jenseits der situativen Eingengtheit liegt. Da dies am schwierigsten zu verstehen ist, wird im nächsten Kapitel darüber ausführlicher eingegangen.

Abb. 3: Der anthropologische Bezug der Schritte der PEA und eine ansatzweise Parallelisierung mit den Grundmotivationen, auf die aber hier nicht weiter eingegangen wird.

PEA - Systematik der Detailschritte



- PEA1 - G: Welche Gefühle macht das?  
 - I: Welche Bewegung stellt sich spontan ein?  
 - Ph: Was sagt mir das (eigentlich)?
- PEA2 - V<sub>1</sub>: Verstehe ich mich? - Was bewegt mich dabei?  
 - V<sub>2</sub>: Verstehe ich den anderen?  
 - V<sub>3</sub>: Was verstehe ich nicht?  
 Gewissen: Was spüre ich im tiefsten Innersten dazu?  
 - S<sub>1</sub>: Was halte ich grundsätzlich davon?  
 - S<sub>2</sub>: Was sage ich persönlich dazu?  
 Wille: Was würde ich da am liebsten und im Grunde tun wollen?
- PEA3 - F<sub>1</sub>: Was davon will ich konkret tun? - Wieviel davon mag ich preisgeben?  
 - F<sub>2</sub>: Wem? - Paßt es bei diesem Menschen?  
 - F<sub>3</sub>: Wie und mit welchen Mitteln mache ich es am besten?  
 - F<sub>4</sub>: Bei welcher Gelegenheit?

Abb. 2: Die Elemente der PEA im therapeutischen Prozeß

Aus der impliziten Anthropologie der PEA ergeben sich drei Unterschiede zur klassischen Anthropologie Frankls:

1. Der Oppositionscharakter des Noetischen ist in den methodischen Schritten von PEA1 (Eindruck) und PEA3 (Ausdruck) aufgehoben. Der Oppositionscharakter des Geistigen würde darin die Einheit und Ganzheit des Menschen aufbrechen und wäre für die Psychosomatik

des Menschen sowie für die existentielle Effizienz und Dialogik kontraproduktiv.

2. Der psychonoetische Antagonismus ist auf eine spezielle Phase geistigen Wirkens beschränkt, nämlich auf PEA2 (Stellungnahme). Darin wird die situative Eingebundenheit überschritten und dem grundsätzlichen, oppositionellen Wirken-Können des rein Noetischen Raum gegeben (s.u.).

3. Das Noetische ist in diesem Verständnis der Person dem Physischen und Psychischen substruiert und bis zu einem gewissen Grad im Psychischen und Physischen bereits enthalten. Es kommt nicht "von außen" dazu, sondern ist "von Anfang an" dabei. Der Körper ist in der PEA "durchgeistigt", ebenso die Psyche. Ein Hiatus ist anthropologisch im Bereich PEA1 und PEA3 nicht gegeben und methodisch geradezu zu überwinden, sollte er sich auftun.

Wenn Soma und Psyche von Anfang an *auch* geistig sind, so sind ihnen konsequenterweise auch "geistige Reaktionen" zuzugestehen. Körperliche Reaktionen, sogar funktionelle Störungen und körperliche Krankheiten sind daher von vornherein auch als Ausdruck einer Geistigkeit aufzufassen. Damit wiederhole ich im Wesentlichen das, was Frankl selbst für die Neurose vorbrachte und womit er sich in Konflikt mit Adler brachte (Längle 1998, 64): daß Neurose nicht nur Mittel zum Zweck, sondern auch Ausdruck der Person und personale Verarbeitungsform der Störung darstelle. Dasselbe Prinzip soll nun auch für den Körper gelten. So enthalten z.B. Migränen, rezidivierende Cystitiden, Herzinfarkte neben der physiko-chemischen Gesetzmäßigkeit auch ein "geistiges Wissen" über nichtstimmiges Verhalten oder z.B. Umweltunverträglichkeiten, die über Jahre hinweg gleichsam "memoriert" wurden. Mitunter kann der Körper "gewissenhafter" reagieren als das bewußte Denken oder die bewußte Vernunft. Auch E. Kozdera verwies in eindrucklichen Fallbeispielen in diversen Ausbildungsgruppen wiederholt auf diese Beobachtung.

Dieses Verständnis eines "geistigen Wissens" in körperlichen (und parallel dazu in psychischen) Reaktionen ist in der Bevölkerung weit verbreitet und gibt den Betroffenen und ihren Angehörigen Anlaß zu manchmal waghalsigen und nicht selten simplifizierenden Interpretationen über die psychisch-geistige Genese z.B. eines Karzinoms oder einer Infektion. Für den psychosomatisch arbeitenden Arzt und Psychotherapeuten können dies wertvolle Einstiegsmöglichkeiten heuristischer Art sein, um den Patienten zu helfen, geistige Inhalte in ihrem Leben aufzudecken. Zugleich muß aber gewarnt werden vor allzu schnellen und zu festlegenden Interpretationen. Es wäre falsch, das Karzinom monokausal auf einen einzigen, nicht verarbeiteten Konflikt zurückführen zu wollen.

Ähnlich zur "Geistigkeit des Körpers" verhält es sich mit den psychischen Reaktionen. Merleau-Ponty (1972, 183ff.) schreibt dem sexuellen triebhaften Verlangen "eine vitale und originäre Form von Intentionalität" des Menschen zu (Kovacs 1982, 212). Auch Paul Ricoeur sieht in der Sexualität "die expressive Natur menschlicher Subjektivität" (Kovacs 1982, 215). Der Körper sei in seinem sexuellen Sein eine "Sprache ohne Worte" (Ricoeur 1955, 201). In einer Angst, in einem depressiven Zustand, in hysterischen Reaktionen, in Persönlichkeitsstörungen und Psychosen ist "geistiges Wissen" enthalten, sind Einstellungen, Lebenshaltungen, Einschätzungen, Stellungnahmen,

Urteile, Entscheidungen und Verantwortungen, welche über die rein biologische Vitalität hinausreichen. Es scheint mir gerade für Existenzanalytiker wichtig zu sein, einen solchen tiefen und weitreichenden Blick geistiger Wirk- und Gestaltungskraft zu haben, um dann gemeinsam mit dem Patienten diese geistigen Inhalte mittels der PEA zu heben und aktivieren zu können. Daß solche geistigen Inhalte die Psychopathologie prägen und ursächlich mitbestimmen, erlaubt es, sie mit den "geistigen Mitteln" der Existenzanalyse therapeutisch anzugehen.

Noch eine Differenzierung ist einzubringen. Der Wirkungsgrad der Persönlichkeit nimmt von PEA1 zu PEA3 zu. Erst im Ausdruck, der auf Stellungnahme, Eindruck und Bezugnahme zu den Fakten (PEA 0) beruht, wird die Person vollständig. Das bedeutet, daß die in PEA1 enthaltene Geistigkeit noch nicht den Differenzierungsgrad von PEA3 erreicht hat. In PEA1 ist die Geistigkeit des Menschen sozusagen im Keim angelegt, steckt in einer reaktiven Ebene, hat seine wesensmäßige Vielgestaltigkeit gleichsam geweckt, aber noch nicht entfaltet und aktualisiert (was in PEA2 geschieht). In PEA3 schließlich wird sie "herausgehoben" und vollzogen. Die Geistigkeit von PEA1 ist sozusagen eine Geistigkeit "in statu nascendi". Sie entbehrt des distanzierten, umfassend-dezisiv und verantwortlichen Charakters.

## Die Geistigkeit in der gewissenhaften Stellungnahme

Das "In der Welt Sein" des Menschen verlangt ein ganzheitliches Eingebundensein vermittels aller drei anthropologischen Dimensionen. Um aber in diesem Dasein verankert zu sein und seine Existenz dauerhaft behaupten zu können, bedarf es einer anhaltenden und offenen Verbindung mit ihrem Ursprung, mit der Tiefe des Seins, mit dem, woraus es geworden ist. Man könnte dies in einer psychologischen Sprache als "ontologische Authentizität" bezeichnen, was vielleicht Heideggers Begriffen der "Entschlossenheit" (z.B. Heidegger 1979, 299 f.), der "Offenständigkeit" (ebd. 62) und "Lichtung des Seins" entsprechen dürfte.

Worin besteht diese "Nabelschnur" des Menschen zu seinem Ursprung? Beim Tier ist es die Instinkthaftigkeit, die es mit seiner Gattung und ihrem überindividuellen Wissen in Form arterhaltender Aktivitäten verbindet. Das menschliche "So-Sein", seine Spezifität ist geprägt von einem anderen Wissen als der Instinkthaftigkeit. Es gibt jedoch eine Parallele dazu: Es handelt sich auch bei ihm um eine Bezugnahme zu einem *allgemeinen Wissen*, das sowohl die *Grenzen der Individualität als auch der Situation überschreitet*. Dieses "ur-sprüngliche" Wissen-Können des Menschen stammt aus einer tiefen inneren Resonanz, die über sein individuelles Dasein hinaus Bezug nimmt zum "ewig gültigen Gesetz", zu dem, was in der konkreten Situation als Wahrheit, Wert, Schönheit, Sinn "an sich" durchschimmert. Als Absolute werden sie dem Menschen nie ansichtig. Ahnend kann sich der Mensch aber

auf sie "ab-stimmen", kann spürend - also längst nicht mehr rational, sondern nur intuitiv - sich auf sie in seiner Unbewußtheit beziehen (Frankl 1979, 16-33). Gelingt ihm dies, so empfindet (empfängt) er eine *Evidenz*, eine letztlich unerklärbare *Gewißheit*. Sie kann jedoch weder den Anspruch auf Allgemeingültigkeit noch auf Absolutheit erheben. Denn der Mensch ist vor Irrtum nie geschützt. Sein Wissen-Können bleibt relativ, abhängig von seinem Lebens-Horizont. Auch sein Sehen ist relativ, ist bezogen auf anderes ("relativ") und nie die Sache selbst, ist niemals losgelöst von Einflüssen ("absolut").

Die *Gewißheit* beruht vielmehr auf *zweierlei Sachverhalten*. Der eine ist die *Stimmigkeit mit sich selbst*. "So ist es in meinen Augen richtig - das paßt zu mir." Es ist der schöpferische Akt des sich selbst Schaffens in der je konkreten Situation. Sich in dem wiederfinden, worin man steht und was man tut, ist der eine Sinn der Gewißheit. Es ist ein Abstimmen auf sein eigenes Wesen, ein Suchen nach dem Durchgehenden in einem selbst, nach dem Situations-transzendenten und damit Überzeitlichen. Frankl (1979, 46) wagt sogar die Behauptung, daß es sich dabei um das Absolute im Menschen handle ("Stimme der Transzendenz"), was wohl einer eingehenderen Debatte bedürfte.

Der andere Sinn der Gewißheit ist die *Abstimmung mit der Gemeinschaft* der anderen Menschen. Wenn es sich bei dieser "Gewißheit" tatsächlich um eine Anbindung an den Ursprung des Menschseins handelt, dann ist sie eine Form von "allgemeinem" Wissen, das die Situation und Individualität transzendiert (also echt "selbst-transzendent" ist). Frankls anthropologisches Verständnis der Selbst-transzendenz hat m.E. hier seine Begründung. Der Anspruch von Überindividualität und Zeitlosigkeit hat eine konkrete Implikation. Neben der Abstimmung mit seinem eigenen, persönlichsten Wesen besteht eine potentielle, hypothetische Stimmigkeit mit dem Wesen der anderen Menschen. Als Kriterium dafür ist die subjektive Gewißheit anzusehen, sich mit seiner Entscheidung und seinem Verhalten in der Gemeinschaft mit den anderen Menschen zu wissen. Es ist das persönliche Wissen darum, daß andere Menschen in seiner Lage und unter seinen Bedingungen dasselbe als richtig ansehen würden und daher gleichermaßen entscheiden würden wie er. Es ist die Gewißheit, die Anderen könnten ihn verstehen und würden ihn nicht ausgrenzen, nicht schuldig sprechen, sondern gut heißen (vielleicht ließe sich hier ein Anknüpfungspunkt zum archetypischen Verständnis des Menschen bei C.G. Jung finden). Die Verbindung zum Ursprung ist offen, wenn die subjektive Gewißheit besteht, sich mit seinem Verhalten "sehen lassen zu können". Sie wird zur gelebten Gewißheit, wenn man damit tatsächlich vor sich selbst (und vor der eigenen Geschichtlichkeit, die ständig neue Aspekte und neue Erfahrungen bringt) und vor Anderen *bestehen* kann. Das meint keinesfalls - was leicht verwechselt wird - sich mit anderen Menschen zu vergleichen oder an Anderen Maß zu nehmen. Im Gegenteil: Es meint höchste Individualität, die aber nicht in Isolation fällt, sondern vom Kerne her "selbst-transzendent", begegnungsfähig ist, weil sie auf das Wesen aller Menschen Bezug nimmt. Ein

dadurch entfachter Konflikt ist gerechtfertigt, weil er der "Sache Menschheit" dient und darauf angelegt ist, entweder einem selbst und/oder dem Anderen zu helfen, zu seinem Wesen zu finden.

Diese Art von Wissen-Können nennen wir das *Gewissen*. Es ist eigentlich ein Gespür, ein inneres Abgestimmtsein, eine Über-ein-stimmung zwischen mir und den situativen Anforderungen der Welt. Dieses Wissen meint nicht ein Recht haben, sondern ein "Best-mögliches" inmitten der eigenen subjektiven und objektiven Bedingtheit und Begrenztheit erfaßt zu haben. Es meint nicht, daß man es nicht besser machen könnte. Es meint, daß auf der Basis der bestehenden Information, Erfahrung und Möglichkeit dieser eine Mensch mit seinem Können zu dem Zeitpunkt nicht besser hätte handeln können und es daher für ihn in der Situation richtig war, wie er entschieden und gehandelt hat. Hätte er andere Informationen und Erfahrungen gehabt, hätte er anderes Wissen und andere Mittel zur Verfügung gehabt, hätte er anders gehandelt.

Wenn der Mensch so handelt, kann sich Kritik oder Unverständnis nur auf Informations- oder Erfahrungsdefizite beziehen - nie auf ihn als Person. Als solche ist dieser Mensch trotz Irrtum und Fehler seinem Wesen - und damit dem Menschsein schlechthin - treu geblieben. Das Verbundensein mit seinem Urgrund bleibt trotz aller Widrigkeiten bestehen, wenn sich der Mensch dieses innerste Resonieren (Resonanz) *im Rahmen seiner Möglichkeiten* offen hält und einsetzt, gelegentlich vielleicht bewußt macht. Die Beziehung zum Urgrund bedeutet nicht, Allmachtsanforderungen an sich zu stellen.

Viel *therapeutische Potenz* für die Existenzanalyse liegt in diesem Freilegen des Verstehens der "Tiefenperson" und einer inneren Stellungnahme zu sich selbst. In dieser Tiefenschicht besteht Therapie im Öffnen des Zugangs zum Ursprung, im Finden der eigenen persönlichen Wahrheit, der eigenen tragenden und lebensspendenden Werte, der Versöhnung stiftenden Gerechtigkeit und der individuellen Entwicklung innerhalb einer sinnvollen Ganzheit, auf die man sich bezieht (was der im Schema angedeuteten Bezugnahme auf die vier Grundmotivationen entspricht).

## Warum ist PEA2 Bezugnahme zum Ursprung und zur "Geistigkeit" des Menschen?

Ist der Ursprung des Menschen nicht körperlich, psychisch und geistig zugleich? Braucht es daher nicht den Körper und die Psyche ebenso sehr wie die Geistigkeit, um zu seinem Ursprung zu finden? Warum also soll der Ursprung der Person im Geistigen liegen?

Zunächst soll uns nochmals das "Eingefleischtsein" der Person bewußt werden. PEA1 und PEA3 sind für die Person und für ein in der Person fundiertes Leben ebenso fundamental wie PEA2. Dies wird graphisch durch die Form eines Dreiecks angedeutet, bei dem keine Ecke fehlen darf, ohne die Gestalt zu zerstören. Jede der Ecken im "personalen Dreieck" hat ihre spezifische Aufgabe.

PEA1 ist die Offenheit zur Welt, die Verbindungsschnur



zur Gegenwart, zur Aktualität, zum Angesprochensein, zum äußeren Gegenüber.

PEA3 ist der existentielle Vollzug des Personseins, die Verwirklichung ihrer selbst, die Eröffnung der Zukunft auf der Basis von Gegenwart und Vergangenheit, ist die wirkmächtige Seite der Person. In ihr geht es somit um Werden und Wirken - was einen anderen, wesenhaften Zug der Person ausmacht. Auch in diesem vollzieht sich wesenhaft Geistiges, kommt seine "dynamis" zum Vollzug.

In der vorliegenden Abhandlung interessierte uns vor allem das anthropologische Verhältnis der geistigen Dimension im Rahmen der PEA. Dieses ist im Schritt von PEA2 insofern ein anderes als in PEA1 und 3, als in PEA2 die Geistigkeit nicht in der Ebene des Flusses der Zeit verbleibt. PEA2 stellt gewissermaßen ein Herausheben aus dem sich ständig ändernden Prozeß des Geschehens dar, somit aus dem Anspruch der Situation und der Forderung eines, das Leben zu bestellenden Handelns (graphisch ist PEA2 darum die Spitze des Dreiecks - oder ihr tiefster Punkt, wenn man es umklappen mag). Es ist ein Rückzug auf das "Da" des Seins in seiner "Lichtung" (Heidegger), worin der Ursprung des Menschseins als personales Sein zu finden ist. Es ist ein Schritt der Abstimmung des individuellen und situativen Seins mit seiner eigenen Grundsätzlichkeit, nämlich des sich Selbst-verstehen-Könnens in seiner Selbigkeit. PEA2 ist die Realisierung der Intimität des Menschen, jener größten Innerlichkeit, zu der der Mensch befähigt ist. Diese entzieht sich jeglichem Zugriff, auch seinem eigenen. Dieses innere Gegenüber ist somit dem Willen und der Verantwortung des Menschen enthoben. Beide - Freiheit und Verantwortung als personale Potentialität - bleiben auf die Art des Umgangs mit der eigenen Innerlichkeit begrenzt. Diese höchst intime, personale Bezugnahme hat dabei zugleich den Charakter einer gewissen "Transpersonalität", wenn man von der Freiheit und der Verantwortung als Charakteristika des Personseins ausgeht.

Diese Intimität ist dem Menschen Heimat und tiefste Geborgenheit. Dennoch kann er nicht in ihr bleiben. Der im zeitlichen Besorgen des Lebens stehende, geschäftige Mensch ist auch "draußen", ausgesetzt im "Ek-sistieren". Da er nicht über seine Innerlichkeit verfügen, sie nicht bewirken, nicht machen, nicht planen, nicht festhalten kann, ist er in seiner eigenen Intimität als homo faber gleichsam nicht zu Hause. Denn hier ist er nicht Gebender, sondern rein Empfangender. An dieser Stelle nimmt sich der Mensch selbst entgegen, jedes Mal neu. Hier begegnet er sich auf paradoxe Weise: gewissermaßen nicht in seinem eigenen Hause wohnend, weil seinem schaffenden und gestaltenden Zugriff enthoben, stößt er wieder auf sich, schöpft sich in seiner je neuen und nie enden wollenden Ursprünglichkeit. Hier erlebt er das fundamentale "Sich-selbst-gegeben-Sein" als Person, die sich darin unablässig neu gebären kann - darin geboren wird.

Diese Offenheit, diese Möglichkeit zu einer nicht feststellbaren, nicht weiter ableitbaren, ständigen Abstimmung mit einem "Gesamtwissen", mithin zu einem "Ge-wissen", bezeichnen wir als den *geistigen Ursprung der Person*. Aus

ihm stammt die *Identität mit sich selbst* (Unverwechselbarkeit, Selbst-Sein vs. Entfremdung), die immer auch eine Resonanz mit dem Anderen im Wir hat. Im Finden ihrer Identität als Kongruenz mit ihrem Wesen versteht sich die Person selbst. Darin findet sie ihre *Authentizität* (Unverwechselbarkeit) und erhält durch sie zugleich das geistige Band der Gemeinschaft, der Dazugehörigkeit zum Anderen, letztlich zur Menschheit. Diesen Anderen kann sie nur finden in der Bezugnahme auf ihr eigenes, innerstes "Ich", das sich bereits auflösen beginnt, da es nie nur ein Ich, sondern immer schon ein "Wir" war. Es war ein "Wir", weil der Mensch im Anfang und im Ursprung aus einem Wir stammt. Sich auf sein innerstes "Ich-Wir" beziehend meint der Mensch ein "Du".

Die Bezugnahme auf diese Intimität ist der Grund sowohl für die unverwechselbare Einzigartigkeit der Person und die Einmaligkeit ihres Handelns, als auch für die Überbrückung dieses Getrenntseins vom Anderen in der individuellen Ausprägungsform der Person über das Mittel der Begegnung mit dem Du, auf dessen Gemeinschaft er in seiner Intimität längst und ursprünglich verwiesen und bezogen ist.

## Literatur

- Espinosa, Nolberto A. (1998): *Zur Aufgabe der Logotherapie und Existenzanalyse im nachmetaphysischen Zeitalter*. In: Existenzanalyse 3, 15, 4-12.
- Frankl, Viktor (1959): *Grundriß der Existenzanalyse und Logotherapie*. In: Frankl, V., v. Gebattel, V., Schultz, J.H. (Hrsg.): *Handbuch der Neurosenlehre und Psychotherapie*. München/Wien, Urban & Schwarzenberg, Bd. III, 663-736.
- Frankl, Viktor (1979): *Der unbewußte Gott. Psychotherapie und Religion*. München, Kösel, 5°.
- Frankl, Viktor ([1946] 1982): *Ärztliche Seelsorge*. Wien, Deuticke; ab 1987 Frankfurt: Fischer.
- Frankl, Viktor ([1975] 1990): *Der leidende Mensch. Anthropologische Grundlagen der Psychotherapie*. München, Piper.
- Kovacs, George (1982): *The Personalistic Understanding of the Body and Sexuality in Merleau-Ponty*. In: *Review of Existential Psychology and Psychiatry*, XVIII, 207-217.
- Längle, Alfried (1993a): *Wertberührung*. In: Längle, A. (Hrsg.): *Wertbegegnung. Phänomene und methodische Zugänge*. Wien, GLE-Verlag, 22-59.
- Längle, Alfried (1993b): *Personale Existenzanalyse*. In: Längle, A. (Hrsg.): *Wertbegegnung. Phänomene und methodische Zugänge*. Wien, GLE-Verlag, 133-160.
- Längle, Alfried (1994): *Sinn-Glaube oder Sinn-Gespür? Zur Differenzierung von ontologischem und existentiellem Sinn in der Logotherapie*. In: *Bulletin der GLE-Wien* 11, 2, 15-20.
- Längle, Alfried (1998): *Viktor Frankl - Ein Porträt*. München, Piper.
- Merleau-Ponty, Maurice (1972): *Phénoménologie de la perception*. Paris, Gallimard.
- Oro, Ricardo (1997): *Persona y Personalidad*. Buenos Aires, Fundacion Argentina de Logoterapia.
- Ricoeur, Paul (1955): *Histoire et Vérité*. Paris, Seuil.
- Scheler, Max (1991): *Die Stellung des Menschen im Kosmos*. Bonn, Bouvier. (12. Auflage)
- Vetter, Helmuth (1998): *Was heißt "Person-Sein"? Zum Verständnis des Begriffs und seiner Verwendung in der philosophischen Anthropologie*. In: Existenzanalyse 3, 15, 15-23.
- Wicki, Beda (1991): *Die Existenzanalyse von Viktor E. Frankl als Beitrag zu einer anthropologisch fundierten Pädagogik*. Bern, Haupt.

# Authentisch leben - Menschsein zwischen Sachzwängen und Selbstsein

oder:

Wie können wir trotzdem werden, wer wir sind? - Anregungen aus der Existenzanalyse

**Alfried Längle**

**Die Bewältigung und Gestaltung des Lebens ist eine der schwierigsten Aufgaben des Menschen. Eingepfercht zwischen den Anforderungen und Sachzwängen des Lebens, belagert von Nöten, Ängsten, Sehnsüchten, Schmerzen und getrieben von Lust fällt es dem Menschen mitunter nicht leicht, einen Weg zu finden, auf dem er für sich selbst noch Platz hat. - Wie gelingt es, daß uns das Leben nicht einfach nur passiert, sondern daß wir gestaltend in seiner Mitte stehen - und uns darin auch wiederfinden?**

ein ICH-ES gibt? Wenn das Ich nur aus der Relation bestimmbar, in der Beziehung findbar ist? Das Ich wird Ich am Du, meinen Buber und Frankl gleichlautend. Das Ich für sich allein gibt es nicht. Es gibt nur ein Ich des Bezogenenseins.

Ebenso verhält es sich mit dem *Bewußtsein*. Bewußtsein ist immer Bewußtsein *von etwas*. Es gibt kein Bewußtsein für sich allein, kein "reines" Bewußtsein. Bewußtsein gibt es nur im Vollzug, im Tätigsein, in der Reflexion an Anderem.

Wenn das Ich ein Du braucht, wenn das Bewußtsein ein Objekt zur Voraussetzung hat, wenn die Person nur am Anderen, am Gegenüber Person wird, worin besteht dann unsere *Selbständigkeit*? Wie gelingt es uns, daß wir überhaupt eine Selbständigkeit erhalten, bewahren und daß wir nicht einfach definiert und bestimmt sind durch die Objekte, durch die Gesellschaft, durch die Umwelt, durch das Fremde, durch das Andere, durch das Gegenüber?

Es gehört offenbar zum *Wesen der Existenz*, daß wir in einem *Wechselspiel mit unserer Welt* stehen, von der wir uns abgrenzen und unterscheiden müssen, weil wir keine Symbionten sind, sondern weil jeder Mensch sein eigenes Wesen hat, das ihn unterscheidet von allen anderen Menschen und Dingen. Der Verlust der Autonomie, wie wir es z.B. in der symbiotischen Beziehung vorfinden, stellt eine tödliche Gefahr für den Menschen dar. Wir müssen uns abgrenzen von der Welt und sind doch paradoxerweise aufs innigste mit ihr verbunden, ja durch sie bedingt. Dieses Wechselspiel zwischen Angewiesensein und sich doch unterschieden sein, dieses Anderssein trotz allen Bedingtheits, bildet einen "**existentiellen Antagonismus**". Um sich nicht in Einseitigkeiten zu verkrampfen und darin gelähmt zu werden, kommt es auf eine *Ausgewogenheit der Kräfte* an, damit eine *personal gelebte Existenz* möglich wird. "Existentieller Antagonismus" bedeutet einen Wechsel zwischen Of-

## 1. Der existentielle Antagonismus

Wie können wir sein, wer wir sind. Wie können wir *echt wir selber sein*? Dies ist eine große Frage und sie ist nicht so leicht zu beantworten. Bedenken wir doch, wie wenig der Mensch für sich allein bestehen kann! Weder physisch, noch psychisch, noch geistig sind wir in der Lage, allein aus uns heraus zu existieren - immer sind wir angewiesen auf Umwelt, auf Beziehungen zur Mitwelt, auf Begegnungen mit einem Du, um überleben zu können. Wie können wir in einem solchen Maße von Angewiesensein auf Andere (und Anderes) noch für uns bestehen, wir selbst sein, uns als uns erkennen, unser Leben leben, ohne Spielball der Umstände zu sein?

Das Thema dieses Vortrags möchte ich gleich noch akzentuieren, indem ich es mit dem Personbegriff in Zusammenhang bringe. In den Worten Martin Bubers heißt die Frage: Wie kann ich ich sein, wenn es nur ein ICH-DU oder

Als Nachtrag zur Jahrestagung der GLE in Thun bringen wir nun den Text des öffentlichen Vortrags vom 24. April 1998, der aus Platzgründen im letzten Heft zurückgestellt werden mußte.

fenheit für Andere und Abgrenzung von Anderen, zwischen selbstloser Hingabe und selbstbezogener Zurücknahme, zwischen Äußerlichkeit und Innerlichkeit.

## 2. Alltagserfahrung

Betrachten wir diese Gegebenheit der Angewiesenheit auf Andere und Anderes, wodurch unser Selbstsein in Gefahr kommt, etwas näher anhand des Alltagsgeschehens. Sicher haben Sie auch schon Zeiten gehabt, wo Sie die Aufgaben und Pflichten zu zerreißen scheinen, sodaß Sie sich am Ende des Tages fragen: "Wo bleib' eigentlich ich? Ist das noch ein Leben?"

Es beginnt schon mit dem Klingeln des Weckers. Aufstehen zu müssen, wenn man noch liegen bleiben mag, geht gegen die eigene Natur. Aber es gibt im Alltag zumeist keine langen Diskussionen, die Pflicht ruft und holt einen ab, einmal in Form der Kinder, einmal in Form des Berufes, um den Lebensunterhalt zu verdienen.

Da gibt es Tage, wo man nicht einmal in Ruhe auf der Toilette sitzen kann. Schon klingelt das Telefon - gut, das kann man klingeln lassen. Aber dann wollen die Kinder noch etwas für die Schule, oder jemand muß dringend selbst aufs WC, oder der Postbote bringt genau in diesem Augenblick einen Expreßbrief ... Überhaupt ist zuviel "expreß" unterwegs in unserer heutigen Zeit. Das merkt man besonders am Morgen.

Und wie er begonnen hat, so geht der Tag weiter: überall will man etwas von mir, fordert, fragt, bittet. Man braucht mich, man stört mich. Ständig ist etwas zu erledigen, zu absolvieren, einzuhalten. Das Leben ist von Vorschriften, Gesetzen und Regeln bestimmt. Da lauern Gefahren, Sorgen und Belastungen, Ängste und Nöte umlagern den Lebensweg, und wir tun gut daran, ihnen zuvorzukommen, um nicht noch größeren Schaden zu erleiden. So stellt sich unser tägliches Leben dar, eingespannt in ein vielfältiges Geflecht von Anforderungen, die uns wenig Raum lassen für uns selbst. Es kann das Gefühl entstehen, längst nicht mehr gefragt zu sein, ob man das alles auch will, sondern vom Leben vor vollendete Tatsachen gestellt zu sein: entweder fügst du dich, oder es bricht dir alles zusammen. Statt der Autonomie der Person herrscht die *Automatie der Sachzwänge*.

## 3. Sinn

Das Problem solcher Lebenserfahrungen ist nicht das Gefühl der Sinnlosigkeit. Sinnlosigkeit würde aufkommen, wenn nicht mehr klar wäre, wozu das alles gut ist. Doch man sieht den Sinn und den Zweck in allem, was ein solcher Tag bringt. Überall ist man gefragt und gefordert und es ist wichtig, auf alles einzugehen, und nichts möchte man missen, verpassen, versäumen. So lehrt es auch die *Logotherapie Franks* (1987, 96): Sinn finden wir, indem wir uns anfragen lassen und uns für das öffnen, was jede Situation bietet und bringt und von uns verlangt. Liegt der existentielle Sinn also als Frage in der Situation, so vollziehen wir ihn, indem wir unsere ganz persönliche Antwort auf die täglichen,

stündlichen, minütlichen Fragen der Situation geben. Sinnvoll leben heißt in der Logotherapie, sich in den größeren Zusammenhang stellen, der uns in jeder einzelnen Situation entgegenkommt, den wir in uns vernehmen, spüren, sehen, der uns anspricht, uns interessiert, uns wichtig ist.

So könnte man das Übel solcher Tage gerade darin sehen, daß sie zu voll sind von solchem Sinn. Und weil alles so sinnvoll ist, kann jedes Einzelne auch nicht gelassen werden. Es besteht kein Zweifel: Ohne Sinn wird das Leben leer und orientierungslos. - Aber Sinn kann auf der anderen Seite auch nicht alles sein, wie wir sehen. Sinn macht unser Leben nicht allein aus. Er ist *eine* Bedingung erfüllter Existenz. Für Existenz gibt es *drei weitere Bedingungen*: Der Mensch muß auch einfach "**sein-können**", genügend Raum und Halt haben, um existieren zu können. Zweitens braucht er nahe **Beziehungen** zu Menschen und Dingen, muß sich Zeit nehmen für das, was er "mag", woran er mit Herz und Gefühl hängt, um Leben in sich zu spüren. Drittens muß er er selbst sein können, **so sein dürfen** wie er ist, authentisch in seiner Unterschiedlichkeit, in seiner Unverwechselbarkeit, weil er im Wesen einmalig und einzigartig ist, wie Frankl betont. Und viertens braucht der Mensch einen *Sinn*, um wirklich existieren zu können. Doch wenn *Sinn allein* vorherrscht, bekommt er die *Funktion der Kompensation*, des Ausgleichs der anderen Grundbedingungen der Existenz. Auf eine dieser anderen Grundbedingungen der Existenz wollen wir hier nun eingehen: auf das Selbst-Sein, auf die dritte der genannten Voraussetzungen für erfüllte Existenz.

## 4. Die Frage nach der Identität

Das Problem solcher Tage und Zeiten ist vielmehr ein anderes. Nicht das, *was* zu tun ist, ist leidvoll oder sinnlos, sondern *so, wie* es im Gesamten ist, stimmt es nicht mehr. Die Umstände, und seien sie auch noch so sinnvoll, engen unseren persönlichen Freiraum ein. Der Sinn der Situation wird zum *Diktat*, auch wenn man ihn ursprünglich noch so wollte. Wie alles, was man besitzt und behalten will, seinen Herrschaftsanspruch auf den Besitzer ausübt, so hat jedes Engagement auch seine Verbindlichkeiten. Und so kann auch der existentielle Antagonismus aus dem Gleichgewicht geraten und wir finden nicht mehr zurück zu uns selbst, halten uns nur noch draußen auf in der Hingabe an unsere Aufgaben und in der Erfüllung unserer Pflichten.

Zu recht fragen wir uns dann an solchen Tagen und Abenden: "*Wo bleib' eigentlich ich dabei?* Bleibe ich nicht auf der Strecke?"

Welche Mutter hat sich das nicht schon gefragt, besonders als die Kinder klein waren? Wer kennt nicht Arbeiten, die nicht gelegentlich einen Zwang auf uns ausüben, ja uns zeitweise "auffressen"?

Die Frage stellt sich ganz allgemein: Wie können wir in dem Gezerre von Anforderungen und Eindrücken, die uns täglich gefangen nehmen, die uns auch faszinieren, ansprechen, interessieren, *wir selbst bleiben*? Wie schaffe ich es, daß ich mich in meinem Alltag nicht verzettle, daß ich nicht zerrissen werde? Wie schaffe ich es, ich selbst zu bleiben

und nicht in die Gefahr zu kommen, "daß ich mich vor lauter Arbeit selber nicht mehr kenne", wie man den Zustand zu Recht beschreibt? Kurz: Wie bewahre ich *meine Identität* und mein Gefühl für mich, *ohne mich der Welt zu verschließen* und aus dem "existentiellen Antagonismus" in die Beugekontraktur einer Selbstbezogenheit zu kippen und somit dem Gegenteil zu verfallen?

## 5. Quellen der Identität

Daß ich bei all dem ich selber bleibe, hängt mit vier Eigenschaften des Menschen zusammen:

- a) mit der Tatsache, daß wir einen *Körper* haben,
- b) mit der Tatsache, daß wir ein *gefühlsmäßiges Erleben* haben,
- c) mit der Tatsache, daß ich mich *anders erlebe* als die Gegenstände: daß ich *Person* bin,
- d) mit der Tatsache, daß ich *handeln* kann.

Ein paar Worte zu dieser vierfachen Quelle der Identität.

### a) Körper:

Wir können gar nicht genug dankbar sein für unseren Körper. Er ermöglicht uns das Dasein in der Welt und stellt dafür sozusagen das Bindeglied zwischen meinem Ich und der Welt dar. In ihm finden wir Halt und haben unser Zuhause. Er trägt uns durch unser Dasein. Er macht uns bis zu einem gewissen Grade aus. Und doch sind wir noch mehr. Aber er hat für unser Thema der Identität eine ganz wichtige Bedeutung: Was auch immer sich um uns herum verändert, der *Körper bleibt derselbe*. Inmitten des Geschupses und Gedränges und Gezerres bleibt er eine *Konstante*, die ich sehen und fühlen kann. Er nimmt seinen Raum beharrlich ein. Und was das Wichtigste für die Identität ist: ich erfahre *meinen Körper immer als den meinigen*. In dieser Tatsache ist mein Selbstsein verankert. Und es ist auf den Körper auch tatsächlich so weit übergegangen, daß kein Körper eines Menschen mit einem anderen Körper identisch ist. Jedes Gesicht, jedes Aussehen, der Körperbau, die Finger und ihre Abdrücke, die weißen Blutkörperchen: Bei aller Konstanz und Gemeinsamkeit menschlicher Anatomie und Physiologie sind die individuellen Unterschiede auf allen Ebenen unübersehbar.

### b) Gefühl:

Zweitens verdanken wir unsere Identität der Tatsache, daß die Dinge der Welt *etwas mit uns machen*: *Wir erleben sie und zugleich auch uns selber an ihnen*. Wir erleben uns, wenn wir gehen, schwimmen, laufen. Wenn Kinder Schaukeln, gehört das zur Selbstfindung. Wenn wir Musik hören, so klingt sie in uns, erzeugt Gefühle, läßt uns uns fühlen. Gefühle, Bedürfnisse, Triebe, Stimmungen erleben wir immer als ichhaft, auch wenn sie wechseln. Ein Gefühl der Freude ist immer *meine* Freude. Nie erlebe ich deine Freu-

de, außer wenn auch sie etwas mit mir macht, dann kann ich sie auch miterleben, weil ich selber Freude darüber bekomme. Besonders lebendig kann ich mein Selbstsein erleben, wenn ich mein Fühlen auf den eigenen Körper richte.

### c) Das Anderssein als Person:

Durch eine unbestimmte Kraft in mir bin ich in der Lage, *nein sagen zu können* (Scheler), wenn ich etwas nicht richtig für mich finde, oder ja sagen zu können, wenn ich mit etwas einverstanden bin. Auch dies ist ein alltägliches Geschehen und wir bemerken kaum, was damit eigentlich geschieht: ich vollziehe darin *mein Personsein*. Wenn ich das Gefühl habe, ich könnte bei etwas auch nein sagen, um mich gegebenenfalls davon abgrenzen zu können, bzw. wenn ich ganz freimütig und ungezwungen ja sage - wenn ich soviel *Ich-Stärke* in mir habe, dann erlebe ich mich als selbstgestalterische Person. Die Person ist somit *selektiv*, wählerisch. Sie ist wie die *Iris des Auges*, die das Sehloch weiter oder enger stellt, je nach Helligkeit in der Umgebung. Sie ermöglicht damit das Sehen und schützt sich selbst. So regelt die Person die Offenheit des Ichs für die Welt bzw. die Abgrenzung von der Welt, das sich Einlassen oder das sich Entgegenstellen. Und sie regelt nicht nur die Abgrenzung von und die Öffnung auf die *Welt*, sondern auch nach *innen hin*, zu dem, was sich in mir tut, was sich in mir rührt und regt.

### d) Handeln:

Schließlich wird die Ichhaftigkeit der Existenz dadurch begründet, daß ich mich als "*Akt-Zentrum*" (Scheler) erlebe, als wirksam und bewirkend. Ich bin durch meine Taten Urheber von Wirkungen, die ich beobachten kann. Der Stein, den ich in den See werfe, macht Wellen, die viele Kreise ziehen - durch mich ist das geschehen. Gäbe es mich nicht, hätte es nie diesen Wellenkreis gegeben. Es liegt in meinen Händen, gewisse Wirkungen zu erzeugen. Auch das bestätigt mich in meinem Sosein.

Es ist wichtig, auf diese vier Identitätsquellen Bezug zu nehmen, sie zu leben und zu pflegen. Wird eine oder werden mehrere übergangen, ausgeschaltet, zu wenig gelebt, so kommt es zum Verlust von Ichhaftigkeit und in der Folge zu jener Einseitigkeit, in der ich mich nicht mehr als authentisch in meinem Leben erlebe.

Ist unser Körpergefühl schwach, so ist unser Ich schwach. Achten wir zu wenig auf unsere Gefühle und auf unser Erleben, wird das Selbstwertgefühl untergraben. Schenken wir dem Verstehen unseres ganz eigenen Erlebens und Empfindens zu wenig Achtung, so gehen wir verloren in der Welt. Und setzen wir unsere wirkende Kraft zu wenig in die Gestaltung unserer Welt und unserer Lebensbedingungen ein, so gehen wir unter. Immer ist die Folge ein Überhandnehmen der Welt über mich, ein Zerfallen meiner Integrität und Ganzheit. Verschiedene Reaktionen darauf können die Folge sein.

## 6. Folgen des Identitätsverlustes

### a) Die explosive Reaktionsweise

Eine häufige Reaktionsform ist die Explosion als Korrekturversuch bei Überhandnehmen der Umstände. Bei allen Reaktionsformen auf das Kippen des existentiellen Antagonismus ist das Grundproblem, daß man sich übergangen hat - sich, das sind die eigenen Gedanken und Gefühle, das eigene Empfinden und Gespür. Bei dieser ersten Reaktionsweise, dem Explodieren, ist der Fehler, daß man vorher zu lange gewartet hat, sodaß es schließlich "zu viel" wurde und man es "nicht mehr ertragen" kann. Dann ist es eine gesunde Reaktion, wenn man explodiert: "Jetzt reicht's, das mache ich nicht länger mit!" Das Heilsame dieser Reaktionsweise ist, daß es dem selbstschädigenden Verhalten ein Ende setzt. Das Problematische daran ist, daß es dazu neigt, die ganze Aggression auf den Anderen abzuführen und ihn allein schuldig zu erklären. Dabei wird nämlich übersehen, daß man selbst die ganze Zeit mitgespielt hat und man selbst Mitverursacher seiner Lage ist. Wird dies nicht eingesehen und akzeptiert, kommt es zu Wiederholungen solcher Explosionen.

**Ein Beispiel:** Elisabeth, eine 55jährige Frau, erzählt in der Therapie ihre Geschichte des Alleingelassenseins. Den Vater hat sie nie erlebt. Er war für die Familie nicht greifbar. Sie war für die Kleinen der Vaterersatz und ist mit ihnen in die Berge gegangen - aus Mitleid, weil sie so allein waren. Schon mit neun, zehn Jahren war sie eine Helferin, weil sie sah und fühlte, wie es den anderen in ihrem Leiden um den fehlenden Vater und die ständig arbeitende Mutter ging. Die Tragik war später, daß es ihr mit ihrem eigenen Mann wieder so ging: Er war für die Familie nicht greifbar, hat nie mit den Kindern etwas unternommen oder gespielt, kam nur in die Familie, wenn es Festessen gab und produzierte dann Spannungen. Da sie nichts anderes kannte, glaubte sie lange, daß es so im Leben zugeht.

Mit dem Tod ihres Vaters - sie war damals kurz vor der Pubertät - war der Startschuß zum totalen Helfen gegeben. Sie sah die Not der alleinstehenden Mutter mit fünf Kindern und fühlte diese Not durch ihre eigene Erfahrung des Alleingelassenseins besonders tief. Durch ihr Helfen wurde sie erstmals von jemandem ernst genommen, wurde von ihrer Mutter gesehen und geschätzt. Das kam ihrem gestörten Selbstwert entgegen. Jetzt endlich war sie wer. "Ich bin für die Mutter erst dann von Wert geworden, als ich begann, für sie etwas zu tun. Daraufhin sagte ich mir erst recht: Der Mama muß ich helfen." Und sie lernte, daß nur das von Wert war, was sie tat und schaffte, und sie konnte nicht mehr aufhören zu leisten, weil sonst nur ein "Häufchen Elend" von ihr übrig geblieben wäre.

Ihr Tag war von früh bis spät mit sinnvollen Dingen angefüllt. Immer wieder wurde es ihr zu viel, und dann explodierte sie. Längst hatte sie selber Kinder und einen Mann, der nie für sie da war. Aber sie half ihrer Mutter im Kleinbetrieb weiter, ohne auf sich zu schauen. Sie konnte nicht

nein sagen, wenn die Mutter etwas von ihr brauchte, wenn ihre Kinder, wenn ihr Mann etwas von ihr wollten. Denn ihr höchster Wert, das einzige, was sie von sich hatte, war die Haltung: "Ich will niemanden allein lassen." - "Aber", so fragte sie, "warum muß ich immer bis zum Letzten gehen, sodaß ich dann explodieren muß? Warum lasse ich es soweit kommen, daß es dann zu harten Platzkämpfen kommt, wenn ich nicht mehr bereit bin mitzutun? Warum ist mein soziales Leben immer so konfliktreich?" - Natürlich war auch ihr klar, daß sie sich zu lange fügt, daß sie sich zu angepaßt verhält, daß sie immer die "brave Tochter", die "brave Frau", die "liebe Mutter" sein wollte.

Die Frage aber war: *Warum fügte sie sich immer?* - Da waren *zwei Gründe*: Sie war sich ihrer selbst sehr unsicher. Ihr Selbstwert bestand nur aus Leistung. Darüber hinaus schätzte sie nichts an sich. "Mein Erziehen war ein Probieren. Ich konnte es nicht. Ich konnte nur eines: leisten, arbeiten. Aber sonst war ich nichts." Das machte Schuldgefühle, aus denen heraus sie den Kindern nichts verwehren konnte. "Ich laß meine Bedürfnisse gar nicht gelten, sondern stelle mich den Kindern ganz zur Verfügung, um meine Schuld ihnen gegenüber wieder gut zu machen." Und damit hält sie natürlich ihre Grenze nicht ein, geht stets zu weit, so weit, bis sie nicht mehr kann.

Der andere Grund war ihre *Angst vor dem Alleinsein*. Und die projizierte sie in alle anderen Menschen und fühlte sie empfindsam mit, daß sie sich stets an ihre Stelle setzte und damit sich selbst behandelte. Sie hatte ein Helfersyndrom. Dieses hilflose Helfen, das sie immer wieder rebellisch machte, dauerte 25 Jahre. Da kam sie erstmals in eine Erschöpfungsdepression, die so stark war, daß ihr Arzt sie ins Krankenhaus schickte. Nun war sie in Therapie, und die Zusammenhänge wurden ihr klar. Bei ihrer Mutter, bei ihrem Mann, bei ihren Kindern hatte sie aufgehört, fürs Helfen zu leben. Es war eine radikale Wende, die viele Umstellungen mit sich brachte.

Aber der Teufel lauert, und heimlich und versteckt war sie noch immer daran, denselben Fehler zu machen und ihr Trauma an die Tochter weiterzugeben. Wann immer die Tochter mit ihr sprechen wollte, trat sie ins Gespräch mit ihr, am Abend, am Wochenende, wenn sie erschöpft war, wenn sie keine Lust hatte, wenn sie nicht mochte und eigentlich nicht mehr konnte. Aber nicht die Hilfsbereitschaft war ihr Fehler, sondern daß sie nicht Stellung bezog, daß sie ihre Gefühle nicht beachtete und ihnen keine Realität zusprach. Ihr Fehler also war, daß sie es der Tochter nicht gesagt hat, wie es ihr ging. Sie hat sich wiederum verschwiegen und übergangen. Und hat damit auch die Tochter nicht ernst genommen, war ihr nicht wirklich Gesprächspartner, nicht das persönliche Gegenüber. Im Grunde war sie mehr bei sich, nämlich bei ihrem Schmerz, daß man nie für sie Zeit hatte und hat ihn beschwichtigt, indem sie versuchte, der Tochter diesen Schmerz zu ersparen. Es ist das alte Spiel, das nichts weiterbringt, sondern nur die Fehler wiederholt: Wir können keinem Menschen sein Leben und sein Leiden abnehmen. Die Tochter muß ihr Leben selbst leben. Besonders achtsam müssen wir in den Bereichen sein, wo wir ein sehr gutes Ver-

ständnis und eine hohe Sensibilität haben - oder wo wir gar keine haben. Im einen Fall müssen wir uns unseren Gefühlen gegenüber besser abgrenzen, im anderen mehr öffnen.

## b) Die Verhärtung als weitere Reaktionsform des Identitätsverlustes

Wenn wir aus der Balance des "existentiellen Antagonismus" geraten, so sind heftige, explosive Ausbrüche ein guter Schutz, der auch am häufigsten zum Einsatz kommt. Es ist die Reaktionsform des "zu lange gewartet Habens", die Reaktionsform des verpaßten Augenblicks, des fehlenden Mutes, der angelernten Bescheidenheit. Es gibt aber auch noch andere Reaktionsformen, die Verhärtung oder das Pendeln zwischen den Extremen. Bei diesen Formen liegt das Problem etwas tiefer. Die Gefühle werden nicht mehr richtig wahrgenommen und eingeübte Verhaltensweisen ersetzen die persönliche Stellungnahme.

Während die Reaktionsform der Verhärtung nach meiner Erfahrung häufiger bei Männern anzutreffen ist, könnte das Pendeln zwischen den Extremen eine Verhaltensweise sein, die mehr von der Anima bevorzugt wird. Ich vermute, daß diese beiden Reaktionsweisen bereits einen stärkeren Störungsgrad aufweisen als das explosive Verhalten, das wohl jedem Menschen geläufig ist und zu den spontanen Schutzreaktionen zu zählen ist. Wenn uns die nun zu schildernden Reaktionsweisen im Ansatz sicherlich auch geläufig sind, so scheint mir, daß bei ihnen bereits ein größerer Grad an eingelernten Verhaltensmustern vorliegt, was die Therapie bereits etwas arbeitsaufwendiger macht. Dies sind jedoch noch nicht überprüfte Vermutungen, die ich hier mehr als Anregung weitergeben möchte. Noch stärkere Störformen führen dann zur Fragmentierung des Selbst, in der die Person es nicht mehr aushält, in ihre Mitte und zu ihren Gefühlen zu kommen. Die Belastungen sind zu schmerzhaft, zu qualvoll. Eine solcherart gestörte Persönlichkeit definiert sich aus ihrem Schmerz und kann ihn über Jahre nicht aufgeben, weil sie sich dadurch in ihrem Innersten durch einen Selbstverlust bedroht fühlt. Doch das soll hier nicht Thema sein. Betrachten wir nun die Reaktionsform der Verhärtung.

Diese Reaktionsform besteht in der Neigung, sich weniger den Umständen anzupassen, als diese nach den eigenen Vorstellungen zu verändern, ihnen den eigenen Willen aufzudrücken. Wenn das nicht geht, reagieren diese Menschen heftig und mit viel Kraft. "Ich bin von meiner Lebensart her ein ausgeprägter Individualist und will das auch nicht ändern", sagte Konrad, ein 35jähriger Beamter. "Wenn mich etwas stört, dann versuche ich, dem sofort Abhilfe zu verschaffen. Ich habe mich nie den Umständen angepaßt, hab' schon sehr früh das getan, was ich wollte, selbst bei Kleinigkeiten. Wenn z.B. eine schlechte Luft im Zimmer ist, dann öffne ich die Fenster. Wenn das nicht gleich geht, reagiere ich schnell einmal panisch." Diese *Hyperreagibilität* auf die Umwelt ist mit einer erheblichen *Anpassungsunfähigkeit* gepaart. Das rührt daher, daß er in seiner Bezogenheit auf sich seinen Willen über alles setzt. Er fühlt sich "zu hundert Prozent abhängig davon, ob ich etwas will oder nicht.

Wenn ich etwas will geht alles absolut leicht. Wenn ich hingegen etwas nicht will, dann ist schon die geringste Tätigkeit erschöpfend für mich, und wenn es nur ein Taschentuch aufheben ist." An seinen Vorstellungen, Einstellungen und an seinem Wollen hält er stur und starr fest, reagiert trotzig, verweigernd, wenn es sich nicht aufhalten läßt, mit Widerwillen allem gegenüber, was sich ihm entgegenstellt. Er nimmt Psychopharmaka, weil die ihm eine gewisse Gleichgültigkeit verschaffen, durch die er die Dinge leichter annehmen kann, die ihm widerstehen. Er analysiere dann weniger, frage weniger danach, was Sinn mache und was nicht. Aber eigentlich will er sich nicht "abdrehen", wie er sagt, sondern "aufdrehen", wenn es nur nicht mit dem Preis ständigen Widerwillens verbunden wäre. Bei Tätigkeiten, die er nicht tun will, an denen er aber nicht vorbeikommt, reagiert er immer "überdreht".

Neben dieser trotzigem, sturen, überreagierenden Anpassungsunfähigkeit hat er aber auch eine andere, *scheinbar nachgiebige* Seite. Es ist sein "übersteigertes Pflichtbewußtsein", wie wir es nannten. Auch er kennt das "nicht nein sagen Können. Ich kann mich für eine geraume Zeit gar nicht wichtig nehmen. Dann registriere ich nur die Dinge, aber reagiere nicht auf sie." In seinem Pflichtbewußtsein übergeht er sich eine Zeit lang völlig. Er kann dabei gegen sich selbst handeln, gegen das, was er mag, was ihm wichtig ist. In dieser Zeit hat das Äußere Vorrang und seine Gefühle zählen nicht. Er tut das Notwendige, geht in die Arbeit, obwohl er hundert Mal lieber liegen bliebe, weil er jede Nacht noch an etwas Anderem gearbeitet hat und er eigentlich dieses Andere zum Beruf lieber hätte. Aber seine Pflicht ist die Arbeit, und vor ihr darf er sich nicht drücken. Erst wenn die getan ist, kann er zu leben beginnen. So denkt er. Und sein "Pflichtbewußtsein" ist eigentlich nur die Neigung, sich streckenweise völlig zurückzustellen und zu übergehen.

Dabei bemerkt er aber, daß er alle Dinge registriert hat, auch wenn er nicht auf sie reagiert hat. "Ich liste alles auf, jede Kleinigkeit wird mit auf die Rechnung gesetzt." Das summiert sich mit der Zeit, und wenn es zu viel wird, kippt das Pflichtbewußtsein ins Gefühl, ständig ausgebeutet zu werden. Er wird aggressiv, läßt keinen Streit aus und stellt sich radikal in den Vordergrund. "Ich bin dann ständig nur auf meinen Vorteil bedacht, setze absolut brutal alles durch, was ich will. Ich bin dann so richtig 'zwitter', während es vorher genau umgekehrt war."

Die Gefühllosigkeit hinter dieser Form der Verhärtung ist augenscheinlich. Wie aus dieser Reaktionsweise herauszukommen ist, möchte ich anhand des folgenden Beispiels zeigen, bei dem es sich um ein vergleichbares Reaktionsmuster handelt, auch wenn es zunächst anders aussieht und sich auch anders anfühlt.

## c) Das Pendeln zwischen den Extremen

Auch wenn im vorigen Beispiel im Wechsel zwischen rücksichtslosem, trotzigem Willen und selbstlosem Pflichtbewußtsein eine Verhärtung und Emotionslosigkeit als gemeinsamer Nenner beider Verhaltensweisen im Vordergrund steht, so ist

darin dennoch eine Dynamik des Wechsels zwischen zwei gegensätzlichen Positionen gegeben. Beide sind nicht ichhaft, sondern liegen im gleichen Abstand von der Mitte, in der das Ich angesiedelt ist. Der Wechsel auf der Schiene zwischen Wollen und Lassen stellt einen Schutz vor dem drohenden Ich-Verlust dar. Dieses Prinzip der Flexibilität, des Oszillierens, des Pendelns kann zwischen mehreren Polen erfolgen und von Emotionen begleitet sein. Bei Herta, einer 30jährigen Lehrerin, fand es sich als ein Pendeln zwischen den Extremen von Ehrgeiz und Selbstlosigkeit, zwischen einem eingebildeten Größenselbst und bescheidener Zurückgezogenheit, zwischen euphorischer Begeisterung und kleinlautem Sich-Verstecken, zwischen pflegeleichter Angepaßtheit und trotzigem Aufbegehren. Sie geriet rasch "aus dem Häuschen", wie sie sagt, wenn etwas nicht so geht, wie sie es will oder wenn von außen ein Druck entsteht. Den macht sie sich auch selbst, weil sie ihre Qualitäten beweisen will und zeigen will, wie gut sie ist. Sie übernimmt gerne zusätzliche Arbeiten, obwohl sie nicht mußte. Als ein Lehrer z.B. für ein halbes Jahr ausfiel, hat sie die Arbeit widerstandslos, ja mit Freude übernommen. Was lief da in ihr ab? Welche Einstellungen und Gefühle führten sie dazu? Schauen wir uns das näher an, um an den Knoten ihres Verhaltens zu kommen.

Zum einen war da das *Größenselbst*, das sagte: "So einen Halbtagsjob zusätzlich übernehmen, das schaffe ich schon. Daran will ich mich einmal messen. Den Job kann ich ruhig alleine übernehmen." Alles mochte sie alleine können, auf niemanden angewiesen sein; die anderen sollen vielmehr von ihr abhängen, ihr dankbar sein müssen, weil ohne sie nichts geht. Sie wußte außerdem aus Erfahrung, wenn ihr etwas alleine gelingt, wie gut ihr das tut. Das gibt ihr jene Befriedigung, nach der sie sich sehnt. Dann empfindet sie Selbstwert. "Ich klopfte mir dann auf die Schulter und sage mir: Das habe ich gut gemacht. Und ich brauche das, um mich besser kennenzulernen. Dafür muß ich zeitweise bis an die Grenze gehen."

Auf diese Art wird man zum "Grenzgänger der Existenz", zu jemand, der ständig an der Grenze lebt, sie immer wieder überschreiten muß, um sie zu sehen. Wohl dachte sie für einen Augenblick, es könnte ihr die Arbeit zu viel werden und über den Kopf wachsen. Auch dachte sie, daß sie eigentlich noch andere Interessen hätte. Aber sie stellte dieses aufkommende Gefühl beiseite und verfolgte diese Gedanken nicht weiter, weil noch etwas anderes dazukam: Sie hat die *Erwartungen des Direktors* gespürt. Das war die andere Seite, die sie neben ihrem Größenselbst in den Zwang nahm: ihre rasche Angepaßtheit an die Erwartungen Anderer. Der Direktor war natürlich froh, daß das Problem für ihn erledigt war. Und sie hat, als er sie mit der Aufgabe konfrontierte, sich gleich gedacht: "Es gibt eh niemanden außer mir, der das übernehmen könnte, das ist eh klar." So lebte sie förmlich "angeschmiegt an die Realität", fügte sich in das Oberflächenrelief der Wirklichkeit wie eine weiche Masse ein, spürte die Erwartungen an sie bis in die kleinsten Winkel auf und versuchte ihnen zu entsprechen.

Dahinter steckt natürlich eine *Begabung*. Sie kann sehr schnell erkennen, was los ist, was zu tun ist, wo Gefahren sind und was sozial geschätzt wird. Es war ihr nicht bewußt, daß

sie so feine Antennen dafür hat, wie es wenig andere Menschen haben. Aber diese Antennen führten dazu, daß sie sich mehr außen aufgehoben hat als innen, und so war sie in solchen Momenten ganz *selbst-los*, eben brav, angepaßt, pflegeleicht, harmlos, "butterweich", wie sie selbst es beschrieb. Ihre Angepaßtheit bezog sich auf alles, nicht nur auf ihr Verhalten, auch auf ihr Reden, ihr Mitfühlen, ihre Kleidung. Sie hätte sich gerne mal etwas flotter gekleidet, hätte in Hosen kommen mögen. Aber sie kam immer in Röcken, weil es von einer guten Lehrerin so erwartet wird.

## 7. Sich in Empfang nehmen

Was fehlte Herta? Was könnte sie mit ihren Begabungen und dem Gespür - der flexiblen Bereitschaft sich zurückzustellen, den Sachen und Aufgaben gerecht zu werden, dem Zutrauen zu sich selbst - und mit ihren Schwächen - der Selbsteingenommenheit, der suchenden Selbstsucht, dem Über-sich-hinweg-Gehen - tun?

Es fehlte ihr eine *gute Beziehung zu sich selbst*, ein Verankertsein in sich, um nicht Spielball der Umstände zu werden. Denn so war sie einmal zu sehr bei sich, von sich eingenommen und dachte nur an sich, riß in ihrer "Selbstlosigkeit" geradezu egoistisch die Dinge an sich und versuchte sich zu messen und Bestätigung zu bekommen. Dann wieder war sie ganz draußen, ganz angeschmiegt, wie ohne Rückgrat und Knochen. Beide Male war sie "aus dem Häuschen" und lebte in Extremen. Denn das Häuschen ist in der Mitte, ist im guten Bei-sich-Sein und im guten Auf-die-andere-Schauen. Sie sehnte sich im Grunde danach: nach innerer Ruhe, nach Ausgeglichenheit, nach fest Verwurzelt-Sein, nach einem guten Umgang mit sich, ohne sich ständig zu verlieren.

Wie kommt der Mensch in "sein Häuschen", wie kann er die Beziehung zu sich aufnehmen, sich finden, sich in sich verankern? Dafür bedarf es zweierlei:

1. Fühlung zu sich aufnehmen,
2. Stellung beziehen.

Herta mußte lernen, ihre Gefühle ernst zu nehmen. Da war ja der Impuls, daß es ihr zuviel werden könnte. Auch ihn muß sie bergen, in die Arme schließen, anhören. Das bedarf der Zuwendung zu sich selbst. Man muß sich für sich selbst ebenso Zeit nehmen wie für die Anderen. Wir brauchen Ruhe, auch Stille für uns. Und eine Haltung uns selbst gegenüber, die uns uns begegnen läßt, in der wir uns auch aufsuchen. Uns - das ist zunächst einmal unser spontanes Empfinden, unsere Gefühle, unsere Impulse, einfach das, wie es uns geht, was die Dinge mit uns machen, was sie uns sagen, wie sie uns bewegen.

Lassen wir uns doch berühren von den Dingen, bewegen von den Sachen, ansprechen von der Welt! Das ist die Quelle der Lebendigkeit, da schlummert der Ursprung der Lebenskraft, des Sich-selber-Werdens. Ohne diese Quelle wird unser Leben niemals rund, farbig, kraftvoll. Ohne uns berühren zu lassen, werden wir nicht gesättigt vom Leben, nicht erfüllt, nicht wirklich froh, auch wenn wir noch soviel leisten und uns

hingeben. Wir können nicht genießen, uns nicht freuen, ja auch nicht richtig leiden und trauern, wenn wir uns nicht berühren und packen lassen von diesem Leben, von dem, was uns angeht. Und wenn wir uns unserer Berührung nicht zuwenden, sie nicht sorgsam heben und in die Arme schließen, dann entgeht uns das Leben.

Wir sollten das Berührtsein an uns drücken, es in uns schwingen lassen, es nachklingen lassen, groß werden lassen in uns und dann abebben lassen. Geben wir ihm den Raum und die Zeit dafür. Wir werden nicht glücklich, wenn wir nicht riskieren, auch traurig zu sein. Wir können nicht lachen, wenn wir uns nicht auch weinen lassen. Lassen wir diese Welt doch herein in uns, saugen wir sie auf in dem, was uns angeht, was uns nahe geht, und halten wir uns nicht zu sehr aus dem Leben heraus, aus Angst, die Gefühle, die ich habe, könnten auch weh tun. Sie tun natürlich auch weh! Sie müssen es tun, wenn ich getroffen bin.

Aber wenn ich den Schmerz nicht spüre, dann lebe ich weiter, ohne etwas zu verändern, und das Schmerzende verletzt mich weiter, ohne daß ich es spüre. Und die Jahre vergehen und ich friste mein Dasein um den Preis, daß ich das Leben aus ihm draußen gehalten habe. Wenn ich mich gegen meine Gefühle stelle, stelle ich mich gegen das Leben. Wenn ich die Gefühle aufkommen lasse, lasse ich mein Leben, meine Vitalität aufkommen. Ich weiß schon, daß das Angst macht. Ich kenne sie auch. Ich weiß, daß die Gefühle uns überschwemmen können, daß sie uns in die Irre führen können, daß sie uns verführen können und nicht immer nur führen. Es ist alles wahr. Es ist richtig, man kann nicht nur nach den Gefühlen leben, sie ausleben. Es braucht noch anderes. Darauf kommen wir noch.

Hier geht es nur darum, den Gefühlen überhaupt eine Chance zu geben, sie aufkommen zu lassen. Kurz gesagt: achtsam mit den eigenen Gefühlen zu sein, weil sie die meinsten sind und aus mir stammen. Aus der Konstanz der Gefühle, die einen Teil unserer Identität ausmachen, schöpfen. Ich spreche für eine Haltung sich selbst gegenüber, die darin besteht, *sich selbst in Empfang zu nehmen*: das, was sich in mir tut, was sich von selbst tut, was sich in mir rührt, als eben solche Realität zu akzeptieren und sich ihr zu widmen wie der äußeren Wirklichkeit. Dies ist die Grundhaltung der Personalen Existenzanalyse (PEA 1).

## 8. Selbstfindung in der Authentizität

Diese *Grundhaltung der Offenheit sich selbst gegenüber*, diese *urphänomenologische* Haltung, hat noch ein zweite Seite, die Seite der "Deonstruktion", wie die Phänomenologen sagen. Auch sie ist ein zentraler Schritt der Personalen Existenzanalyse (PEA 2).

Das war auch das andere, was Herta nun zu praktizieren begann: Stellung zu beziehen. - Wie geht das?-

Wenn sie zu weich war und zu angepaßt, begann sie sich zu fragen: "Ist das gut so? Stimmt das für mich? Finde ich das ganz persönlich auch richtig, so wie ich es jetzt mache?"

Da begann sie zu spüren, daß sie sich nicht mehr so kleiden mochte, daß sie mit vielem eigentlich nicht einverstanden

war, und mit der Zeit lernte sie auch, es zu sagen, dieser inneren Stimme, auf die sie gelauscht hatte, Ausdruck zu verleihen, zu ihr zu stehen.

Wenn Herta am anderen Pol war und zu eingenommen war von sich selber, zu stolz auf sich und zu sehr mit sich beschäftigt war, tat sie dasselbe: Sie stellte sich auch dann kurz in Frage, fragte sich: "Stimmt das auch so? Spüre ich, daß es so ganz richtig ist, wie ich mich verhalte? Brauche ich das wirklich und kann ich es auch vertreten, bejahen, gutheißen?" Und wiederum tat sie mit sich dasselbe, was für diesen Schritt das Wesentliche ist: Sie rückte ein bißchen ab von ihren Eindrücken, spontanen Gefühlen und impulsiven Bewegungen, denen sie im ersten Schritt zunächst Platz eingeräumt hat. Bei aller Beachtung der Affekte und Emotionen bedarf es zur Auffindung des ganzen Selbst, zur Komplettierung des Ich, auch des Abstandes und des prüfenden Blicks auf die Gefühle: stimmen sie auch wirklich mit der realen Lebenssituation überein? Stimmen sie auch mit mir überein, mit meinem tiefsten Wesen?

Hier erreichen wir den tiefsten Punkt des Personseins, die *Quelle des Ich*. Es ist der Versuch, *authentisch zu sein*. Wollen wir also Zugang *zum Echtesten* von uns selbst erlangen, zu dem, was wir im Wesen sind, so haben wir uns gewissermaßen zurückzulassen, aus der Hand zu geben, sein zu lassen, uns nach innen zu öffnen, selbst an uns anzuklopfen mit der Frage: "Empfinde ich, daß das so richtig ist?" Und dabei auf das Gespür zu achten, auf die Antwort, die in mir zu lauten beginnt bei dieser Frage.

Ich als Person öffne mir gleichsam das Tor zu meiner *Ursprünglichkeit*, zum Echtesten, zum Originären, zur Tiefe, die mir aus einer Unbewußtheit entgegenkommt. Ich kann sie nicht machen, ich kann nur aus ihr schöpfen. Ich kann lernen, mich ihr zu öffnen, ihr zu vertrauen, mit ihr gut umzugehen, sie zu beachten und zu achten. Ich kann sie niemals haben, kann niemals über sie verfügen, kann sie mir nie zum Gegenstand der Betrachtung machen. Im Ursprung bin ich mir selbst gegeben, im Ursprung *bin* ich. Da ist keine Spaltung mehr, keine Differenz zwischen mir und mir, sondern nur noch Einheit, Ganzheit, eben Essenz, Wesen. Den Ursprung meiner selbst kann ich nicht haben, kann ihn nur sein. Ich bin aber nur dann ich selbst, wenn ich mich lasse, sein lasse, kommen lasse, klingen lasse, die Welt mich in Schwingung versetzen lasse und mich dann selbst wie eine Glocke anklinge mit der Frage: "Und was hältst du selbst davon - bist du damit einverstanden, hast du das Gefühl, daß es so richtig ist? - Stimmt es so für dich?"

Diese radikale Vorgangsweise einer personalen Verankerung der Existenz führt uns zum Ursprung, zur Quelle des Ich und (er-)zeugt das Echte. Die Bezugnahme zum Gefühl der Stimmigkeit ist die *integrative Potenz* des Menschen. Letztlich bin ich nur dann mit mir identisch, wenn ich auf diese Stimmigkeit rekurriere. Nur dann bin ich *wesentlich*. So ist Authentizität letztlich auch *definiert*: das Finden des eigenen Wesens durch Bezugnahme auf die innere Stimmigkeit.

Was ich dabei höre, das soll ich auch leben. Es spielt keine Rolle, ob es sich später als Irrtum herausstellt, ob ich es bereuen werde oder nicht. Was ich da höre und spüre, das



bin ich so sehr, daß ich mich verlieren würde, wenn ich es nicht umsetzte. Hier ist die Existenz *radikal*, weil hier ihre Wurzel ist. Ihr Träger ist die Person. Existenz soll bei der Person ansetzen, aus ihr erwachsen, soll "personale Existenz" werden und nicht fremdgeleitete Existenz. Und nur wenn sie aus der Wurzel sich nährt, kann sie zur Blüte kommen. Und nur wenn sie Wurzeln hat, ist sie nicht Spielball der Umwelt. Darum ist es wichtig, daß *Existenz personal begründet* ist.

Hier setzt auch meine *Kritik am Existentialismus* und der Existenzphilosophie an. Bollnow (1959, 21f.) schreibt: "Die Existenzphilosophie entwickelt eine Auffassung vom Menschen, in der es schlechthin keine Stetigkeit gibt ..." Eingangs sind wir schon auf diese Kritik zu sprechen gekommen und sie trifft auch auf die Franklsche Logotherapie zu. Der Existenzbegriff wird nämlich zu einseitig, wenn er nur als Antwort auf die äußere Situation gesehen wird. Auch wenn der Umgang noch so entschieden und noch so verantwortungsvoll ist, kann das Leben leer und arbiträr werden, weil es letztlich doch nur von den Umständen diktiert ist. Wir haben aber vielmehr auch die Aufgabe, den Umständen vorzugreifen, ihre Entwicklung zu planen, wobei zu beachten ist, daß wir uns nicht an den Zielen festbeißen oder ein Recht ableiten. Um das zu können, bedarf es der Bezugnahme zum eigenen Wesen, zur eigenen Identität, zu einer Verwurzelung in sich selbst, der ich das alles auch schon bin und nicht erst zu werden habe.

## 9. Die personale Wende der Existenzanalyse

Frankl sprach davon, daß wir uns der Welt und ihren Angeboten und Aufgaben zuzuwenden hätten und von uns selbst dabei absehen müßten, um den Sinn im Leben zu finden. Damit hat er eine Wende um 180° vollzogen - eine notwendige Wende zur Existenz hin. Ohne diese "existentielle Wende", wie ich sie bezeichne, fänden wir den Sinn nicht.

Was wir in diesem Vortrag tun, ist, diese Wende um weitere 180° fortzusetzen und den Blick auf die Person wieder zu öffnen. Diese *personale oder emotionale Wende* soll den Blick wieder frei geben auf die Integrität der Person und den Zugang zu ihrer Authentizität eröffnen. Damit wird Existenz personal verankert. Existenz ist dann sowohl

- ein Antwortgeben auf die Fragen der Situation, wie wir es vom existentiellen Sinn her kennen, als auch
- ein Antwortgeben auf die Fragen der Person, der Identität und Selbstwerdung.

Diese personale oder emotionale Wende haben wir in der Existenzanalyse mit der Entwicklung der Personalen Existenzanalyse Ende der achtziger Jahre vollzogen. Bekanntermaßen wollte Frankl sie nicht mehr mitmachen und hat sich von da an von uns zurückgezogen.

Nach dieser Wende sehen wir den Menschen nun nicht mehr nur als "welttoffen" (Scheler), sondern in der Radikalisierung der Phänomenologie auch als offen "sich selbst gegenüber":

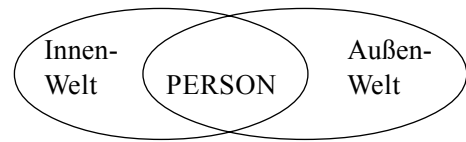


Abb.1: Die doppelte Offenheit der Person resultiert aus ihrer Doppelbezüglichkeit.

In der Innenwelt finden sich Affekte, Triebe, Emotionen, das Gespür. Diese Öffnung auf mich selbst hin geht davon aus, daß etwas in mir leben will, daß Veranlagungen und Fähigkeiten da sind, sodaß ich vielleicht das Gefühl habe, für etwas sogar geschaffen zu sein. So fragen wir uns nicht nur, was die Situation von uns will, sondern auch, was in mir leben will. "Wozu drängt es mich? Wonach ist mir? Was ist meine Stimmung, meine innere Bereitschaft, mein Interesse, meine Neigung, meine Fähigkeit? Wofür bin ich geschaffen, wofür bin ich *heute* geschaffen und aufgelegt?" All das ist ebenso als Realität in meine Entscheidungen miteinzubeziehen wie die Realität der äußeren Umstände und situativen Anforderungen. Über *beide* ist abzustimmen, nicht nur die eine Realität einzuklammern, um für die andere unbehindert zur Verfügung zu stehen. Dadurch würde der existentielle Antagonismus, das lebendige Wechselspiel des Lebensvollzugs verloren gehen.

Das, was in mir leben will und wonach mir ist, können wir als *Urintentionalität* bezeichnen, in Anlehnung an Merleau-Pontys Verständnis der Körperlichkeit und Sexualität. Sie verhilft uns, unseren besten Platz in der Welt zu finden, unsere Nischen und Räume, die wir brauchen, um uns zur Entfaltung bringen zu können. Wenn hingegen die Sinnfindung als das einzig Erstrebenswerte in unserer Existenz genommen wird, dann geschieht das um den Preis eines möglichen *Kümmerdaseins*. Denn Sinn läßt sich in allem und trotz allem finden. Und wenn ich nur Antwort gebe auf die Situation, verharre ich möglicherweise zu statisch, zu konservativ am Platz und komme nicht auf die Idee, ihn gegen einen anderen Platz einzutauschen, gegen einen, wo ich vielleicht zum Blühen kommen kann.

## 10. Ich bin schon der, der ich werden kann

Der Pindarsche Imperativ, das für die Existenzphilosophie so maßgebliche "Werde, der du bist" (Zimmermann 1992, 16), eröffnet uns einen Entwicklungshorizont, ein Mehr, eine Zukunft, eine Aufgabe, eine Flexibilität, ein Wachstum. Ich bin es noch nicht, was ich eigentlich sein könnte, was ich im Grunde wäre. Das gibt außerdem Trost und Hoffnung. Ich kann es mir aber auch zu leicht machen, kann mich darüber täuschen: "Eigentlich wäre ich ja mehr, im Grunde bin ich viel besser, bin ein Künstler, ein Philosoph, ..." Was immer das Herz begehrt, kann an die Schattenseite dieses wunderschönen Satzes gesetzt werden. Und damit eröffnet er eine Beliebigkeit, eine Unverbindlichkeit. Alles, was ich bin, bin ich ja eigentlich nicht. Immer wäre ich eigentlich mehr, bin ich im Grunde besser. Eigentlich gibt es an mir dann nichts weiter zu kritisieren als mein Unfertigkeitsein. Ich wäre schon o.k., aber ich bin es leider noch nicht ganz.

So sehr dieser Gedanke auch zutrifft, er darf uns nicht aus der Verbindlichkeit des Hier und Heute entlassen. Ich *bin* eben *auch*, was ich jetzt bin. Und ich bin auch, was ich gewesen bin. Ich bin nicht nur der, der ich werde. Ich war auch schon immer, der ich werden kann. Ich werde nicht mehr, als ich schon bin, was schon in mir steckt, weil ich kein anderer werde. Ich bleibe ich, behalte meine Identität, unterscheide mich in meinem Wesen nie von mir, auch nicht von dem, der ich werde, wenn man von krankhaften Veränderungen absieht.

## 11. Die Teilhabe am Menschsein

In der gewissenhaften Stellungnahme, wenn wir uns also am eigenen Gespür der Richtigkeit orientieren, nehmen wir darauf Bezug, was wir eigentlich und im Grunde sind. Das Herinholen des personalen Ursprungs gibt einem nicht nur die Identität mit sich selbst, die Authentizität, wie wir gesehen haben; das Einssein mit mir in der Abstimmung mit mir gibt mir auch die *Identität als Mensch*. Wenn ich mich auf das beziehe, was ich selbst als das Richtige ansehe, dann nehme ich eben nicht Bezug auf ein Koordinatensystem der Welt, auf Vorgänge anderer, sondern auf mein eigenes Wesen. Ich schöpfe aus der *Intimität*, aus dem Innersten, und nicht aus der Externalität. Ich nehme dabei einzig auf mich als Menschen Bezug, gebe mir die Identität als Menschen. Diese radikale Subjektivität enthebt mich der Zersplitterung und Fragmentierung durch die situativen Ansprüche. Ich weiß wieder, wer ich bin, ich weiß, wo es für mich lang ginge, selbst wenn ich es nicht tue. Darum ist es gut, immerhin ein schlechtes Gewissen zu haben bei etwas, was für mich nicht stimmt. Es bewahrt mich vor dem Identitätsverlust und zeigt mir an, daß ich die Authentizität auf das Abstellgleis schob.

Wenn ich mich auf mein persönliches Menschsein beziehe, so stelle ich mich damit in eine Reihe mit allen anderen Menschen. Ich mache mich zum Teilhabenden am Menschsein schlechthin. Jeder Mensch hat in sich diese Fähigkeit, sich auf seine Intimität zu beziehen, jeder Mensch kann aus sich heraus schöpfen. Wir sind nicht mit Instinkten angepflockt an die Reize unserer Umwelt, wie es Nietzsche vom Tier sagte. Wir sind eben keine Reaktionsapparate, sondern Wesen, die sich selbst gegeben sind, die sich zu sich verhalten können, die sich auf sich beziehen können in ihrem Umgang mit der Welt.

Diese Denkweise führt uns zu einem *Paradox*: Je persönlicher wir uns verhalten, desto mehr Anteil haben wir an dem, *was allen Menschen gemeinsam ist*. Je authentischer ich bin, je mehr ich also mit mir identisch bin, desto mehr verhalte ich mich "dem Menschen gemäß". Das erinnert an den Kantschen Imperativ, wonach die Moralität des Menschen dann gegeben ist, wenn er sich so verhält, daß aus seinem Verhalten jeder Zeit ein Gesetz für alle Menschen geschaffen werden könnte.

Diese "*existenzanalytische Moralität*" hat zwar eine gewisse Ähnlichkeit mit Kant, liegt aber doch anders. Hier geht es nicht um eine Generalisierung, sondern im Gegenteil um eine Subjektivierung. Man könnte sie so formulie-

ren: "Je mehr du dich auf dein Gewissen beziehst, desto mehr bist du Mensch und hast Anteil an der Gemeinschaft der Menschen." Wir schaffen und erzeugen durch unsere radikale Subjektivität, durch unsere phänomenologische Haltung uns selbst gegenüber, die Humanitas, die menschliche Gemeinschaft.

Das Umsetzen der Intimität bereitet zum einen das Feld der Humanitas, weil wir uns darin zum Menschen machen. Es bringt aber auch noch ein anderes mit sich, das fundamental ist für die menschliche Gemeinschaft und für das Menschsein: die *Begegnungsfähigkeit*. Das Finden des ganz Eigenen läßt uns zum Partner werden, zum Du für den Anderen. Nur in der Bezugnahme zur eigenen Intimität sind wir nicht nur Echo der Welt, keine Kopie eines fremden Originals, kein vorprogrammierter Automat, sondern Gesprächspartner mit eigenem Erleben, eigenen Ideen, eigenen Entscheidungen - kurzum ein Mensch, der mit seiner Ursprünglichkeit, Originalität und Freiheit stets überraschen kann, weil er nicht berechenbar ist. Durch unsere Intimität ist unsere Dialogfähigkeit begründet.

Die Authentizität ist nicht zu verwechseln mit den internalisierten Interaktionsregeln, die wir in der Kommunität lernen: mit dem *Über-Ich*. Das Über-Ich, das eigentlich ein "öffentliches Ich" ist, ermöglicht und erleichtert das Zusammenleben und Zusammenspielen mit den Anderen in einer bestimmten Gruppe, auf die man adaptiert ist. Das Über-Ich stammt nicht aus mir selbst. Es ist ein zueigen gemachtes Fremdes. Eine Theorie, die nur das Über-Ich kennt und nicht das Gewissen, geht so gesehen am spezifisch Humanen vorbei.

Wenn wir aus einer existenzanalytischen Perspektive nach der *Moralität des Menschen* fragen, so entspringt diese *der Authentizität*, der Stimmigkeit mit sich selbst. Ob ich mit mir identisch bin oder nicht, zeigt sich, allgemeiner gesprochen, darin, ob ich mich dem Menschen gemäß verhalte. Moralität ist Anteilhabe am Menschsein. Dies besteht darin, daß ich das, was ich in meiner Intimität vorfinde, auch zeigen kann, daß ich es sehen lassen kann. Das macht mich offen für die Begegnung, macht mich dialogfähig, weil ich mich als kommunizierbar erlebe.

Wenn uns das gelingt, dann können wir vielleicht verhindern, was eine Patientin so treffend über ihr Leiden gesagt hat: "Man hat mich nur für das geliebt, was man aus mir gemacht hat."

## Literatur

- Bollnow, O.F. (1959): Existenzphilosophie und Pädagogik. Stuttgart: Kohlhammer.  
Frankl, V. (1987): Ärztliche Seelsorge. Grundlagen der Logotherapie und Existenzanalyse. Frankfurt/Main: Fischer, 4°.   
Zimmermann F. (1992): Einführung in die Existenzphilosophie. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgemeinschaft, 3°.

*Anschrift des Verfassers:*  
Dr. med. Dr. phil. Alfried Längle  
Eduard Sueßgasse 10  
A - 1150 Wien

## Ein Wertkonzept in der Psychiatrie nach Kepinski und Tischner

# Concept of the corrective axiological experience in psychotherapy and its preliminary clinical illustration

Andrzej Kokoszka M.D., Ph.D.\*, Adam Curyło, M.D.\*\*

### Deutsche Kurzfassung

Die vorliegende Arbeit präsentiert die Ergebnisse einer Studie, die an der Tagesklinik der Abteilung für neurotische Erkrankungen an der psychiatrischen Klinik für Erwachsene an der Jagiellonischen Universität in Krakau, Polen durchgeführt wurde und welche den Einfluß einer korrigierenden Wert-erfahrung auf die Verbesserung der neurotischen Symptomatik untersucht. Die Werterfahrung wurde neben der Einsicht und der regulierenden emotionalen Erfahrung als dritter wesentlicher Faktor in der Psychotherapie beschrieben (Kokoszka, 1991, 1996).

Die Basis der Studie bildeten

- a) Beobachtungen, daß Patienten, trotz Fortbestehen der neurotischen Symptomatik, ein durchaus zufriedenstellendes Leben führen können,
- b) das Konzept der Demoralisierung von Jerome Frank,
- c) die wertorientierte Psychotherapie, welche auf Antoni Kepinski zurückgeht
- d) und die Wertephilosophie von Jozef Tischner.

Die Studie:

Für die Untersuchung wurden an 56 Personen, welche eine intensive Gruppenpsychotherapie (psychodynamische Therapie, 5 Stunden pro Tag, 10 Wochen lang) machten, Fragebögen verschickt. 20 Personen (= 36 %), davon 9 Männer und 11 Frauen im Alter von 19 bis 61 Jahren retournierten den Fragebogen. Die meisten Patienten (9) litten unter Angststörungen bzw. Persönlichkeitsstörungen (9). Es wurden aber auch andere neurotische Störungen diagnostiziert bzw. auch Mehrfachdiagnosen gestellt.

Erhoben wurden zuerst das aktuelle Wohlbefinden und der Therapieerfolg, später wurden noch folgende drei Fragen gestellt:

1. Konnten Sie im Verlauf Ihrer Erkrankung einen Zeitraum feststellen, in dem Ihre Symptome trotz Fortbestehens weniger belastend für Sie wurden? Wenn ja, dann berichten Sie bitte über diese Veränderung und auch über die Situation, in welcher diese Veränderungen aufgetreten sind.
2. Welche waren die wesentlichen Erfahrungen im Laufe Ihrer Erkran-

kung, die Ihr Wohlbefinden verbesserten?

3. Welche waren die wesentlichen Erfahrungen im Therapieverlauf bzw. in Verbindung mit diesem, die zu einem erhöhten Wohlbefinden führten?

Ergebnisse:

Von den 20 Personen, die den Fragebogen zurückschickten, erzielten 14 Personen nach der Behandlung eine Erleichterung bezüglich ihrer Symptomatik, bei 6 Personen trat keine Verbesserung bzw. sogar eine Verschlechterung auf. Von der erstgenannten Gruppe beschrieben 12 der 14 Personen einen Zusammenhang zwischen ihrer Symptommilderung und der korrigierenden Werterfahrung. 7 Personen schilderten bei der Frage 1 eine korrigierende Werterfahrung, die restlichen 5 bei den restlichen 2 Fragestellungen. Aus der Gruppe, in welcher keine Symptomerleichterung aufgetreten ist, beschrieb keiner der 6 Probanden Erfahrungen, die als korrigierende Werterfahrung verstanden werden kann.

Zusammenfassung:

Bei verschiedenen psychischen Störungen kann im Verlauf der psychotherapeutischen Behandlung ein Stadium erreicht werden, in welchem sich die Bedeutung der Krankheitssymptome verändern kann.

Diese Verbesserung der Symptomatik ist, so die Erfahrungen der Probanden, gebunden an die wiedergewonnene Fähigkeit, eigene Ziele zu verwirklichen.

Die psychologischen Prozesse, die diesem Wandel zugrunde liegen, können als Ausdruck der korrigierenden Werterfahrung verstanden werden, die in der "Wiederherstellung der Moral" resultieren, also einer positiven Lebenshaltung.

\* II Department of Psychiatry, Medical University of Warsaw, ul. Nowowiejska 27, 00-665 Warszawa, Poland  
Phone (48) (22) 825 15 66, Fax (48) (22) 825 13 15, e-mail: kokoszka@psych.waw.pl

\*\* Adult Psychiatric Clinic, Department of Psychiatry, Collegium Medicum, Jagiellonian University, Kraków, Poland

The earlier version of this paper "The corrective axiological experience in psychotherapy" was presented at the 17<sup>th</sup> World Congress of Psychotherapy, International Federation for Psychotherapy, Warsaw, Poland, 1998.

## Abstract

The axiological experience has been described as the third crucial therapeutic factor in psychotherapy (Kokoszka, 1991, 1996) besides that of insight and the corrective emotional experience. It was defined as an experience that allows the attainment of a feeling of personal meaning to the realization of defined values and improves coping with pathological symptoms. This concept is based on writings of the outstanding Polish psychiatrist, Antoni Kepinski, and on the philosophy of values by Józef Tischner.

The paper presents the results of a questionnaire survey on subjective reports of experiences leading to a change of the meaning of symptoms. Eventually, although they did not disappear, they became less troublesome. The questionnaire was sent to 56 persons who underwent three months of intensive psychodynamic group psychotherapy at the daily unit, at the Ward of Neuroses Treatment of the Adult Psychiatric Department, Collegium Medicum, Jagiellonian University in Kraków, Poland. 20 (36 %) subjects replied; 11 women and 9 men between the age of 21-51. The descriptions of experiences supporting the concept of the corrective axiological experience were delivered by most of the subjects (12/14) who reached symptom relief after treatment and by no one from the group of 6 persons who reported a lack of improvement after the treatment.

## Introduction:

### Concept of the corrective axiological experience

The phenomenon of value experience is not in the mainstream of current psychology and psychotherapy, which prefers to consider human experience and behavior in terms of motives, needs or drives, rather than in terms of values. However, the experience of value is a topic of great interest to existential and phenomenological philosophers, who recognize it as an important phenomenon. Analysis of

this literature indicates that it should also be considered in psychological terms (Kokoszka, 1991-92). A psychological value may be "understood as a justification for a given way of behaving, thinking or feeling. Its behavioral and observable aspects may be defined as a motive, or a psychological experience of values may be understood as an internal experience of a motive" (Kokoszka, 1991-92, p. 76).

The studies on the relations of value experience within psychotherapy were inspired by:

- observations of persons suffering from neurotic symptoms and able to reach satisfaction while still living with them,
- a concept of demoralization by Jerome Frank,
- axiological psychotherapy according to Antoni Kepinski,
- a philosophy of values by Józef Tischner.

Everyday life observations indicate that there are persons who suffer from neurotic symptoms and can reach satisfaction by realization of life goals. In clinical practice it happens to meet patients who report an improvement of well being and social functioning, by a mechanism that is difficult to explain in psychotherapeutic terms, e.g., because of the lack of a therapeutic alliance or insight. There are also descriptions of mystics who apparently suffered from some symptoms and this suffering had a significant, valuable meaning for them. These observations were the main inspiration for studies aiming at finding an explanation of a way of dealing with psychopathological symptoms by the persons described above.

The same phenomenon was taken into consideration by Frank (1974), the author of the concept of demoralization. According to him people that come to psychotherapy suffer not only from symptoms, but also from "demoralization" which results from persistent failure to cope with internally or externally induced stresses that the person and those close to him expect him to handle". The state

is characterized by feelings of: impotence, isolation, despair, worsening of self-esteem, and the feeling of being rejected by persons from the environment as a result of not being able to act according to their expectations. Frank (1973, 1974), considers therapy in terms of nonspecific factors, common for a wide variety of therapeutic approaches, but he does not find specific mechanisms of the restoration of morale. In the search for a more specific explanation of this phenomenon, the analysis of the writings of Antoni Kepinski, an influential Polish psychiatrist, was helpful (Kokoszka, 1991, 1996). It suggested an important role of value experience in the restoration of morale. Kepinski (1972, 1978) described a specific psychotherapeutic contact, a kind of encounter with the patient which supports the patient in dealing with illness. He referred to the concept of "heroic tendencies" and his approach to psychotherapy may be considered in terms of restoration, or of the awakening of those tendencies. Kepinski pointed out that "heroic tendencies exist in everyone" and that "an ability of decision making is the crucial attribute of life".

The philosophical analyses of value experience by Tischner (1982, 1990) bring descriptions of phenomena which in psychological terms may be considered as important for the restoration of morale. According to him "the encounter with an Other is the source of all value experiences." However, he differentiates two kinds of them. The first, agatological experience (from Greek agaton - good) uncovers the fact that the world we live in is not what it could and should be like. (...) It is a "radical metaphysical experience, for it is only this experience that forces us to ask questions about existence. It teaches us how to differentiate fullness from emptiness, being from essence, form from matter, cause from effect". The second kind of value experience, i.e., axiological experience comes "over" the agatological one. It stems from the experience defined by words; "if you want, you can ..." This is a projecting

experience that assumes hope, a feeling of strength, and the existence of "a sense of reality" that uncovers which values may be realized. It places man on the road to radical inner change and conversion. The agatological experience deals with being "in the light of good"; the axiological one deals with events occurring "in light of what is valuable".

The theoretical analysis (Kokoszka, 1991, 1991-92, 1996), recapitulated briefly above, led to the formulation in psychological terms of the concept of the corrective axiological experience defined as an experience that allows the attainment of a feeling of personal meaning to the realization of defined values and improves coping with pathological symptoms.

The first pilot study aiming at an investigation of the corrective axiological experience in psychotherapy was done among patients who, according to earlier observations during their therapy, seemed to experience a stage of treatment where the symptoms do not decrease, but their meaning changed (Kokoszka, 1997). In 6 of the 8 patients who responded to the questions sent by mail, their improvement of well-being was connected with regaining the ability of realizing one's goals. The goal of the second pilot study presented in this paper was to verify the concept of a corrective axiological experience in a larger, and less specific sample of patients.

## Material and Method

In an attempt to gather further data on the subject of the corrective axiological experience, a questionnaire was sent by mail to 56 patients who have undergone intensive psychodynamic individual psychotherapy in a group (five hours a day for ten weeks in a closed group at the daily unit). Answers were given by 20 persons (36%), 9 men and 11 women, from 21 to 51 years old, the average age being 31 years. The most frequent diagnoses in this group (9 persons) were anxiety disorders, as well as disorders of

personality (9 persons). Other forms of neurotic disorders were diagnosed only in individual cases and some patients had dual diagnosis.

The questionnaire was comprised of questions about the current state of well-being, the effect of therapy and of the following three questions to which the answers will be presented later:

1. During the course of the disease, did you observe such a stage in which symptoms did not disappear, but their meaning for you changed; as a result of which the symptoms had become less burdensome? If such a situation did occur, please write about these changes and the situation in which they occurred.
2. What experiences in the course of the disease were the most important in improving your well-being?
3. What experiences in the course of your therapeutic meetings (or in connection with them) were the most important in improving your well-being?

## Results

20 persons (36%) sent back answers to the questions. 14 of them, according to their own opinions, achieved relief of symptoms (a significant decrease or lack of symptoms) after the treatment, and in 6 persons symptoms did not change or even worsened. 12 of 14 persons, from the first group gave answers which confirmed an impact of the corrective experience of values on the improvement of their well-being (fragments of descriptions are concisely presented below). 7 persons described, in their answers to question number 1, experiences suggesting that they had a "corrective axiological experience", and 5 persons referred to it, in their answers to other questions. No one from the 6 persons who did not improve reported experiences that could be considered as the corrective axiological experience.

### *Circumstances and Experiences connected with changes in the meaning of Symptoms which allowed*

### *the symptoms to be less burdensome*

- A: I accepted that 90% of all the things in my life, including my well-being, depend only on me. My friends, family, and my faith have also helped me.
- B: I changed my attitude towards the disease and towards the world around me - all the time I am trying to accept myself in the situation in which I am.
- C: I understood then, that my neurotic symptoms, which were accompanying me, had helped me with the many responsibilities in my life. I decided then that I would take life into my own hands and that I would live my life according to my own rules ... and so on.
- D: When I reached bottom, I decided that I would prove to myself at any cost that I am capable of doing something and I went to work...I began to forget about my symptoms and my disease.
- E: I consciously realized that God loves me, Ann, and not just an anonymous person in the street. An apparent desire to help and care shown to me by my family,..., the understanding that I will be liked and loved even though I shall not be 100% ideal.
- F: My mood improved thanks to the fact that I was given the hope that my dreams could become true,...I came to believe that I could be liked.
- G: I know that I will not do that which I do not want to do and that I have control over myself.
- H: Some symptoms remained, but I simply do not care about them, over most of them I have no influence. I do not have to try to be someone which I am not.
- I: I thought that I was concentrating too much on all of these symptoms. After all, nothing so horrible was happening...I began to pay more attention to other people and to the world around me, and I did not think about my symptoms and they stopped being a problem for me.
- J: When my son agreed to begin therapy, I had a hope in which I strongly believed that he would

change.

K: After therapy, I know that I have a chance in life.

L: The patient indirectly wrote about gaining insight into the mechanisms of the symptoms and about taking responsibility of his own actions.

## Discussion

The analysis presented above points out that the corrective axiological experience is a phenomenon arising in the consciousness of the majority of patients after successful psychodynamic psychotherapy. The presented answers point out that in the opinions of the patients, the essential meaning in the process of therapy was held by those occurrences which reconstitute the ability of taking up activity for realizing one's own goals. It can be assumed that regaining this ability would be possible thanks to the workings of various therapeutic factors which strengthen these patients psychologically. The patients remember, to a certain extent, how they became conscious of their own strength and readiness to realize their own goals. It is exactly this element in the therapeutic process which can be understood as the restoration of morale which is the consequence of the corrective axiological experience.

## Conclusions

In the course of psychotherapy of different mental disorders and psychological disturbances, a stage can appear in which symptoms of disease become less important.

In the conscious experiences of some patients such an improvement is tied with regaining the ability of realizing one's own goals.

The psychological processes underlying this change may be conceptualized in terms of the corrective axiological experience, which results in the "restoration of morale".

## References

Frank J.D. (1973) Persuasion and healing.

Baltimore: Johns Hopkins Press.

Frank J.D. (1974) Psychotherapy; the restoration of morale. *American Journal of Psychiatry*, 131, 271-274.

Kepinski A. (1972) *Rytm życia (Rhythm of life)*. Kraków: Wydawnictwo Literackie, Kraków.

Kepinski A. (1978) *Poznanie chorego (Learning of the patient)*. Warszawa: Państwowy Zakład Wydawnictw Lekarskich .

Kokoszka A. (1991) *Specyfika kontaktu psychoterapeutycznego opisanego przez Antoniego Kepinskiego (On the specificity of Kepinski's description of the psychotherapeutic contact)*. *Przegląd Psychologiczny*, 34, 485-493.

Kokoszka A. (1991-92) On the psychology of experiencing values: A supplement to the evolutionary level model of the main states of

consciousness. *Imagination Cognition and Personality*, 11, 75-84.

Kokoszka A. (1996) *Rozumiec, aby leczyć i "podnosić na duchu"*. *Psychoterapia według Antoniego Kepinskiego (To understand in order to cure and support: Psychotherapy according to Kepinski)*. Kraków: Collegium Medicum Jagiellonian University.

Kokoszka A. (1997) *Korektywne przeżycie aksjologiczne w psychoterapii (The corrective axiological experience in psychotherapy)*. *Psychoterapia*, 101, 45-50.

Tischner J. (1982) *Myslenie według wartosci (Thinking according to values)*. Kraków: Znak.

Tischner J. (1990) *Filozofia dramatu (Philosophy of drama)*. Editions Du Dialogue, Societe D'Editions Internationales, Paris.

## Aggression verstehen - Aggression leben

*In diesem bei der Herbstakademie 1998 in Göppingen gehaltenen Vortrag wird versucht, die existenzanalytische Sichtweise der Aggression in einen allgemeinen Zusammenhang einzubetten. Die Darstellung Alfried Längles im Vortrag von Thun/CH wird aufgegriffen und abschließend durch Überlegungen zu Möglichkeiten der Verminderung von aggressiven Erlebens- und Verhaltensweisen ergänzt.*

# Laß mich ..., sonst ...! Aggression aus existenz- analytischer Sicht

## 1. Begriff und Erscheinungsformen

Viele Menschen denken spontan an etwas Zerstörerisches, hören sie das Wort *Aggression*. Anders sieht das in Berater/Psychotherapeutenkreisen aus, was sich auch in Diskussionen anlässlich der Jahrestagung der GLE in Thun in der Schweiz zeigte. Da wird auf den Begriff "aggrēdi" verwiesen, der ja - je nach Zusammenhang - in verschiedener Bedeutung verwendet wird und neben "feindlich an etwas herangehen" auch

"etwas erreichen" oder "Widerstand leisten" oder schlicht "angreifen" im Sinne von "berühren" bedeutet. Aggression wird dann vor allem als lebenserhaltende Kraft aufgefaßt, sie ist Ausdruck unserer Dynamik und erhält so eine positive Konnotation. Dieser weitgefaßten Beschreibung von Aggression wie sie sich etwa auch bei MITSCHERLICH (z. B. 1969) findet, wird in der akademischen Psychologie mit dem Argument begegnet, daß sie den Aggressionsbegriff überflüssig macht. Auch LÄNGLE (1998b) sieht in dieser Aufweichung einen Verlust an

begrifflicher Prägnanz. Für ihn hat Aggression immer einen Stachel. Dies scheint mir wesenhaft für die Beschreibung von Verhaltensweisen, die normalerweise als "aggressiv" bezeichnet werden und deren gemeinsames Merkmal die Schädigung oder Beeinträchtigung von Personen oder Sachen ist. LÄNGLE definiert Aggression als gewaltsames Behandeln eines Objektes. Das Eigeninteresse des Aggressors dominiert das Fremdinteresse. Aber nicht nur Verhaltensweisen, sondern auch Gefühle werden als aggressiv bezeichnet: Haß, Wut, Zorn, Trotz sind häufig, aber nicht immer mit aggressiven Verhaltensweisen verbunden, was später durch einen Blick auf mögliche Copingreaktionen erläutert werden soll.

ein aggressives Energiepotential produziert, das sich - nach einer Art hydraulischem Modell - unvermeidlich auf dem einen oder anderen Weg äußern muß, wenn auch nicht unbedingt destruktiv (etwa FREUD, 1920/1964; MITSCHERLICH, 1969; LORENZ, 1963); wobei FREUD - anders als LORENZ - die Aggression als den indirekten, nach außen verlagerten Ausdruck eines letztlich auf Selbstvernichtung gerichteten Todestriebes ansieht. Dieses psychohydraulische Modell erfuhr eine Zurückweisung durch viele Psychologen, da stichhaltige empirische Belege fehlen und anthropologische Befunde gegen diese Annahme sprechen, außerdem gibt es Möglichkeiten der Aggressionsverminderung. Auch FRANKL widersprach dieser

*Aggressions-Theorie* (DOLLARD, DOOB, MILLER, MOWRER & SEARS, 1939/1971) verstanden unter Frustration die Störung einer zielgerichteten Aktivität, heute wird der Begriff faktisch für alle aversiven Ereignisse verwendet.

Diese Sichtweise bedarf einer ersten Einschränkung:

Hindernisse, Mißerfolge rufen nicht immer Emotionen wie Wut, Ärger oder Zorn hervor, sondern nur, wenn das Ereignis als aversiv bewertet wird (als störend, bedrohlich und nicht etwa als unwichtig oder verständlich)

Eine zweite Einschränkung ist:

Auch ohne Frustration kann aggressives Verhalten auftreten, und überdies sind aggressive - d.h. auf Schädigung drängende - Impulse *nicht* die einzige Motivation. Es können - gemäß der empirisch breit fundierten *sozial-lerntheoretischen Erklärung* (BANDURA, 1979; SELG, 1975) - auch nicht-aggressive Bedürfnisse sein, wenn aggressives Verhalten sich zu deren Befriedigung als effektiv erweist. Das primäre Ziel kann z.B. Durchsetzung, Gewinn, Beachtung oder Selbstschutz sein. Diese bilden den eigentlichen Anreiz zur Aggression, welche selbst nur Mittel zum Zweck ist. Somit ist es sinnvoll, gemäß ihrer Motivation *verschiedene Arten* der Aggression zu unterscheiden:

### Definitionen von Aggression

- **“Aggression ist das gewaltsame Behandeln eines Objektes.” (LÄNGLE, 1998)**
- **Verhaltensweisen sind aggressiv, “die Individuen oder Sachen aktiv und zielgerichtet Schaden zufügen, sie schwächen oder in Angst versetzen.” (FÜRNRATT, 1974)**
- **Aggression entsteht aus einem Mangel an Raum (Zuwendung, Anerkennung, Sinnvollem) und ist die Fähigkeit bzw. eine Möglichkeit, sich Raum (Zuwendung, Anerkennung, Sinnvolles) zu verschaffen bzw. zu erhalten.**

## 2. Arten der Aggression und ihre Motivation

Traditionelle Auffassungen nehmen einheitlich für alle aggressiven Erscheinungsformen an, daß sie auf aggressiven Energien oder Impulsen bzw. - soweit sie subjektiv erlebbar sind - auf aggressiven Gefühlen oder Bedürfnissen beruhen. Dabei werden zwei unterschiedliche Erklärungen, woher diese “Energien” stammen, postuliert (vgl. auch NOLTING, 1979):

- a) Sie entstehen *spontan* im menschlichen Organismus
- b) Sie entstehen *reaktiv* durch Frustrationen

**ad a)** Die *Triebtheorien* nehmen an, daß der Organismus spontan ständig

Auffassung vehement, wenn er in *Die Psychotherapie in der Praxis* das “Gerede von aggressiven Potentialen, die kanalisiert und sublimiert werden müßten” anprangert und formuliert: “Der Mensch wird nicht zu hassen aufhören, wenn man ihm einredet, daß er von Mechanismen und Impulsen beherrscht wird, sondern er wird erst dann seine Aggressivität überwinden, wenn wir ihm nachweisen, daß er dafür verantwortlich ist, ob er sich mit dieser seiner Aggressivität identifiziert oder von ihr distanziert.” (1986, 24)

**ad b)** Demgegenüber ist durch Experimente wie auch durch Alltagserfahrungen leicht nachzuweisen, daß Frustrationen aggressive Impulse wecken können.

Die Begründer der *Frustrations-*

### Ärger-Aggression oder expressive Aggression:

Sie ist reaktiv und primär von Affekten bestimmt, die durch vorangehende Frustration aktiviert werden. Es zeigen sich Variationen von relativ ungerichteter Unmutsäußerung bis zu gezielter Vergeltung, bei der die bloße Leidzufügung mit positivem Selbstwertgefühl verbunden ist.

### Instrumentelle Aggression:

Sie ist prospektiv und primär von erwarteten Effekten bestimmt, die jenseits von Schädigung und Schmerz liegen. Sie ist vor allem ein Mittel für Durchsetzung und Gewinn, Beachtung und Anerkennung mit dem Ziel der Erfüllung von Bedürfnissen.

**Eigenständig-spontane oder verselbständigte Aggression:**

Es handelt sich um so etwas wie "gesuchte" Aggression aus persönlicher Neigung zur Schädigung und Schmerzzufügung, die von Streitereien bis Grausamkeiten reicht, da diese mit Stimulation oder erhöhtem Selbstwertgefühl (Bestätigung von Macht, Stärke...) einhergeht.

Es sei betont, daß Verbindungen zwischen den drei Arten häufig vorkommen, insbesondere Mischformen aus Ärger- und instrumenteller Aggression (z.B. bei Widerspruch von anderen).

LÄNGLE (1998) fokussiert meines Erachtens das, was wir vorher als *Ärger-Aggression* oder als *expressive Aggression* bezeichnet hatten, wenn er Aggression als *psychische Reaktionsweise* definiert,

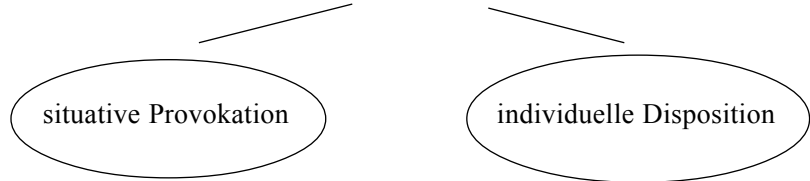
- die *Affekte* als erlebnismäßige Repräsentanzen beinhaltet,
- die im Dienst der *Psychodynamik* steht, d.h. die dem Schutz des vitalen Überlebens und der Erhaltung des Wohlbefindens dient
- die einen *Stimulus* hat
- die sich als *Verhaltensweise* zeigt
- und die sich auf ein *Objekt* bezieht.

Unter existenzanalytischer Perspektive wird die oben beschriebene *instrumentelle Aggression* derart gesehen, daß dabei das aggressive Potential der Zielstrebigkeit eines Willens beigeordnet wird, um mehr Energie für die Durchsetzung zur Verfügung zu haben. *Instrumentelle Aggression* ist dann keineswegs nur mehr eine psychische Reaktionsweise.

Die *eigenständig-spontane oder verselbständigte Aggression* kann unter dem Aspekt, daß Aggression als psychische Fähigkeit der Erhaltung des Wohlbefindens dient, als Aggressionsübertragung und Aggressionsabfuhr eines Erregungszustandes verstanden werden, der auch an "fremden Ojekten", die mit der Entstehung der Erregung nichts zu tun haben, abgeführt werden kann.

Aggression wird in der neueren Existenzanalyse als spezifische Copingreaktion verstanden (LÄNGLE,

**Auslöser von Aggression**



- Ausweglosigkeit
- aversive Ereignisse
- Eigenschaften des Auslösers

- Aktivierungsniveau
- persönliche Eigenschaften
- Traumen
- Spannungsintoleranz
- Lernerfahrungen
- Vorentscheidungen
- mangelnde Antizipation der Verletzung des anderen und der Konsequenzen

1998a, S.8 Tab.4), wobei Copingreaktionen als reflexartig, automatisch ablaufende Schutz- und situative Bewältigungsreaktionen definiert und durch die Kombination von situativen Auslösern und individueller Disposition aktiviert werden.

Als situativer Auslöser ist das Gefühl der Ausweglosigkeit, der Ohnmacht maßgeblich. Mir scheint das Auslösen des Aggressionstypus primär durch Druck zu erfolgen, der in einem erlebten Mangel aber eventuell auch in einem Zuviel an Raum gründet. Damit ist auch schon das Individuum mit seinem Temperament, seiner Durchsetzungsfähigkeit, den Erfahrungen in seiner Lebensgeschichte, seinen Haltungen und Einstellungen, seiner Offenheit und Ausgerichtetheit auf andere im Blickpunkt. Es geht also auch um den "inneren Raum" des jeweiligen Menschen.

**3. Aktivierung des Aggressionstyps**

Welcher bestimmte Aggressionstypus nun aktiviert wird, hängt von der bedrohten existentiellen Modalität der Person in ihrer jeweiligen Situation ab. FRANKL hat bereits darauf hingewiesen, daß Aggression in der menschlichen Dimension "etwas ganz anderes" darstellt. Er meint: "Auf menschlicher Ebene hasse ich! Und der Haß ist, eben im Gegensatz zur Aggression, intentional gerichtet auf etwas, das ich

hasse." (1986, 24)

LÄNGLE differenziert nun auf dem Hintergrund der Grundmotivationen die Aggression thematisch. Die Art der Aggression erlaubt, so betont er, einen Rückschluß auf die subjektiv empfundene Bedeutung der Situation und eine zielgerechte Behandlung der Aggression. Wann immer ein Mensch aggressiv wird, ist im tiefsten eine Grundbedingung der Existenz in Gefahr (1998b, S. 9, Tab.5). Im folgenden werden LÄNGLEs Ausführungen durch spotlightähnliche Erfahrungen aus meinen Therapiegesprächen ergänzt:

**1. GM:** Ist das "Sein-können" bedroht, dominiert die Sachbezogenheit und die mobilisierende Kraft der Aggression wird zum *Haß*. Dieser Haß verfolgt nur das Ziel: die Beseitigung, Vernichtung, die Zerstörung, um das eigene Dasein zu sichern. Der Haß macht mich angespannt, starr, meine Gesichtszüge sind kalt und blaß, die Lippen schmal und zusammengekniffen. Ein kaltes Beben erschüttert mich.

*Ich erinnere mich an folgende Situation in einer Therapie mit einer 49-jährigen Frau. Ihr im Ausland lebender geschiedener Gatte hatte die fälligen Unterhalts- und Alimentszahlungen wieder einmal ignoriert, was sie in erhebliche finanzielle Schwierigkeiten brachte. Nach anfänglichem, verkrampten Schweigen brach es aus ihr heraus: "Er hat uns wieder hängen lassen. Ich hasse die-*



ses Schwein. Ich könnte ihn umbringen!”

**2. GM:** Wenn mir die Nähe einer Beziehung, die mir viel bedeutet, verlorenzugehen droht, versuche ich in der Ausweglosigkeit zu retten, was irgendwie möglich ist. Meine aufwallende Wut will den anderen aufrütteln und ihm oder ihr zeigen, wie sehr ich unter der Kälte und Beziehungslosigkeit leide.

*Eva (Name geändert), die nach einem erfolgreichen längeren stationären Aufenthalt in einer Entwöhnungsklinik gemeinsam mit ihrem Lebenspartner “clean” bleiben will, ist bei mir in ambulanter Psychotherapie. Nach einigen Wochen findet sie ihren Lebenspartner alkoholisiert in der gemeinsamen Wohnung auf. Sie schildert: “Als ich ihn da liegen sah, hab ich ihn geschüttelt und wie von Sinnen auf ihn eingeschlagen. Ich konnte einfach nicht verstehen, was er uns da antat.”*

**3. GM:** Darf ich nicht so sein, wie ich bin, sind also Selbstwert und Autonomie in Gefahr, entwickle ich einen unendlichen Zorn, der empörend, aufbrausend und überfahrend die Durchsetzung des Eigenen sucht. Mit giftigem Ärger als Reaktion auf den Schmerz einer Verletzung meiner Grenzen versuche ich die eigene Integrität wieder herzustellen.

*Der 20-jährige Wolfgang (Name geändert) berichtet von einer Situation auf der Baustelle: “Als Elektrikerlehrling wurde ich von meinem Gesellen nur als Trottel, Hirsch und Versager bezeichnet und auch so behandelt. Einmal hat er mich sogar an die Heizung gefesselt und verspottet. Als ich mich losreißen konnte, hab ich vor lauter Zorn die Installation herausgerissen, die Baustelle verlassen und bin mit meinem Ärger zum Chef. Als der meinte, daß er da auch nichts machen konnte, brach ich die Lehre ab.”*

**4. GM:** Im Gefühl der Sinnlosigkeit bleibt mir in der Aggression nur der verweigernde Trotz, ich mauere gegen das Leid der Sinnlosigkeit.

*Eine knapp 30-jährige Frau be-*

*richtet am Anfang der Therapie davon, daß sie sich von ihrer Mutter häufig bevormundet fühlt. Es sei völlig sinnlos, ihr das klar zu machen. Als die Mutter die Anschaffung von zwei Kanarienvögeln kritisiert, ist sie wieder einmal sprachlos. Am nächsten Tag geht sie in die Zoohandlung und kauft sich zwei weitere Vögel.*

LÄNGLE betont, wie bereits oben erwähnt, daß in allen Fällen Aggression gewaltsames Behandeln eines Objektes ist. Aggressiv sein bedeutet die Anwendung von Gewalt, von Kraft, um sich zu behaupten, durchzusetzen, um das Leben zu bewahren. Aggression ist immer Erregung und eine Handlungsbereitschaft auf der Basis

eines Affekts. Es handelt sich um den Versuch, Macht über den auslösenden Stimulus bzw. über die Situation zu gewinnen.

## 4. Die ethische Dimension der Aggression

Die auch in Thun/CH kontrovers diskutierte Frage soll noch beleuchtet werden: *Ist Aggression gut oder schlecht?* Oder wie es irgendwo als Slogan stand: *Aggression: Nicht nur Gewalt, sondern auch Quelle der Kraft?*

Aggression ist notwendig zur Lebensbewältigung. Sie ist gut für den Aggressiven, der sich, in die Enge getrieben, schützen kann. Die Kehrseite

### Mögliche exemplarische Fragen zu den Copingreaktionen und ihren existentiellen Themen

- Gibt es Situationen, in denen ich mich bedroht fühle, in denen mir der Raum fehlt zu sein?  
Welche sind das?  
Wie erlebe ich solche Situationen? Was spüre ich da?  
Wie gehe ich damit um? Kenne ich geeignete Strategien? Wie sieht es mit meinem “inneren” Raum aus? Nehme ich mir den Raum nicht?  
Wie könnte ich meinen Platz ausfüllen?...
- Wie gehe ich mit Belastungen um, die ich eigentlich nicht will, denen ich aber nicht entrinnen kann?  
Gibt es die? Kann ich sie benennen?  
Was erlebe ich da? Welche Emotion dominiert?  
Was müßte ich tun, um in die völlige Erschöpfung oder Resignation zu rutschen? (paradox!)  
Welcher Ausweg bietet sich an?
- Wie reagiere ich auf Kränkungen, wenn ich vielleicht bloßgestellt oder gar verlacht werde?  
Wie wird mir dabei? Wie verhalte ich mich in solchen Situationen?  
Wäre es vielleicht gut, anders zu antworten? Was bräuchte es, damit mir das nicht passiert?...
- Kenn ich mich im verweigernden Trotz, um mein Vorhaben zu retten, meine Pläne zu verwirklichen?  
Wie halte ich die Einsamkeit aus? Argumentiere ich schlüssig oder fühle ich mich zu schnell ohnmächtig? Wie komme ich da wieder raus?...

der Medaille zeigt sich für den Empfänger der Aggression, der zumindest vorerst mit dem Stachel der Aggression konfrontiert wird und den Angriff als Erschütterung oder zerstörend erlebt. Allerdings gilt es festzuhalten, daß positive Auswirkungen auch für den Empfänger der Aggression in weiterer Folge möglich sind.

Für ein gelingendes Wohlbefinden scheint der flexible und situationsadäquate Einsatz der jeweils passenden Copingreaktion von entscheidender Bedeutung zu sein. Hier zeigen sich aus meiner Sicht Überschneidungen mit den psychoanalytischen Abwehrmechanismen. Etwa der *Verdrängung* aggressiver Impulse aus Angst, aus Angst vor Liebesverlust, aus Angst vor der Zerstörung des Selbstbildes oder vor der Verletzung sozialer Spielregeln. Häufig kommt es auch zur *Identifikation* mit dem Aggressor, weiters werden Abwehrmechanismen der *Projektion* der eigenen aggressiven Gefühle in den Anderen, der *Reaktionsbildung* oder der *Verschiebung* von Aggression beschrieben.

Wesentlich scheint mir aber folgender Sachverhalt, den auch LÄNGLE (1998a) in den Blick rückt: Kann ein Mensch z.B. einer bedrohlichen Situation durch Fliehen entkommen, ein andermal, wenn es ihm oder ihr wichtig ist, sich der Situation stellen und sie aushalten, aber auch einmal auf so eine Situation aggressiv mit Haßgefühlen reagieren, so könnten wir vielleicht tatsächlich von so etwas wie Integration der Aggression sprechen.

## 5. Verminderung von Aggression

Möglichkeiten der Verminderung von Aggression ergeben sich aus verschiedenen Gesichtspunkten.

So ist die Verminderung *situativer Anregungsfaktoren* anzustreben. Dazu gehört das Vermeiden von nicht notwendigen Frustrationen, die Verminderung aggressiver Modelle und von eindeutigen Hinweisreizen (z.B. Waffen).

Dies geht einher mit dem Bereich von Sichtweisen, Einstellungen und

Motiven, denen durch *Änderungen auf der Bewertungsebene* zu begegnen ist: z.B. Mißerfolge weniger "schwer" zu nehmen; den Wert von Besitz, Macht usw. nicht zu verabsolutieren, gewalttätige und demagogische Vorbilder mit kritischen Augen zu sehen oder die Wahrnehmung von Zielpersonen als einseitig "schuldig" zu überprüfen. Eine Einstellungsänderung ist etwa durch Selbstreflexion (mit und ohne therapeutische Hilfe), durch Alltagskommunikation in neuer sozialer Umwelt, durch Lernen aus schicksalhaften Erlebnissen oder aus der Bekanntschaft mit weltanschaulichen Gruppen möglich. Mit hierher gehört auch die *Förderung von Aggressionshemmungen*, die in der Praxis recht beliebt sind (z.B. Strafen durch Eltern, Lehrer, Justiz). Dabei ist der Erfolg meist aber nur auf Situationen beschränkt, in denen Strafen zu erwarten sind. Deshalb kommt *einstellungsbedingten Hemmungen* größere Bedeutung zu. Sie beruhen auf Selbstbewertungen und der Haltung zum Leben bezüglich des eigenen Handelns und fördern dadurch die Verantwortungsübernahme. Für die Entwicklung ist die Fähigkeit zum Wertfühlen, zum Hören der leisen "inneren" Stimme, sind glaubwürdige Modelle, eine gute emotionale Beziehung in der Erziehung und rational-erklärende Maßnahmen wesentlich. Insbesondere für gewaltträchtige Situationen muß angestrebt werden, daß die Hemmungen auch gegenüber der Rechtfertigung mit höheren Zielen, sowie der Aufhebung eigener Verantwortung auf Grund von übergeordneten Autoritäten oder Kollektiv-Handlungen stabil bleiben (-> Gewissen!).

Auch das *Erlernen von alternativem Verhalten* dient zum Abbau von aggressivem Verhalten. Die Erfahrung, die jeweiligen Bedürfnisse und Gefühle ebenso gut oder besser nicht aggressiv ausdrücken zu können und trotzdem ein Ziel zu erreichen, führt zu neuen Formen der Selbstbehauptung und Sinnerfahrung. Dafür sind unter anderem das Mitteilen eigener Gefühle und Wünsche, konstruktive Konfliktgespräche, kooperatives Verhalten,

Problemlösungs-techniken, gewaltlose Widerstandsformen zu lernen. Die Lernprozesse können über Modelle, Nichtbegründung des aggressiven und Begründung des erwünschten Verhaltens durch andere und sich selbst, oder über bewußte Einsichten und kreatives Denken realisiert werden. Die kathartische Abreaktion, die durch das "Ausleben" von Aggressionen die Gefahr der Selbststimulierung, der Einübung aggressiver Gewohnheiten und der Konfliktverschärfung in sich birgt, bringt keine konstruktive Bewältigung. Wesentlich scheint es, den akuten Aggressionsausdruck inhaltlich *verstehen* zu lernen, um das, worum es im Grunde geht, aufgreifen zu können und konstruktiv bewältigen zu können. LÄNGLEs Sichtweise leistet dazu einen grundlegenden Beitrag mit hoher Lebensrelevanz.

## Literatur

- Bandura A. (1979) Aggression: eine sozial-lerntheoretische Analyse. Stuttgart.
- Dollard J.; Doob L.W. Miller N.E., Mowrer O.H. & Sears R.R. (1931/1971) Frustration and Aggression. Basel: Weinheim
- Freud S. (1920/1964) Jenseits des Lustprinzips. In: Gesammelte Werke Bd. 13. Frankfurt/Main.
- Fürntratt E. (1974). Angst und instrumentelle Aggression. Weinheim/Basel.
- Längle A. (1998a) Verständnis und Therapie der Psychodynamik in der Existenzanalyse. In: Existenzanalyse 15,1, 16-27
- Längle A. (1998b) Ursachen und Ausbildungsformen von Aggression im Lichte der Existenzanalyse. In: Existenzanalyse 15, 2, 4-12
- Lorenz K. (1963) Das sogenannte Böse. Wien.
- Mitscherlich A. (1969) Die Idee des Friedens und die menschliche Aggressivität. Frankfurt/Main.
- Nolting H.P. (1979) Lernfall Aggression: Wie sie entsteht, wie sie zu vermindern ist. Reinbek.
- Selg H. (Hg.) (1975) Zur Aggression verdammt. Stuttgart.

*Anschrift des Verfassers:*  
Mag. Anton Nindl  
Thumegger Bezirk 7/1  
5020 Salzburg

## GLE-Intern

### Themen der Vorstandstätigkeit

Der Vorstand hat seit der letzten Mitgliederversammlung in Thun zwei Sitzungen insgesamt über insgesamt drei Tage gehabt. Die Sitzungen verliefen in einem offenen, konfrontativen, aber sehr kooperativen und vertrauensvollen, guten Klima. Eine Atmosphäre der gegenseitigen Wertschätzung, der professionellen Arbeit und der Persönlichkeiten gewann im Laufe des Jahres breiten Boden.

Viel Zeit nahm sich der Vorstand für die Diskussion *politischer Entwicklungen* der Psychotherapie in Österreich, der Schweiz und Deutschland. Die Schaffung des Psychotherapiegesetzes in Deutschland stellte neue Anforderungen an die GLE, die wir zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht genau einschätzen können. Die Ausbildungs- und Vereinstätigkeit wird an die neuen Anforderungen angeglichen werden. Zum jetzigen Zeitpunkt war es vor allem die Anerkennung einzelner Mitglieder der GLE im Rahmen der Übergangslösung in Deutschland, die viel Arbeit mit sich brachte und die vor allem Christoph Kolbe in Anspruch nahm. Unklar ist auch, welchen Einfluß die deutsche Situation auf die Psychotherapie in Österreich und der Schweiz haben wird.

Gerade auf dem Hintergrund dieser Entwicklung haben wir uns erneut bewußt gemacht, welchen Stellenwert die *Forschung und die wissenschaftliche Tätigkeit* für die mittel- und langfristige Etablierung der Existenzanalyse haben. In diesem Zuge wurde der Vorschlag von Silvia Längle, in Zukunft die Abschlußarbeiten der GLE mit Abstrakt in der Zeitschrift zu veröffentlichen, begrüßt. Auch die Gründung der Internationalen Gesellschaft für Existenzanalytische Psychotherapie (IGEAP), deren staatliche Anerkennung nun vorliegt, könnte hier einen politischen Vorteil bringen. Als Delegierte der GLE wurden Christoph

Kolbe, Alfried Längle und Christian Probst bestellt. In welcher Form die Internationale Gesellschaft aktiv werden wird, wird nach der Bestellung eines Vorstandes diskutiert werden.

Breiten Raum nahm auch die Aufgabenverteilung und *Restrukturierung der Verwaltung der GLE* und des Sekretariats ein. Mit der Anstellung von Herrn Hanns Bauer als Verwalter der Geschäftsbelange der GLE wurde dem größerem Arbeits- und Verwaltungsumfang Rechnung getragen. Die Einführung neuer Strukturen und Verwaltungssysteme erlaubt eine übersichtlichere und effizientere Führung des Geschäftsbereichs.

Im Zusammenhang mit der Vorbereitung für den großen *Kongreß 2000* ("Wenn der Sinn zur Frage wird) wurde uns die Notwendigkeit der Entwicklung eines Logo für die GLE bewußt. Damit ist nicht gemeint, daß "Logotherapie" hinfort durch die Betrachtung des Logo ersetzt werden kann, sondern daß es die Erkennbarkeit der GLE inmitten der Therapierichtungen erleichtert. Bei dem verstärkten Werbeaufkommen, das in Zusammenhang mit der großen Tagung in Wien steht, wird ein zusätzlicher Werbeeffect für die GLE erwartet.

Viel Zeit nahmen wir uns auch, um die *Anbindungsform der Institute* und ihre Zusammenarbeit mit der GLE zu diskutieren. Dazu waren Vertreter von allen Instituten, die mit der GLE zusammenarbeiten, in einer erweiterten Vorstandssitzung zugegen. Die Institute werden weiterhin, wie es ursprünglich der Fall war, korporative Mitglieder der GLE sein. Ein Institutsbeirat im Vorstand wurde geschaffen, den derzeit Christoph Kolbe wahrnimmt. Für die Gründung neuer Institute bzw. für die Aufnahme von Instituten in die GLE bedarf es eines Vorstandsbeschlusses. Der Informationsaustausch zwischen den Instituten und der GLE wird intensiviert.

Eine Erweiterung der *korrespondierenden Mitglieder* der GLE ergab sich durch das besondere wissenschaftliche Interesse des polnischen Theologen Prof. Marian Wolicki. Prof. Wolicki verfolgt seit Jahren die Publikationen der GLE, die ihm für seine Arbeiten und Vorlesungen dienlich sind.

Erste Diskussionen für die nächsten Tagungen bis zum Jahre 2003 wurden begonnen, damit wir mit den Überlegungen in die nächste Mitgliederversammlung gehen können. Wir möchten die Themen für die Tagungen lange genug im vorhinein festlegen, damit wir entsprechende Forschungsschwerpunkte innerhalb der GLE setzen können.

*Alfried Längle, Vorsitzender*

### Deutsche Belange

Im Schwerpunkt der Aufmerksamkeit für Deutschland lag die Entwicklung aufgrund des neuen Psychotherapiegesetzes. Dieses Gesetz ist zum 1.1.1999 in Kraft getreten und hat im Vorfeld insbesondere drei Fragestellungen für die GLE mit sich gebracht:

1. Klärung der rechtlichen Situation für Absolventen der Ausbildungen in Deutschland,
2. die Modalitäten und Chancen zur Beantragung der Approbation sowie Kassenzulassung,
3. die Überprüfung der Chancen zur Anerkennung der Existenzanalyse als Richtlinienverfahren.

Zu den inhaltlichen Ausführungen dieser Fragen verweise ich auf meinen Bericht in der letzten Ausgabe dieser Zeitschrift zu diesem Thema. Zu Punkt 3 hat sich zwischenzeitlich herausgestellt, daß bis zum 31.12.1998 keine Chance bestand, eine Anerkennung als Richtlinienverfahren zu erwirken. Mit dem neuen Gesetz bleibt zu klären, welche sukzessiven Möglichkeiten einer Anerkennung vollzogen werden können. Der Vorstand hat die diesbezüglichen Modalitäten diskutiert und wird umgehend tätig werden, wenn realistische Chancen bestehen.

Dieser knappen Schilderung der Ergebnisse sind vielfältige Abklärungen, Teilnahme an verbandspolitischen Sitzungen (z.B. des Deutschen Dachverbandes für Psychotherapie, der IG-Klagen des Bundesverbandes Akademisch Tätiger Psychotherapeuten) und Kontakt mit Funktionären der Ärztekammer und Krankenkasse auf Bundesebene vorangegangen. Beteiligt waren in diesem Zusammenhang auch Walter Winkelhofer und Alfred Längle. Darüber hinaus nahm die Diskussion der Ausbildungsangebote für Deutschland einen besonderen Raum innerhalb der Vorstandssitzungen ein. Weil in Deutschland Existenzanalyse als Richtlinienverfahren mit Kassenzulassung nicht anerkannt ist, wird primär der Abschluß in Logotherapie, also Lebensberatung angeboten. Gleichwohl hat dieser Ausbildungsgang im Vergleich zu anderen psychotherapeutisch-beraterischen Weiterbildungen innerhalb Deutschlands ein sehr hohes Niveau. Die Überlegungen innerhalb der GLE gehen nun dahin, diesen grundlegenden Abschluß mit Weiterbildungsmodulen

für Interessenten zu spezifizieren (z.B. in Erwachsenenbildung, Paarberatung, Körperarbeit, Pädagogik). Damit könnte den Weiterbildungsbedürfnissen für spezifische Arbeits- und Anwendungsfelder Rechnung getragen werden, ohne mit dem Psychotherapeutengesetz in Kollision zu kommen und trotzdem die Arbeit auf breitere Beine zu stellen. Erste Angebote sind bereits in der konzeptionellen Entwicklung (Weitere Informationen dazu sind im Programm der Fort- und Weiterbildungsakademie dargestellt, siehe weiter hinten ab S.....?)

Neben der üblichen Vortrags-, Ausbildungs-, und Seminartätigkeit ist insbesondere zu erwähnen, daß wir in diesem Jahr wiederum die Aufstockung der Ausbildung mit dem Fachspezifikum Existenzanalyse anbieten. Alle AbsolventInnen und KandidatInnen der Ausbildungen in Deutschland haben die diesbezüglichen Informationen erhalten, eine Ausbildungsgruppe hat sich inzwischen formiert. Die Seminare werden im Sommer beginnen.

*Christoph Kolbe*

Da Fort- und Weiterbildung - verstanden als ein Instrument der wach und in Bewegung bleibenden "Therapeuten/Beraterpersönlichkeit" - aber ohnehin ein Bedürfnis und ein dem Ethos des Therapeuten innewohnendes Anliegen ist (sein sollte!), hat die GLE bereits von Anfang an diesen Bereich angeboten und auch in die Fortbildung integriert. Wir haben daher schon eine lange Fortbildungstradition (zu meiner Zeit war Ausbildung eine Verpflichtung für die Erhaltung des Therapie-diploms). Diese Tradition hat sich vom "unorganisierten Wuchs" nun in den letzten Jahren zur zeitgemäßen Form der Fortbildungsakademie ausgewachsen, welche den Forderungen nach Qualitätssicherung Raum und Inhalt gibt. Erweitert auf eine Reihe von Weiterbildungscurricula - ebenfalls ein Produkt des Bedürfnisses nach professioneller Weiterentwicklung, Vertiefung und Differenzierung - können wir Ihnen heute ein reichhaltiges Fort- und Weiterbildungsangebot vorstellen und anbieten. Neben den Fortbildungsveranstaltungen des ersten halben Jahres 1999 geben wir Ihnen auch einen Überblick über bereits bestehende und über projektierte Weiterbildungscurricula.

Wir hoffen, sie damit zum Mitmachen, Mitdenken, Ideen einbringen, Rückmelden usw. anzuregen.

Falls Sie eine Fort- oder Weiterbildung anbieten wollen, gilt der im folgenden dargestellte Einreichungsmodus für Veranstaltungen der GLE Fort- und Weiterbildungsakademie. Diese Vorgangsweise soll für die Teilnehmer eine gesicherte Qualität bieten, die dem Anspruch einer Fort- und Weiterbildungsakademie auch gerecht wird.

### **Einreichungsmodus:**

- 1) Voraussetzungen für die Einreichung:
  - Abgeschlossene Ausbildung in Existenzanalyse
  - Mehrjährige Praxiserfahrung
  - Fundierte Kenntnisse und prak-

---

## Zum Start der GLE Fort- und Weiterbildungsakademie\*

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

In Österreich ist Fortbildung bzw. Weiterbildung eine gesetzliche Verpflichtung für die Psychotherapeuten. Im Gesetz nur "an sich" verankert, hat eine Arbeitsgruppe im Bundesministerium für Gesundheit, Arbeit und Soziales nun Richtlinien für Ausmaß und Art dieser Fortbildungsverpflichtung erarbeitet und für einen Beschluß vorbereitet. Diese Richtlinien fordern zumindest 90 Stunden Fortbildung in drei Jahren, welche sich formal aus Vorträgen, Seminaren, Supervision und auch

Selbsterfahrung zusammenstellen sollten.

Definiert ist Fortbildung als Vertiefung im Fachgebiet. Demgegenüber ist Weiterbildung eine "Fortbildung", welche weiterführende Qualifikationen in bestimmten fachspezifischen Gebieten (z.B. Coaching, Psychosen, Supervision, etc.) in einer curriculären Form betreibt - also eine zusätzliche Qualifikation.

Die GLE ist als fachspezifischer Verein als Veranstalter für Fort- und Weiterbildung nach PTHG § 14/1 anerkannt.

---

\* Termine finden Sie auf den Seiten 63-66

tische Erfahrung im angebotenen Spezialgebiet

- 2) Veranstaltungen müssen seitens der ReferentInnen/SeminarleiterInnen bei der Akademieleitung zur Aufnahme eingereicht werden (es sei denn, diese werden seitens der Fort- und Weiterbildungsakademie angefragt).
- 3) Eingereichte Veranstaltungen werden vom Leitungsteam zu
  - Inhalt/Aufbau/Zielsetzung des Seminars
  - Erfahrung des/der ReferentIn in psychotherapeutischer Tätigkeit im Spezialgebiet reflektiert und beurteilt. Bei fraglicher Eignung erfolgt vor einer Ablehnung eine Rückfrage zwecks Klärung.
- 4) Seminare der GLE Fort- und Weiterbildungsakademie werden mit einem Kurzfragebogen evaluiert.

Da unser Angebot mittlerweile an Vielfalt und Vielzahl sehr zugenommen hat, planen wir für das Jahr 2000 die Herausgabe eines eigenen Programmheftes für Fort- und Weiterbildung. Um dieses zeitgerecht mit der Novemberausgabe der Existenzanalyse verschicken zu können, müssen wir am 1. August Redaktionsschluß machen. Wenn Sie also eine Fortbildungsveranstaltung in der Akademie anbieten wollen, bitten wir Sie, diese bis zu diesem Datum einzureichen.

Für das Jahr 1999 werden wir die Veranstaltungen weiterhin in der Zeitschrift veröffentlichen, die Sie in diesem Heft auf den Seiten 63-66 finden. Sie können das Jahresprogramm jedoch auch als "Gesamtwerk" in der GLE anfordern.

Zum Schluß sei nun auch nicht verheimlicht, daß all dies sehr viel Arbeit macht. Daher bin ich sehr froh,

daß sich unsere Kollegin Felicitas Heindl zu mir gesellt hat, um mitzudenken und vor allem mitzuorganisieren und unverdrossen den permanenten inneren Entstehungs- und Veränderungsprozeß zu begleiten und in "Form" zu bringen. Ihr und den Kollegen im Ausbildungsteam, vor allem Karin Luss, Helly Drexler und Silvia Längle, die diesen Weg "mitdenkerisch", Termin eintreiberisch und Felicitas Heindl und mich stützend begleiten, möchte ich an dieser Stelle auch einmal Danke sagen.

Es grüßt Sie herzlich Ihre Lilo Tutsch

*GLE Fort- und  
Weiterbildungsakademie  
Leitung: Dr. Lilo Tutsch  
Organisation: Felicitas Heindl*

## Aus der Fortbildungsakademie

### Nachlese zur Herbstakademie 1998

Ja, sie hat stattgefunden, die zweite Herbstakademie in Göppingen. In der Zeit vom 2. - 4. Oktober 1998 trafen sich ca. 40 Teilnehmer hier bei uns im Schwabenlände.

Empfangen wurden die Gäste am Freitagabend nicht mit geistiger Nahrung, sondern bei Butterbrezeln und Getränken mit einer echt schwäbischen Begrüßung durch Erich Karp.

Da waren wir schon auf dem Weg zum Glück. Christoph Kolbe beeindruckte uns mit seinem gelungenen öffentlichen Vortrag mit dem Thema "Auf der Suche nach dem eigenen Glück oder kann man lernen, glücklich zu sein?". Das Glück wurde am Samstagmorgen getrübt, da Christoph uns - durch einen anderen Termin gebunden - früher als geplant verlassen mußte. Eine Vertiefung seines Vortrages war so nicht möglich. Vielleicht werden wir entschädigt, wenn wir das versprochene Konzept noch erhalten.

Der Samstagnachmittag gehörte Christine Orgler mit ihrem Vortrag "Keine Lust auf Frust". Wir erlebten live: Frust ist eine anstrengende Angelegenheit.

Doch dann kam Freude auf. Das original schwäbische Vesper am Abend

wurde in entspannter Atmosphäre bis auf ein paar Tropfen Most abgeräumt. Das Zusammensein hatte einen fast familiären Charakter, da die überschaubare Teilnehmerzahl einen kleinen Schwatz mit jedem möglich machte. Einen Leckerbissen zwischendurch servierte uns Erich mit kleinen schwäbischen Texten.

Toni Nindl griff noch einmal das Thema Aggression von der letzten Jahrestagung in Thun auf. Sein Referat\* stand unter dem Impuls: "Laß mich ..., sonst ...!" Wir gingen aus den einzelnen Werkkreisen heraus mit "Lust auf mehr".

Eine kleine Besonderheit war wieder einmal die Abschlußrunde, die für Lob, Kritik, Anregungen und viel Persönliches Platz hatte, auch für das "Schleckerle" auf den Weg.

Wir sind gespannt, welche Themen uns im Oktober 1999 zur Herbstakademie in Göppingen wieder zusammenführen.

*Karin Göser und Gudrun Tatzel*

\* Dieses Referat ist im Forum auf S. 38 zum Nachlesen abgedruckt

### Vortragsabend in der GLE - Kepinskis Wertelehre

Am 12.2.1999 hielt Prof. Andrzej Kokoszka\*, M.D., Ph.D., der interimistische Leiter der 2. Psychiatrischen Universitätsklinik von Warschau, einen Vortrag zum Thema: "Ein axiologischer Zugang zur Psychiatrie gemäß Antoni Kepinski". Bedingt durch die heftigen Schneefälle, vielleicht auch durch das spezielle Thema und die englische Sprache waren nur 4 Hörer anwesend.

Kokoszka referierte eine interessante Entwicklung, die praktisch losgelöst von der westlichen wissenschaftli-

chen Welt, in den 60er und 70er Jahren hinter dem eisernen Vorhang stattfand. Kepinski, ein polnischer Psychiater, war ein charismatischer Lehrer und Schriftsteller. Er gilt als der Gründer der Schule für Psychiatrie in Krakau und erreichte mit seinen neuen Büchern eine enorme Popularität. Die geistige Entwicklung, die er repräsentierte, lief weitgehend parallel zu dem, was etwa Frankl, aber auch Rogers, Yalom, Bugenthal, u.a. im Westen vertraten.

Für Kepinski war der Wertbegriff

der zentrale Begriff für Psychiatrie, Psychopathologie und Psychotherapie.

Für die Therapie sah er die Begegnung als das maßgeblichste Wirkelement an. Krankheit verstand er als eine Störung oder Unterbrechung des Werterlebens mit dem Hauptsymptom Angst. Therapie hat den primären Zweck eine korrektive Werterfahrung zu bewirken. Dies führt dazu, daß Werte wieder frei erfahren werden können und ein Sinn im Leben gefunden wird. Der Weg dahin ist die Veränderung des Selbstbezugs und eine Verbesserung des Selbstwertgefühls. Dabei hat der Therapeut nicht nur die berufliche Verantwortung, sondern auch die moralische Verpflichtung, dem Patienten zu helfen, seine eigene Hierarchie von Werten zu entdecken und seinen eigenen Sinn im Leben finden zu lassen.

Dabei greift der Therapeut auf die "selbsttranszendenten" Kräfte der Person zurück (wie wir sagen würden), die es dem Patienten ermöglichen, die potentielle Zerstörung der Person durch den Tod und die Auflösung des Ichs im Wir der Begegnung zu überwinden.

Kritisch ist anzumerken, daß für uns Existenzanalytiker und Logotherapeuten der Wertbegriff und das Wertverständnis sowie der Zugang zu den Werten in Kepinskis Lehre nicht ausreichend und differenziert genug scheint. In der Folge ist der Krankheitsbegriff reduktionistisch und zu einfach ausgefallen. Praktisch wertvoll und auch elaborierter als bei Frankl aber scheint der Begriff der Begegnung und der therapeutischen Beziehung sowie der Wirkung der Psychotherapie zu sein. Darin finden sich viele Parallelen zum heutigen Verständnis in der Existenzanalyse. Nahezu übereinstimmend wird die fundamentale Bedeutung der Werte und des Sinns für die Gestaltung der Existenz und für die psychische Gesundheit gesehen. Es war von großem Interesse für uns, zu hören, wie sich parallel zur westlichen Entwicklung auch hinter dem eisernen Vorhang unter den besonderen Bedingungen des realen Sozialismus eine Denkbewegung breitmachte, die soviel gemeinsam hat mit den zentralen An-

liegen der Logotherapie und Existenzanalyse. Angesichts der politischen und ideologischen Unterdrückung in Polen der 70er Jahre wundert es nicht, daß die "Auschwitztexte" von Kepinski eine zentrale Rolle einnehmen. In ihnen hatte er aus der psychiatrischen Arbeit mit Auschwitz-

häftlingen nach dem Krieg die Rolle der Freiheitserfahrung im KZ besonders herausgearbeitet.

A. Längle

\* Vergleiche auch den Artikel im Forum, S. 35

## Verschwiegenheitspflicht von PsychotherapeutInnen bei sexuellem Mißbrauch

*Der folgende Bericht ist eine gekürzte Fassung des Artikels "Sexueller Mißbrauch und Verschwiegenheitspflicht", der in der Zeitung "VLP-News", S. 8-11 im Sept. 1998 erschienen ist und welcher die Arbeitsergebnisse eines Roundtable-Gesprächs mit Herrn Dr. Pflanzner und Frau Mag. Janschek von der Staatsanwaltschaft Feldkirch, Frau Mag. Nachbaur vom Landesgericht Feldkirch, Herrn Herburger, Leiter der Jugendwohlfahrt Bregenz, Frau Dr. Rüdisser, Psychotherapeutin und Gutachterin, IfS-Hohenems, sowie Herrn Dr. Oswald, Kinder- und Jugendneuropsychiater und Frau Mag. Matt, Psychotherapeutin, beide vom aks-Bregenz, wiedergibt.*

Der Anlaß für dieses Roundtable-Gespräch war ein 4-jähriges Mädchen mit einer gemischten sozialen und emotionalen Symptomatik, welches eindeutig ein hypersexualisiertes Verhalten zeigte. Im Laufe der psychotherapeutischen Behandlung verhärtet sich der Verdacht stattgefundenen sexueller Übergriffe auf das Kind in einer Nachbarwohnung. Die Verdachtsmomente wurden daraufhin mit den Eltern erörtert. Auf Wunsch der Eltern kam es erst 10 Monate später zu einer ärztlichen Anzeige an die Abt. Jugendwohlfahrt der BH-Bregenz. Es folgte ein konfrontierendes Gespräch mit dem Tatbeschuldigten, der die Tat bestritt. Die Jugendwohlfahrt erstattete Anzeige bei der Staatsanwaltschaft, welche die üblichen Ermittlungen einleitete. In der Folge wurde von der Kripo ein schriftlicher Bericht zur Psychodiagnostik

des Kindes von der betreuenden Stelle gefordert. Ebenfalls gefordert wurde eine Einvernahme des Kindes von einer Gerichtspsychologin in Salzburg, welche jedoch von den Eltern, dem Arzt und der Psychotherapeutin aufgrund der akuten Psychosegefahr beim Kind nicht befürwortet wurde. Bei der Forderung an die Psychotherapeutin bezüglich einer persönlichen Aussage zur Erläuterung der durchgeführten Psychodiagnostik berief sich diese auf ihre Verschwiegenheitspflicht nach dem Psychotherapiegesetz. Aufgrund der Problematik, daß der vorliegende schriftliche Bericht für ein weiteres Rechtsverfahren nicht ausreichend war und durch die Verweigerung der mündlichen Aussage das Verfahren zum Stillstand gekommen wäre, entstand das klärende Roundtable-Gespräch mit den oben genannten Personen.

### **PthG: "Uneingeschränkte Verschwiegenheitspflicht?"**

Das PthG hält in § 15 die Verpflichtung zur Verschwiegenheit so fest: **"Der Psychotherapeut sowie seine Hilfspersonen sind zur Verschwiegenheit über alle ihnen in Ausübung ihres Berufes anvertrauten oder bekannt gewordenen Geheimnisse verpflichtet."** Im Kommentar dazu ist die Rede von einer "uneingeschränkten Einhaltung" dieser Pflicht. "Das Psychotherapiegesetz verzichtet auf jede Durchbrechung oder Ausnahmeregelung (...). Insbesondere wird eine Offenbarung eines Geheimnisses nicht durch Interessen der öffentlichen Gesundheitspflege oder der Rechtspflege gerechtfertigt. Auch eine Entbindung des Psychotherapeuten von seiner Verschwiegenheit durch den Patienten selbst ist nicht möglich." (Kierein/Pritz/Sonneck: Psychotherapiegesetz. Kurzkomentar. Wien 1991)

In diesem Sinn äußert sich auch Heiner Bartuska, der konkret dazu Stellung nimmt, wie sich ein behandelnder Psychotherapeut zu verhalten habe, wenn Polizei oder Gericht im Falle eines sexuellen Kindesmißbrauchs ein schriftliches Gutachten verlange. Die Antwort müsse heißen: "Nein, das ist aufgrund der Verschwiegenheitspflicht der/des Behandlers/in nicht möglich." (Heiner Bartuska: Verschwiegenheitspflicht in der psychotherapeutischen Praxis", Nachdruck in VLP-Informationen 5/1996). Der/die aussagende oder berichtende Psychotherapeut/in trage, auch wenn sie vom Patienten entbunden worden sei, das volle Verwaltungsstrafisiko, das mitunter der Verletzung der Verschwiegenheitspflicht folgen könne. Die einzige Möglichkeit bestünde darin, das Kind einer gerichtlichen Begutachtung zuzuführen.

Dies würde auch gelten, wenn, wie im vorliegenden Fall, ein solches Procedere das Kind sehr belasten würde. Hier stellt sich aber die Frage, ob der Sinn des Gesetzes noch gewahrt bleibt: In den Erläuterungen zum Gesetz ist nämlich ausdrücklich vom **Schutz des Patienten** als Zweck der Verschwiegenheit die Rede.

Der Berufskodex für PsychotherapeutInnen trägt der Tatsache schwieriger Einzelfallentscheidungen Rechnung, wenn er sagt:

“Die vom Gesetzgeber erhobenen konkreten Forderungen entbinden Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten in keiner Weise davon, selbst verantwortlich ihre psychotherapeutische Grundhaltung und ihr Handeln ständig unter dem Gesichtspunkt der ethischen Verpflichtungen, die sich aus ihrer Aufgabe ergeben, zu reflektieren. Die Tatsache, daß sich ethisch verantwortungsvolles Handeln durch Gesetze und Richtlinien letztlich nicht bewirken läßt, steht nicht im Widerspruch dazu, daß Auseinandersetzung, Verständigung und Vereinbarung über verbindliche Gesichtspunkte ethisch verantwortlichen professionellen Verhaltens in konkreten Fragen sinnvoll und notwendig sind.” (Berufskodex für Psychotherapeuten und Psychotherapeutinnen, Psychotherapiebeirat des BMfGuK, 1992)

Die Feldkircher Staatsanwaltschaft legte eine Ausarbeitung der für sie gültigen Rechtsauslegung zur Entbindung von der Verschwiegenheitspflicht der Psychotherapeutin im vorliegenden Anlaßfall vor. Dieser, von Mag. Janschek verfaßte Text wird im Folgenden wiedergegeben:

## **Die Rechtsauslegung der Staatsanwaltschaft Feldkirch**

Zunächst ist vorzuschicken, daß sich das Psychotherapiegesetz über eine allfällige Entbindungsmöglichkeit ausschweigt und diesbezüglich auch keine höchstgerichtliche Rechtsprechung existiert. Aufgrund nachstehender Überlegungen ist eine Entbindung von der Verschwiegenheitspflicht der Psychotherapeuten nach Ansicht der Verfasserin jedoch zulässig:

Gemäß § 32 Abs 1 Z 3 ZPO darf im Zivilprozeß die Aussage von einem Zeugen verweigert werden und zwar in

bezug auf Tatsachen, über welche der Zeuge nicht würde aussagen können, ohne eine ihm obliegende staatlich anerkannte Pflicht zur Verschwiegenheit zu verletzen, insofern er hiervon nicht gültig entbunden wurde.

Im Strafverfahren sieht der im Zuge der Novelle 1993 zur StPO neu gefaßte § 152 StPO in Absatz 1 Z 5 ein Entschlagungsrecht für Psychiater, Psychotherapeuten, Psychologen, Bewährungshelfer und Mitarbeiter anerkannter Einrichtungen zur psychosozialen Beratung und Betreuung über das, was ihnen in dieser Eigenschaft bekannt geworden ist, vor. Der Gesetzgeber sieht für Psychotherapeuten somit lediglich ein Entschlagungsrecht und nicht wie für Geistliche in § 151 Abs 1 Z 1 StPO ein absolutes Zeugnisverbot vor. Ein derartiges Entschlagungsrecht ergibt jedoch nur dann einen Sinn, wenn der Psychotherapeut überhaupt in der Lage ist unter gewissen Voraussetzungen als Zeuge über das, was ihm im Rahmen seiner Beratung und Betreuung bekannt geworden ist, eine Aussage zu machen.

Es gibt somit keinerlei stichhaltige Anhaltspunkte dafür - da die Möglichkeit einer Entbindung von der Verschwiegenheitspflicht im Gesetz nicht ausdrücklich geregelt ist - daß eine solche auch nicht möglich ist. Das vom Gesetzgeber in § 152 Abs 1 Z 5 StPO statuierte Entschlagungsrecht der Psychotherapeuten spricht im Gegenteil ganz deutlich für die Möglichkeit einer Entbindung von der beruflichen Verschwiegenheitspflicht, da der Gesetzgeber andernfalls ein absolutes Zeugnisverbot wie für Geistliche betreffend das Beichtgeheimnis vorgesehen hätte.

Von der beruflichen Verschwiegenheitspflicht strikt zu trennen ist das im § 152 Abs 1 Z 5 StPO statuierte Entschlagungsrecht. Dieses Entschlagungsrecht ist ein höchstpersönliches Recht des Psychotherapeuten und unterliegt als solches nicht der Disposition des Patienten oder dessen gesetz-

lichen Vertreters. Der Psychotherapeut darf in Strafverfahren zwar nur dann aussagen, wenn er von seiner beruflichen Verschwiegenheitspflicht entbunden wurde. Eine derartige Entbindung wird entweder durch den Patienten selbst oder durch dessen gesetzlichen Vertreter zu erfolgen haben. Eine Entbindung durch den gesetzlichen Vertreter des Patienten wird jedoch nur dann ausreichend sein, wenn der Patient selbst nicht in der Lage ist seinen Willen auszudrücken, wie z.B. ein Kleinkind oder eine behinderte Person. Der Wille von minderjährigen Patienten wird jedoch jedenfalls zu berücksichtigen sein. Im Falle einer Entbindung von der beruflichen Verschwiegenheitspflicht hat der Psychotherapeut darüber hinaus zu entscheiden, ob er als Zeuge im Strafverfahren aufgrund der stattgefundenen Entbindung von der beruflichen Verschwiegenheitspflicht aussagt oder sich gemäß § 152 Abs 1 Z 5 StPO seine Aussage entschlägt. Der Psychotherapeut wird somit entscheiden müssen, ob seine Aussage im Strafverfahren das Vertrauensverhältnis zwischen ihm und seinem Patienten gefährden, den Behandlungserfolg in Frage stellen oder dem Opfer der Straftat abermals schaden könnte. Er wird somit eigenverantwortlich zu entscheiden haben, ob seine Aussage im Strafverfahren dem Interesse seines Patienten entspricht.

Sollte sich der Psychotherapeut für eine Entschlagung von der Aussage gem. § 152 Abs. 1 Z 5 StPO entscheiden, so dürfen weder die früheren Äußerungen des Psychotherapeuten noch dessen Aufzeichnungen für das Strafverfahren verwendet werden. Das kann insbesondere bei Kleinkindern dazu führen, daß das Strafverfahren gegen den mutmaßlichen Täter aus Mangel an Beweisen eingestellt werden muß.

*Zusammengefaßt von  
Claudia Klun*



ALFRIED LÄNGLE, CHRISTIAN PROBST (HG.)

## Süchtig Sein

### Entstehung, Formen und Behandlung von Abhängigkeiten

Wien: Facultas-Verlag, 1997, 176 Seiten, öS 228,-

Alkohol-, Medikamenten- und Drogenabhängigkeit sowie deren abusive Verwendung gehören heute zu denen am häufigsten gestellten psychiatrischen Diagnosen in einem allgemeinpsychiatrischen Krankenhaus. Existenzanalyse und Logotherapie gehen auf den Wiener Neurologen und Psychiater Viktor Frankl zurück. Die Logotherapie als "Sinnlehre gegen die Sinnleere" bringt die Dimension der existentiellen Erfüllung und Auseinandersetzung mit dem Daseinssinn in die Psychotherapie ein (Yalom 1980). Als Ergänzung der traditionellen Psychotherapie wird die Logotherapie auch als "Dritte Wiener Richtung der Psychotherapie" (Hofstätter 1957) bezeichnet. Die Existenzanalyse ihrerseits, bei Frankl noch als bloße Theorie vorhanden, wurde vor allem von Alfred Längle weiterentwickelt zu einer Praxis, die im Vorfeld des Sinnthemas und in einer noch nicht auf die Sinnthematik zugeschnittenen Betrachtung motivationale, emotionale, biographische, selbst- und fremdwahrnehmungsspezifische Bereiche bearbeitet. Als eigenständige psychotherapeutische Richtung kann sie heute somit bei den meisten klinischen Störungen mit einer eigenständigen Methodik zur Anwendung kommen. Dieses Buch bietet einen fundierten Überblick über den existenzanalytischen Zugang zur Suchtentwicklung und Suchtbehandlung. Es basiert auf einer Tagung der Gesellschaft für Existenzanalyse und Logotherapie/Wien aus dem Jahre 1993 in Graz und einer Zusammenstellung neuerer Literatur der Existenzanalyse zur Suchthematik.

Ein einführendes Kapitel von *Alfried Längle* beschreibt anschaulich Menschenbild, Motivationslehre, Verständnis von Sinn und Werten der Existenzanalyse sowie die Elemente der Suchtentstehung aus existentieller Sicht. Die suchtmachenden Haltungen (Wunschhaltung und Leidvermeidung) und die existentiellen Mangelsyndrome (Sinnmangel, Sinnverlust und Inauthentizität, unsicherer Grundwert) werden phänomenologisch analysiert. Sodann wird die psychotherapeutische Behandlung samt einer Reihe didaktischer Hinweise dargestellt.

*Johannes Rauch* und *Astrid Görtz* geben einen persönlichen Erfahrungsbericht aus dem klinischen Alltag mit Suchtkranken. Ausgehend vom Erleben der Patienten, wie es sich ihnen in therapeutischen Einzelgesprächen und Gruppensitzungen darstellte, werden Entwicklungen und Wege, die in die Abhängigkeit führen, beschrieben. Ergänzend folgen Beobachtungen aus der therapeutischen Arbeit; therapeutische Haltungen und einzelne Schritte werden ebenso beschrieben.

Im Anschluß daran beleuchtet *Michael Rainer* die existentielle Seite der Alkoholkrankheit und erweitert somit die gängige Sichtweise dieser psychophysisch-sozialen Komplexerkrankung mit ihrer Multikonditionalität im Sinne Feuerleins durch die Erfassung des Menschen auch in

seiner geistigen (noetischen) Dimension, um die Dimension des personalen Seins. Rainer untersuchte 50 Süchtige und zeigt, daß den meisten Erkrankungen ein existentielles Vakuum zugrunde liegt. Als ein Erhebungsinstrument diente unter anderem die Existenzskala, die die existentielle Situation, den Existenzvollzug und die noetische Dimension des Menschen erfaßt. Das Ergebnis der Studie belegt, daß die Gesamtheit der Patienten ihre personalen Fähigkeiten für sinnvolle Lebensgestaltung im Vergleich zu einer Durchschnittspopulation in reduziertem Maße einsetzt. Aus eigener klinischer Erfahrung und den Untersuchungsergebnissen folgend erstellt Rainer einen 12 Punkte-Plan, welcher als Hilfestellung bei der Therapie von Alkoholabhängigen dienen soll.

Anthropologisch gesehen kommt es in der Sucht zur "Entthronung der Person". Anhand eines Fallbeispiels und der umfassenden Darstellung formalgenetischer Voraussetzungen und dynamischer Ursachen der Suchtentstehung lassen Alfred Längle und Christian Probst das Erleben der Anziehungskraft der Droge durch den Suchtkranken sowie dessen Defizit- und Ohnmachterleben plastisch werden.

*Nolberto Espinosa* widmet seinen Beitrag der philosophischen Sichtweise des Themas. Laut Espinosa verzichten die Süchtigen, vor allem die jungen Süchtigen von heute auf etwas, was sie schon zu haben glauben, nämlich Erfahrung. Erfahrung ist aus dieser Sicht gleichzusetzen mit existieren, sie entspringt dem "experimentierenden Leben", wobei das "Scheitern" ein ganz wesentlicher Aspekt der Erfahrung ist. Die heutige Jugend verzichtet nach Espinosa auf den letzten Schritt, der die Erfahrung als Scheitern erst zu solcher macht. Diesen Verzicht sieht er als Negation des "experimentierenden Lebens", welcher letztendlich in die Süchtigkeit führt.

In einer Untersuchung zur Phänomenologie der Eifersucht spannt *Hubertus Tellenbach* einen Bogen mythologischer, literarischer, psychiatrischer und philosophischer Bilder. Er unterscheidet diese Sucht deutlich gegenüber anderen Suchtphänomenen. Kann die Spannung des Mißtrauens in der Liebe nicht im Vertrauen auf die Treue des anderen gelöst werden, so ist die Liebe nur auf ihr Entgleiten-Können hin entdeckt. Die Schwelle zum Wahnhafte ist dort erreicht, wo der Eifer nicht mehr den Beweis für die Liebe, sondern für den Verlust erbringen will. Nur das Besitzen konsumiert das Gefühl der Eifersucht, zugleich aber auch das der Liebe, denn der Mensch liebt nur, was er nicht vollkommen besitzt.

In einem abschließenden Kapitel stellt Alfred Längle das Modell einer existenzanalytischen Gruppentherapie für die Suchtbehandlung vor. Nach einer Reflexion der Bedeutung logotherapeutischer und existenzanalytischer Gruppenarbeit für den Therapieprozeß wird das Setting und die

Struktur der existenzanalytischen Fragen verdeutlicht. Der Hauptteil bezieht sich auf die strukturierte Auflistung jener Persönlichkeitsrestrukturierenden Fragen, die auf dem existenzanalytischen Hintergrund erarbeitet worden sind und die basalen Inhalte der personalen Grundmotivationen (Dasein-Können, Wertsein-Mögen, Selbstsein-Dürfen und Sinnvoll leben) darstellen.

Die Gesamtheit der psychologisch-psychotherapeutischen, psychiatrischen, phänomenologischen und philoso-

phisch-anthropologischen Referate liefert einen wertvollen Beitrag zum heutigen Verständnis von Suchtentstehung. Darüber hinaus beschreibt das Buch neue Wege in der Suchttherapie, vor allem durch den personalen Zugang zum Patienten mit dem konsequenten Freilegen der persönlichen Freiheit und Verantwortung.

*Dr. Patricia Gruber-Freitag*

GERHARD LENZ - ULRIKE DEMAL - MICHAEL BACH (HRSG.)  
**Spektrum der Zwangsstörungen. Forschung und Praxis**

Springer Verlag, Wien, 1998, 165 Seiten

Das vorliegende Buch stellt eine überarbeitete Sammlung der Beiträge des gleichnamigen Symposiums dar, welches 1996 in Wien abgehalten wurde. Anlaß für diese Tagung waren die großen Fortschritte auf dem Gebiet der Zwangsstörung und assoziierter Störungen. Die Wiener Universitätsklinik für Psychiatrie, Abteilung Sozialpsychiatrie und Evaluationsforschung, der die drei Herausgeber angehören, konnte die maßgeblichen Ergebnisse ihrer jahrelangen Forschungsarbeit präsentieren.

Das Buch führt kompakt und leicht lesbar in die aktuelle wissenschaftliche Forschung über das Spektrum der Zwangskrankheiten ein. Beginnend mit den Ursprüngen der Behandlung der Zwangsneurose in der Psychoanalyse bis hin zur Ansiedlung im Bereich der Angsterkrankungen. Die Beschreibung von Krankheitsbildern innerhalb des Zwangsspektrums zeigt nicht nur die veränderte wissenschaftliche Einordnung, sondern auch, daß die verhaltenstherapeutischen Ansätze aus dem Bereich der Angstbehandlung auch bei diesen Krankheiten das prognostische Bild verbessern.

Univ.Prof.Dr. H. Katschnig erklärt im Einführungskapitel verständlich, warum die Zwangsstörung im DSM zu der großen Gruppe der Angststörungen gerechnet werden muß: Zwangsgedanken erzeugen Ängste, Unruhe und Unsicherheit, Zwangshandlungen können hingegen Ängste reduzieren. Auch wirken bei beiden Störungen serotonerge Antidepressiva. Noch weiter gefaßt ergibt sich ein Zwangsspektrum, dem gemeinsam ist, daß durch bestimmte Handlungen (essen, spielen etc.) gesteigerte Anspannung, Unruhe oder Angst reduziert werden.

Die Komorbidität zur Angst wird hingegen von Univ.Prof.Dr. H.-G. Zapotoczky in Frage gestellt. Von Co-Syndromatik zwischen Angst, Depression und Zwang zu sprechen, sieht er als naheliegend.

Dr. G. Crombach zeigt im verhaltenstheoretischen Bedingungsmodell zur Entstehung einer Zwangsstörung, daß Zwangskranke häufig „frühe soziale Defizite“ aufweisen, unter Kommunikationsstörungen leiden und oftmals eine komplexe Interaktion zur Depression aufweisen. Charakteristisch sind v.a. das Selbstschema von Schutzlosigkeit

und Ohnmacht, die unsicher erlebten Bindungen, die selbst als gering erlebte Konkurrenzfähigkeit, die Risikoüberschätzung, mangelndes Selbstvertrauen, das zwiespältige Erleben bezüglich der Sinnhaftigkeit ihrer Befürchtungen und Erwartungen, das Leiden unter einer verzögerten Abschließbarkeit sensorischer, kognitiver und motorischer Prozesse und die ständige Risikovermeidung als Motor zur Eskalation des Zwanges.

Univ.Prof.Dr. J. Margraf beschreibt im Kapitel über die kognitive Seite der Zwangsstörung, daß Zwangsgedanken und -handlungen häufig im Widerspruch zur Persönlichkeit des Betroffenen stehen. Wichtigste Fortschritte sind das Verständnis um die funktionale Bedeutung von Zwangserscheinungen und um das Kontinuum von normalen zu zwanghaften Kognitionen. So stellen Zwangsgedanken nur Übertreibungen kognitiver Prozesse dar, deren Umgang bei den Zwangspatienten in negativen automatischen Gedanken mündet, die sich auf ihre Verantwortung bzw. Verschuldung beziehen.

Dr. M. Aigner, ao. Univ. Prof. Dr. G. Lenz und ao Univ. Prof. Dr. M. Bach zeigen, daß zwangsassoziierte Störungen wie impulsive Persönlichkeits-, sexuelle, somatoforme, Impulskontroll-, Eß-, neurologische Störungen und Ticks in einem Kontinuum zwischen Impulsivität und Kompulsivität gesehen werden können. Allen gemeinsam ist die gesteigerte Anspannung oder Unruhe, die reduziert werden muß.

Heute gehören in der Psychopharmakotherapie selektive Serotonin-Reuptake-Hemmer (SSRI) zum Standard der Behandlung, wobei die Zwangsstörung nicht als Serotoninmangelsyndrom verstanden wird, sondern bestenfalls als Ungleichgewicht auf Transmitterebene. Interessant ist, daß die Verbesserung von Zwangsgedanken früher eintritt als die der Zwangshandlungen. Da die Rückfallsrate beim Absetzen der SSRIs sehr hoch ist, muß der Patient mit einer Langzeitmedikation (über 1 Jahr) rechnen. Demzufolge erscheint der rechtzeitige Beginn einer Kombination aus Pharmakotherapie und Psychotherapie einleuchtend.

Univ.Prof.Dr. H. Reinecker stellt fest, daß die Effektivitätsquoten bei der Zwangsbehandlung mittels

verhaltenstherapeutischer Strategien zwischen 60 und 85% liegen. Eine stationäre Verhaltenstherapie trägt im Langzeitverlauf zu einer gewissen Besserung der Situation bei, wobei durch kognitiv-verhaltenstherapeutische Strategien auch im Sinne der Motivierung des Patienten eine deutliche Besserung eintritt. Eine Änderungsmotivation gelingt durch therapeutische Beziehung, Therapeutenkompetenz, das Erleben konkreter Veränderungen und durch die Konfrontation der zentralen Thematik in positiver Weise.

Univ.Prof.Dr. H. Katschnig, Mag. U. Demal et. al. verdeutlichen die Belastung der Familienangehörigen von Zwangskranken und die Wichtigkeit von Angehörigenarbeit. Da die Zwangsstörung im frühen Erwachsenenalter beginnt und unbehandelt einen chronischen Verlauf mit schwerer Behinderung nimmt, gelingt es vielen Patienten nicht, ein selbständiges Leben aufzubauen. Die Belastung der Angehörigen ist um so größer, je mehr sie in die Zwangsrituale einbezogen sind und je höher der Schweregrad der Symptomatik samt sozialer Beeinträchtigung ist. Die Angehörigen geben dem Betroffenen meist keine Schuld an der Erkrankung, reagieren aber gelegentlich mit Ärger auf die Zwangsphänomene. Ständig fragen sie sich, ob der Patient nicht will oder nicht kann, d. h. ob er „bad“ oder „mad“ ist. Ablenkungs- oder Beruhigungsversuche wirken sich nach verhaltenstheoretischer Modellvorstellung negativ aus.

OA Dr. K. Steinberger und Dr. B. Schuch führen an, daß Zwangskrankheiten entgegen bisheriger Einschätzungen doch häufige psychische Leiden des Kindes- und Jugendalters sind, werden aber oft von den Betroffenen aus Angst vor Strafe oder sozialer Ächtung und Scham verborgen. Ein Drittel der erkrankten Erwachsenen geben die Symptome erstmals in diesem Alter an. Falls die Rituale aber nicht im Vordergrund stehen, wird diese Diagnose oft nicht gestellt. Ein frühes Erkennen samt Einleiten der Therapie sind von nachgewiesener Wirksamkeit.

Der gegenwärtige Stand wissenschaftlicher Forschung und Erkenntnisse zum Thema der Zwangsstörung und ihres Spektrums verwandter Erkrankungen wird in diesem Buch mit einzelnen Artikeln zur Eßstörung, des Binge-Eating Syndroms, des Kaufrausches, der Spielsucht, der Hypochondrie, der Trichotillomanie und der Borderline-Persönlichkeitsstörung eindrucksvoll beschrieben. Deutlich kommt zum Ausdruck, daß ein verantwortungsvoller Psychotherapeut dem Patienten zu einer Kombination aus Psychopharmakotherapie und Psychotherapie (Verhaltenstherapie) raten sollte, was die Besserungschancen deutlich erhöht. Ist das angewendete psychotherapeutische Verfahren eine kognitive Verhaltenstherapie samt Expositionstherapie mit Reaktionsverhinderung, kann man bei der Langzeitbehandlung von Zwangspatienten, eine entsprechende Motivation von Seiten des Patienten vorausgesetzt, durchaus optimistisch sein.

Ich habe das vorliegende Buch nicht nur mit großem wissenschaftlichen Interesse gelesen, sondern auch die gute Aufbereitung bekannter Erkenntnisse aus neuem Blickwinkel bewundert. Die geschilderten Behandlungsmöglichkeiten samt dem Aufzeigen neuer Behandlungswege machen es zu einer spannenden Lektüre für den Praktiker. Das vorliegende Buch hat selbstverständlich keinen Lehrbuchcharakter, trotzdem hätte ich mir eine detailliertere Beschreibung der angeführten Therapien gewünscht, was Nachvollziehbarkeit und Durchführung unterstützt hätte. Die Transparenz der praktischen Anwendung hätte daher noch genauer dargestellt und anhand von weiteren Fallbeispielen illustriert werden können - heißt das Buch doch im Untertitel „Forschung und Praxis“. Trotzdem ist das vorliegende Buch eine große Hilfe im Erkennen und in der Therapie von Erkrankungen, deren Nähe zur klassischen Zwangserkrankung ein völlig anderes Vorgehen von seiten des Therapeuten voraussetzt.

*Michael Adametz*

ROLF KÜHN

## **Studien zum Lebens- und Phänomenbegriff**

Reihe: Transzendentalphilosophie Heute, Band 6, Cuxhaven: Junghans-Verlag 1994, 496 Seiten, kart., DM 48,-  
ISBN 3-926848-40-5

Mit diesen Studien bringt Kühn einen weiteren Entwurf zur Lebensphänomenologie und eine Auseinandersetzung mit dem Phänomenologiebegriff in der Philosophie. Leitlinie ist die Tradition des französischen Phänomenologen Michel Henry, der die Husserlsche Phänomenologie radikalisierte und das transzendental-affektive Leben als Selbstoffenbarung der absoluten Realität versteht. Kühn versucht in den vorliegenden Studien, diese Selbsterscheinung der lebendigen Subjektivität als lebensimmanente Absolutheit in verschiedenen Lebens- und Forschungsbereichen anzuwenden, nämlich auf Technik, Biologie, Psychologie

(Gemeinschaftlichkeit), Ethik und Religion. Ihm geht es dabei vorwiegend um die Abgrenzung der Lebensphänomenologie vom Idealismus und Transzendentalismus der Philosophie. Kühn/Henry zielen auf einen Personbegriff ab, der in der Phänomenologie der Lebensaffektion als reines Sich-Geben verstanden wird und damit eine „absolute Geburt“ im Leben selbst darstellt.

Der Autor erweist sich in diesem Buch nicht nur als versierter Kenner der klassischen Philosophie und der Phänomenologie - als der er uns bekannt ist - sondern überrascht auch mit Kenntnissen aus der Biologie und der Psy-

chologie. Sehr zum Nachdenken anregend (und auch gut lesbar) ist beispielsweise die Abhandlung über den kybernetischen Lebensbegriff in der Biologie heute, in welcher er grundlegende Kritik am Darwinschen Evolutionsdenken und am Homöostasedenken übt. Der Evolutionstheorie gibt er zu bedenken, daß sie von unbewiesenen Voraussetzungen ausgehe und dabei übersehe, daß ein Selektionsdenken und die Vorstellung von Molekularagglutinationen auf der frühesten Stufe der Lebensentstehung Leben hypostasieren, auch wenn es durch "Hyperzyklen" dann erst "gebaut"

werde. Dem Homöostasedenken hält er entgegen, daß Homöostase eigentlich erst nach Stillstand des Stoffwechsels im Tod bestehen könne, da bis dahin alles Leben "vom Möglichen bestimmt oder vom intentionalen Welt- und Selbstbezug" geprägt sei und außerdem dem zeitlichen Wandel durch Wachstum unterliege.

Während die rein philosophischen Texte im gewohnten Schwierigkeitsgrad Kühnscher Diktion gehalten sind, sind die fachübergreifenden Arbeiten gut lesbar und bringen eine Fülle von Anregungen.

*Alfried Längle*

BRÄUTIGAM W., CHRISTIAN P., VON RAD M.

## **Psychosomatische Medizin. Ein kurzgefaßtes Lehrbuch**

6., unveränderte Auflage (1997). Stuttgart: Thieme-Verlag

Die vorangegangene, fünfte Ausgabe des Klassikers der Psychosomatischen Medizin wurde 1992 gründlich überarbeitet und erweitert. Das Buch hat dadurch gegenüber früheren Auflagen durch methodische und theoretische Erweiterungen gewonnen. Insbesondere wurden das neuere Verständnis der psychosomatischen Krankheiten und Eßstörungen und ihre heutigen Therapieansätze aufgenommen, was einer notwendigen Aktualisierung entsprach. Die ursprünglichen Autoren Bräutigam und Christian haben den Münchner Psychosomatiker Michael von Rad für die Überarbeitung des Buches hinzugezogen. Die nun vorliegende sechste Auflage scheint etwas schnell vonstatten gegangen zu sein: weder Postleitzahl noch Zählung der Auflage wurden in der Makulatur verändert.

Der Aufbau des Buches entspricht dem ursprünglichen: Nach einem Überblick über die Begriffsbestimmung (in der heutigen, weiten Fassung von "Psychosomatik als gegenseitige Beziehung von seelischen und körperlichen Vorgängen", wo die monolineare, alte Vorstellung von "seelisch verursachten körperlichen Krankheiten" aufgegeben ist), Epidemiologie, Theorien und Modelle, Diagnostik usw. wird die Psychosomatik einzelner Krankheitsbilder behandelt. Diese reicht von Infektionskrankheiten über Herz, Kreislauf, Atmung, Verdauung usw. bis zu Krebs und Eßstörungen, Depression und Befindlichkeitsstörungen, psychiatrische Erkrankungen und Schwerkranke. Hier wird deutlich, daß Psychosomatik heute auch als Rückwirkung einer körperlichen Krankheit auf die Seele und als Behandlung der damit verbundenen Verarbeitungsprozesse verstanden wird.

Das Buch wird von einer psychoanalytischen Denkweise bestimmt, die aber nicht mehr so stark im Vordergrund steht wie früher. Weitgehend ist eine wohlthuende Bezugnah-

me auf Fakten und Sachlage zu beobachten. Es wird auch nicht gescheut, einzugestehen, daß für die Behandlung der Eßstörungen die Verhaltenstherapie wesentlich erfolgreicher ist und die Therapieempfehlungen auch in dieser Richtung erfolgen. Es wirkt dann wie das Aufrechterhalten einer kleinen Bastion in einem Feld, das vom Rückzug alter psychoanalytischer Theorien geprägt ist, wenn einem historisch interessanten Modell der Psychosomatik (Alexander) noch so viel Platz eingeräumt wird, obwohl es heute praktisch nur noch geschichtliche Bedeutung hat (vgl. Wilke, Wirsching). Und da das Buch bereits wieder sechs Jahre alt ist, wird es der neuesten Entwicklung in der Psychosomatik hinsichtlich der Entdeckung definierter körperlicher Infekte und genetischer Forschungen im Bereich der "holo seven" nicht mehr ganz gerecht. Eine weitere Überarbeitung wird unumgänglich sein.

Insgesamt zeigt sich am Ende des Jahrhunderts ein Bild der Psychosomatik, das sich vor allem auf die psychosomatische Grundhaltung einer Offenheit für die Wechselwirkung psychischer und seelischer Krankheiten bezieht. Das ist wohl das Wesentlichste für jeden Arzt und Psychotherapeuten, sich diese Zusammenhänge stets vor Augen zu halten. Dies zu veranschaulichen und nahe zu bringen macht so ein Buch wichtig. Dieser Zusammenhang ist im übrigen eine Haltung, die Frankl schon vor 40 Jahren in der "Theorie und Therapie der Neurosen" propagierte. Seine Ablehnung monokausaler Theorieverständnisse in der Psychosomatik, die in den fünfziger Jahren dominierten, aber dem Menschenbild der Logotherapie widersprochen hatten, können heute als weitgehend bestätigt angesehen werden. Damals war es lediglich Weitbrecht, der Frankl für diese Arbeit Unterstützung gab.

Wenn "der Bräutigam und Christian" auch in der Neu-

auflage ein psychoanalytisches Lehrbuch der Psychosomatik bleibt, so vermag es dennoch einem Leser der Existenzanalyse einen guten Überblick über Theorien und Erscheinungsformen sowie Behandlungszugänge und Epidemiologie zu geben. Die Beispiele aus der Praxis illustrieren das psychosomatische Denken und Vorgehen sehr anschaulich. Das Buch ist gut ausgewogen hinsichtlich Wissenschaftlich-

keit und Praxisbezug und in einem angenehmen und sachlichen Stil verfaßt. Da es zu einem raschen Überblick verhilft und auch kapitelweise gelesen werden kann, eignet es sich gut für die Bibliothek eines jedes Psychotherapeuten oder Arztes.

*Alfried Längle*

VERENA KAST

## **Paare. Beziehungsphantasien oder Wie Götter sich in Menschen spiegeln**

Kreuz-Verlag, 15. Aufl. 1996

Die bekannte Schweizer Psychotherapeutin Verena Kast hat 1984 das Buch "Paare" geschrieben, welches seither nichts an Aktualität eingebüßt hat. Dieses Werk ist für ein allgemeines Publikum geschrieben und stellt charakteristische Paarkonstellationen bzw. die zugrundeliegenden sogenannten Beziehungsphantasien und deren jeweilige Problematik dar. Allein schon deswegen ist die Lektüre aus psychotherapeutischer Sicht lohnend. Sie wird es noch mehr durch die praktische Vorführung der Bedeutung von Mythen im Verständnis C.G. Jungs und durch Kasts Auseinandersetzung mit seinen Konzepten von Anima- und Animus am Ende des Buches.

Interessant erscheint mir Kasts Grundthese zur Paarbildung. Danach liegt jeder Beziehung eine sogenannte Beziehungsphantasie zugrunde. In ihr wird der Partner idealisiert in dem Sinne, daß man seine besten Seiten aus ihm herausliebt. Gleichzeitig jedoch phantasiert man sich selbst auch als eine Person der Beziehungsgeschichte, nämlich als die, die man für den geliebten Menschen sein will. Durch diese beiden Prozesse wird nach dieser Theorie etwas in unserer Psyche angesprochen, das dann ins Leben geholt werden kann. Gleichzeitig verändert alles, was einmal angesprochen worden ist, unser Leben und uns selbst und bleibt auch nach einem möglichen Verlust der geliebten Person weiterbestehen. Dies wäre insbesondere für die psychotherapeutische Arbeit bei unbewältigter Trauer wichtig.

Da die jeweils vorherrschenden Beziehungsphantasien bestimmt sind von Elternbeziehungen, früheren Beziehungen, aber auch von gesellschaftlichen Normenvorstellungen, ergeben sich viele Ansatzpunkte für Paartherapie und Therapie im allgemeinen. Beziehungsphantasien müssen entwicklungs-fähig bleiben, wenn die Beziehung lebendig erhalten werden soll. Denn sie muß sich verändern können, so wie sich das Leben verändert. Auch auf diesen Aspekt kommt es in der Therapie an.

Außerdem haben die Beziehungsphantasien nach dieser Auffassung eine große intrapsychische Bedeutung, da sie in jedem Partner das nach Jung'schem Verständnis archetypisch Weibliche und Männliche in einer besonderen Verbindung wecken. Darunter sind die weiblichen und männlichen Kom-

ponenten zu verstehen, die beide in jedem Menschen als Anima und Animus in unterschiedlichen Maße anzutreffen sind. Kast setzt sich am Ende ihres Buches kritisch mit der bei Jungianern im allgemeinen üblichen und ihrer Ansicht nach verzerrenden Verwendung der Konzepte von Anima und Animus auseinander.

Konkret veranschaulicht werden die unterschiedlichen Paarkonstellationen und die zugrundeliegenden Beziehungsphantasien anhand verschiedener Mythen, die alle mit der sogenannten Heiligen Hochzeit bzw. mit der Sehnsucht des Menschen nach Aufhebung alles Getrenntseins zu tun haben. In den erzählend dargestellten und anschließend analysierten Mythen wird sehr schön deutlich, welche Themen und Probleme der Liebe jeweils in den unterschiedlichen Konstellation dominieren. Dazu zählen z.B. der Wunsch nach vollkommener Verschmelzung, Autonomie- versus Dominanzstreben, Aufgabe der Eigenverantwortung, aber auch die als belebend und verjüngend empfundene Kraft der Liebe. Ergänzend wird auf ähnliche Konstellationen in literarischen Werken, aber auch Träumen und Phantasien verwiesen.

Hinter diesem Vorgehen steht die Jung'sche Vorstellung, daß sich in Mythen das kollektive Unbewußte ausdrückt. Die Beziehung dazu sowie zur sogenannten mythologischen Schicht des eigenen Unbewußten läßt den Menschen verwurzelt sein und bietet ihm in Krisensituationen Halt. Darin liegt nach Kasts Verständnis eine überragende therapeutische Bedeutung. Aber man braucht diese Auffassung keineswegs in vollem Umfang zu teilen, um den Wert zu empfinden, den die in Literatur und Kunst festgehaltenen geistigen Schätze der Menschheit für das Verständnis des Einzelnen und seine Existenzweise haben.

Auch wenn Kasts Buch sicher nicht vollständig und erschöpfend sein kann, was mögliche Paarkonstellationen angeht, finde ich sie anregend und bedenkenswert. Besonders gut gefällt es mir, daß durch die Verwendung literarischen Materials der Eindruck des Mechanischen und allzu Simplifizierenden vermieden wird und statt dessen ein, dem wunderbaren Erleben der Liebe angemessenes, buntes Bild entsteht.

*Godela von Kirchbach*

MICHAEL CÖLLEN

## **Paartherapie und Paarsynthese. Lernmodell Liebe**

Berlin: Springer 1997, 286 Seiten, DM 68,-/ öS 476,-, ISBN 3-211-83006-5

Angesichts der aus bekannten Gründen zunehmenden Schwierigkeiten in Paarbeziehungen besteht sicher ein großer Bedarf an Forschung in der Paartherapie. Darauf zielt offensichtlich das neu erschienene Buch von Michael Cöllén. Erschienen ist dieses Werk im Springer-Verlag in der Reihe Psychotherapie. Das scheint Grund genug zu sein, um sich dafür zu interessieren und sich damit auseinanderzusetzen.

Der Verfasser hat von 1973 bis 1985 die Familien- und Eheberatungsstelle der Caritas in Hamburg bis zu deren Auflösung geleitet und arbeitet seitdem als Paartherapeut in freier Praxis. Am Beginn seiner Arbeit in der Beratungsstelle stand das Ziel, herauszufinden, "wie eine genuine Psychologie und Therapie des Paares zu finden und durchzuführen sei. Moralische, normative und schulenbedingte Begrenzungen sollten bewußt vermieden werden." Daß dieser Ansatz zu massiven Auseinandersetzungen mit dem katholischen Träger und letztlich zur Schließung der Beratungsstelle geführt hat, kann kaum verwundern.

Das Ergebnis dieses Projektes ist die sogenannte "Paarsynthese", bei der es nicht mehr nur um Paartherapie im herkömmlichen Sinn geht. Dieser Ansatz soll vielmehr einen Paradigmenwechsel in der gesamten Psychotherapie, aber auch in anderen Sozialwissenschaften, ja sogar in der Philosophie herbeiführen. Ausgehend von den in der Paararbeit gemachten Erfahrungen soll nicht mehr wie bisher das Individuum als die kleinste und grundlegende Einheit der menschlichen Existenz und Gesellschaft gesehen werden, sondern das Paar. Denn erst in der Paarbeziehung werde die menschliche Existenz vollkommen. Dabei wird als Paarbeziehung in vollendeter Form die sexuelle Beziehung verstanden, die nicht als wesensmäßig verschieden von anderen Beziehungen verstanden wird. In dieser Beziehung entfalte sich eine eigene Energie, die den Menschen zum ultimativen Glückserleben, aber auch zur höchsten Erkenntnis führe, indem sie ihn seiner Einheit mit dem Kosmos gewahr werden lasse. Dieser Gedanke wird weitergeführt im Sinne einer Entwicklung einer neuen Liebeskultur, die letztendlich persönliche und gesamtgesellschaftliche Heilserwartungen erfüllen soll. Liebe soll daher zum verbindlichen Pflichtlernprogramm gemacht werden und Erotik in der Politik ihren Platz haben. Es geht noch weiter.

Zitat: "So verbindet Zärtlichkeit 'irdische und himmlische' Liebe. Der Erlösungsgedanke bleibt nicht allein Gott vorbehalten. Damit beantwortet sich die früher gestellte Frage nach dem Sinn: Transzendenz in der Erotik als die höchste Form des Seienden zu finden, Zusammengehörigkeit zu erleben, die scheinbare Exklusivität der Pole zu versöhnen." (S. 71)

In dieser umfassenden Heilserwartung knüpft Cöllén ausdrücklich an frühere Sozialutopisten wie Ficino, Saint Simon, Fourier, aber auch an das indische Tantra und das chinesische Tao an. Überhaupt bezieht er sich häufig auf das Tao, an dem er insbesondere die Wertfreiheit und das Denken in zyklischen Bewegungen schätzt. Es drängt sich aber der Eindruck auf, daß die Paarsynthese sich in ihrem Anspruch einer Ersatzreligion annähert.

Aus existenzanalytischer Sicht kann weder die hier zugrundeliegende Anthropologie akzeptiert werden, noch die implizite Sinnverschreibung und Weltsicht. Zudem scheint es mir unmöglich, den Aspekt der ethischen Verantwortung in jeder Beziehung und erst recht in der Liebesbeziehung wegzupostulieren. Außerdem hat jeder überhöhte Anspruch leicht etwas Abstoßendes, bei der Paarsynthese um so mehr als hier auch noch die historische und philosophische Argumentation ungenau und größtenteils unstimmig ist. Diese Diskrepanz zwischen Anspruch und Inhalt drückt sich auch in einem schwerfälligen, bemühten Stil aus.

Wenn man diese Ideologie aber nicht teilt, kann man das Verständnis von der Bedeutung der Liebe und den entsprechenden Zielen der Therapie nicht mehr nachvollziehen.

Der interessantere Teil des Buches ist der, wo Cöllén aus seiner Praxis spricht und die dort gemachten Beobachtungen schildert, wie Konfliktkonstellationen, Phasen in Beziehungen und Ehen, geschlechtsspezifische Erwartungen und Enttäuschungen etc. Dort werden viele für unsere Zeit und ihre Bedingungen typische Phänomene aufgezeigt, die zum Weiterdenken anregen. Es ist schade, daß der Erfahrungsschatz aus langjähriger Tätigkeit durch die darüberliegende ideologische Patina nur noch schwer für andere fruchtbar gemacht werden kann.

*Godela von Kirchbach*

## PRAXISVERWALTUNG 1.4

### Ein Testbericht zu einem Computerprogramm, das die Verwaltung einer psychotherapeutischen Praxis revolutioniert

Ich durfte in den letzten zwei Jahren die Demoversionen zweier Psychotherapie-Programme für Windows testen. Während das erste, „Simple Date“, keine Kaufempfehlung wert ist, erfüllt das zweite, und sogar preisgünstigere (!) Programm mit dem schlichten Namen „Praxisverwaltung 1.4“ alle Kriterien. Da es im Jahr des „iMac“ ja wieder mehr Apple-Anwender geben soll: die „Praxisverwaltung“ gibt es auch für dieses Computersystem.

Das Programm „Simple Date“ wurde mir Anfang 1997 als Demoversion der Firma Social Development zugeschickt. Nach der problemlosen Installation zeigten sich aber schon bald gravierende Mängel: Erst verlangte Simple Date nach dem Datenbankprogramm Microsoft Access, da es auf diesem „aufsetzt“, und damit seinen Anschaffungspreis verdoppelt, und letztlich konnte es nicht mehr, als Klienten, Diagnosen und Honorarnoten zu verwalten. Dies scheint aber nur auf den ersten Blick als ausreichend, dann fällt auf, daß es keine Möglichkeit gibt, Falldokumentationen zu führen. Ein gravierender Mangel bei einem Beruf mit Dokumentationspflicht. Ebenso mißlungen ist die Honorarnotenverwaltung, die weder eine Kassenrefundierung berücksichtigt, noch einen, alle Klientendaten „anonymisierenden“ Ausdruck, der für die Buchhaltung notwendig ist. Daß es dann auch noch keine Mehrfachkodierungen erlaubt, wo es in der Praxis doch des öfteren vorkommt, daß eine Diagnose aus mehreren ICD-10-Kodierungen besteht, bedeutete für mich, daß sich dieses Programm nicht bewährt und - nomen est omen - einfach zu „simpel“ gestrickt ist.

Das Programm „Praxisverwaltung 1.4“ wurde mir im November 1998 als Demoversion von Herrn DI Gerhard Lang zugeschickt. Nun, die Installation ist ebenfalls problemlos, das Programm läuft aber auch ohne nach einem anderen Programm zu verlangen, und die Eingabemöglichkeiten sind einfach phantastisch! Spätestens dann weiß man, daß der Autor, der auch Psychotherapeut ist, dieses Programm eigentlich für sich selbst und seine eigene Praxis geschrieben hat. Das Programm bietet nicht nur all das, was ich bei „Simple Date“ vermißte, sondern darüber hinaus noch vieles mehr: Neben der „Standardvorgabe“ Klientennamen, Adressen und Telefonnummern zu verwalten, stellt es zum Unterschreiben fertige Honorarnoten mit und ohne Kassenrefundierung aus, beherrscht auch „anonymisierte“ Ausdrucke für die Buchhaltung, erinnert (!), wenn Kassenanträge ablaufen, führt Buch über Vorauszahlungen, Barzahlungen und Außenstände, erstellt selbstständig Einnahmelisten für die Buchhaltung und be-

sitzt sogar eine integrierte Textverarbeitung mit Serienbrieffunktion. Das allerbeste ist aber die Falldokumentation mit diversen Ausdruck- und Suchmöglichkeiten. Jede Therapiestunde erlaubt ausführliche Eintragungen, jeder Fall die Erfassung dazugehöriger Supervisionsstunden...

Vermißt habe ich lediglich eine integrierte ICD-10-ICD-9-Referenztabelle, da viele nach ICD-10 diagnostizieren, dann aber für die Krankenkassa umkodieren müssen. Oder eine Zweit-Dokumentation pro Klient, die 'höchstpersönliche' Aufzeichnungen gestattet, in die die Klienten zum Unterschied zur allgemeinen Dokumentation nicht Einsicht nehmen dürfen. Trotzdem, die „Praxisverwaltung 1.4“ ist ihr Geld (öS 2.640,-) wirklich wert!

*Michael Adametz*

*Bezugsmöglichkeit:*

DI. Gerhard LANG

Bergheidengasse 8/1/7

A - 1130 Wien

Tel.+Fax: +43(0)1-8045162

e-mail: praxisverwaltung@derfidi.at

### **Neue Tonband-Kassetten in unserem Sortiment erhältlich**

DDR. ALFRIED LÄNGLE  
**LEBENSINN UND PSYCHOFURST**  
(Basler Psychotherapietage 1998)

und

DDR. ALFRIED LÄNGLE  
**DER ANGST INS GESICHT LACHEN -  
HUMOR UND PARADOXE INTENTION  
BEI VIKTOR FRANKL**  
(Basel 1998)

Jeder Vortrag zum Preis von **öS 100,-**  
Preise inkl. MwSt., zuzügl. Versandkosten  
Bestellungen bei: GLE/Wien

## Neue Bücher in der GLE-Bibliothek

- Cölln Michael (1997) Paartherapie und Paarsynthese. Lernmodell Liebe. Wien, New York: Springer Verlag
- Csef Herbert (Hrsg.) (1998) Sinnverlust und Sinnfindung in Gesundheit und Krankheit. Gedenkschrift zu Ehren von Dieter Wyss. Würzburg: Königshausen & Neumann
- Dilling, Mombour, Schmidt, Schulte-Markwort (Hrsg.) (1997) ICD-10 Internationale Klassifikation psychischer Störungen. Verlag Hans Huber
- Eberwein Werner, Schütz Gerhard (1996) Die Kunst der Hypnose. Paderborn: Junfermann Verlag
- Egner Helga (Hrsg.) (1994) Das Eigene und das Fremde. Verlag: Walter
- Egner Helga (Hrsg.) (1997) Leidenschaft und Rituale. Düsseldorf/Zürich: Walter Verlag
- Eikelmann Bernd (1998) Sozialpsychiatrisches Basiswissen. Grundlagen und Praxis. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag
- Fabry J., Lukas E. (1995) Auf den Spuren des Logos. Briefwechsel mit Viktor E. Frankl. Quintessenz Verlag
- Fleckenstein Karl-Heinz (1975) Am Fenster der Welt. Im Gespräch mit (u.a.) Viktor E. Frankl. München: Verlag Neue Stadt
- Int. Pädagogische Werktagung (1998) Ich im pädagogischen Alltag. Macht - Ohnmacht - Zuversicht. Salzburg, Wien: Otto Müller Verlag
- Jung C.G. (1991) Archetypen. München: Deutscher Taschenbuch Verlag
- Khinast Günter, Fischer Maria (1998) Existenzanalyse und Logotherapie. Veröffentlichungen des Pädagogischen Institutes des Bundes für Oberösterreich
- Kühn Rolf (1996) Leben als Bedürfen. Physica-Verlag
- Lenz Gerhard, Demal Ulrike, Bach Michael (Hrsg.) (1998) Spektrum der Zwangsstörungen. Forschung und Praxis. Wien: Springer-Verlag
- Lopez Emilio Mira (1997) Manual de Psicoterapia Niv. M. D.: (1996) Reason in Madness. An Existential Approach to Psychiatric Disorders. New York: Ever Publishing
- Österreichische Gesellschaft für Psychoonkologie (1997) Jahrbuch der Psychoonkologie. Wien: Springer Verlag
- Petersen Peter und Rosenhag Jeanne (1993) Dieser kleine Funke Hoffnung. Therapiegeschichte eines sexuellen Mißbrauchs. Verlag: Urachhaus
- Richter Horst-Eberhard (1987) Leben statt Machen. Einwände gegen das Verzagen. Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag
- Rothbucher Heinz (Hrsg.) (1988) Aspekte einer Lehrerbildung im Spannungsfeld von Wissenschaft, Gesellschaft und Schule. Festschrift - 20 Jahre Pädagogische Akademie des Bundes in Salzburg
- Schwarz Dieter, Sedlmayr Elisabeth (1973) Befreiung von der Neurose. München: Kindler Verlag
- Strauß B. (1998) Psychotherapie der Sexualstörungen. Krankheitsmodelle und Therapiepraxis - störungsspezifisch und schulenübergreifend. Stuttgart: Georg Thieme Verlag
- Uhl Alfred, Springer Alfred (1997) Die Wiener Drogenszene. Wien: WUV-Universitätsverlag
- Zeitschrift für Sozialpsychiatrie (1996) Sinn und Wahn. Berichte aus dem Hinterland der Augen. Neumünster: Paranus Verlag

### Zum Aufbau der GLE-Bibliothek haben wir folgende Bücher als Rezensionsexemplare erhalten:

- Gottschlich Maximilian* **Sprachloses Leid. Wege zu einer kommunikativen Medizin. Die heilsame Kraft des Wortes.** Wien/New York: Springer Verlag
- Ambühl Hansruedi (Hg.)* **Psychotherapie der Zwangsstörungen.** Mit Beiträgen von H. Ambühl, H. Bents, H. Csef, Th. Dirscherl, B. Heiniger, N. Hoffmann, B. Hofmann, F. Hohagen, H. Lang, St. Schmalbach, S. Weißenberger. Stuttgart/New York: Georg Thieme Verlag
- P. Hofmann, M. Lux, Ch. Probst, M. Steinbauer, J. Taucher, H.-G. Zapotoczky (Hg.)* **Klinische Psychotherapie.** Wien/New York: Springer Verlag
- Walter König (Hg.)* **Krebs - Ein Handbuch für Betroffene, Angehörige und Betreuer.** Zweite, erweiterte Auflage. Wien/New York: Springer Verlag
- Jörg Walden, Heinz Gunze* **Bipolare affektive Störungen. Ursachen und Behandlung.** Stuttgart/New York: Georg Thieme Verlag
- H. Katschnig, U. Demal, J. Windhaber (Hg.)* **Wenn Schüchternheit zur Krankheit wird... Über Formen, Entstehung und Behandlung der Sozialphobie.** Wien: Facultas WUV Universitätsverlag



H. Remschmidt, F. Mattejat **Familiendiagnostisches Lesebuch. Fallbeschreibungen zum Verlauf psychischer Erkrankungen im Jugendalter.** Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag

Diese Titel können wir derzeit zur Rezension anbieten. Interessenten, die eine in der EXISTENZANALYSE zu veröffentlichende Buchbesprechung übernehmen möchten, bitten wir, bei der GLE-Wien den Titel anzufordern.

## NEUE ARBEITEN AUS DER EXISTENZANALYSE UND LOGOTHERAPIE

In dieser Rubrik wollen wir von nun an den großen Fundus an Bearbeitungen existenzanalytischer Themen bekanntmachen. Es sollen sowohl in anderen Medien veröffentlichte wissenschaftliche Arbeiten zur Existenzanalyse als auch die Abschlußarbeiten zur Beratungs- und Therapieausbildung vorgestellt werden.

### ABSCHLUSSARBEITEN

#### **Alkoholismus als Krankheitsprozeß und existentielle Fehlhaltung**

*Gabriela Appiano*

Im allgemeinen Teil meiner Arbeit versuchte ich, Alkoholmißbrauch als Krankheitsprozeß und die sich daraus ergebenden Folgen, wie auch die Reaktion der Umwelt und des Abhängigen auf seine Krankheit, zu beleuchten.

Der zweite Teil fokussiert die existentielle Fehlhaltung des abhängigen Menschen unter einem existentiellen Gesichtspunkt.

An Hand eines Fallbeispiels wird versucht, eine existenzanalytische Vorgehensweise der Alkoholtherapie aufzuzeigen.

#### **Therapeutisches Selbstverständnis im Spannungsfeld von EA und Lebensphänomenologie**

*Heidrun Espig*

Die Spannung zwischen Sein und Sollen, eine wesentliche Grundannahme der Existenzanalyse, erfährt in der Perspektive der Lebensphänomenologie eine Radikalisierung durch die Paradoxie einer Spannung der Haltlosigkeit: Sich nirgends mehr halten können außer in dem je anwesenden Gefühl.

Für den therapeutischen Prozeß bedeutet dies eine am eigenen - vor niemand zu rechtfertigenden - Gefühl orientierte Bewegung von Verwirrung zu immer mehr Klarheit und Integration. Möglich wird dies durch differenzierteste Wahrnehmung von Gefühlsübergängen ohne angestregtes Tun.

#### **Die Welt des Schizophrenen. Schwerpunkte in der Therapie**

*Leopold Gavino*

Die Lebensgeschichte zweier schizophrener Patienten dient

als Vorlage zur Darlegung ihrer spezifischen Lebenssituation unter existentiellen Gesichtspunkten.

Anschließend werden anhand der Therapie der Patienten die spezifischen Anforderungen an den Arzt/Psychotherapeuten besprochen.

Hintergrund dieser Arbeit bildet die sechsjährige Tätigkeit in der Psychiatrie in einer sozialpsychiatrischen Ambulanz mit einem multidisziplinären Team aus Krankenschwestern, Sozialarbeitern, einer Psychologin und weiteren Fachärzten für Psychiatrie.

Abschließend wird anhand der drei Ebenen der personalen Grundmotivation nach A. Längle auf existenzanalytische Aspekte in der Psychotherapie Schizophrener eingegangen.

#### **Existenzanalytische Gruppentherapie mit depressiven Menschen**

*Felicitas Heindl*

Vorliegende Arbeit beschreibt eine - zum Zeitpunkt der Veröffentlichung noch laufende - Gruppentherapie mit Menschen, die an Depressionen unterschiedlicher Form und Ausprägung leiden. Der beschriebene Gruppenprozeß wird untermauert von Theorien zu Gruppentherapien, wie z.B. Wirkfaktoren bzw. erschwerende Faktoren in der Arbeit mit Gruppen etc.

#### **Stationäre Kurzzeittherapie im Suchtbereich - Eine Falldarstellung**

*Dr. Helmut Jarosik*

Es wird eine stationäre Einrichtung zur Behandlung von alkohol- und medikamentenabhängigen Patienten und eine spezielle darin verwendete Form von Psychotherapie (Existenzanalyse) vorgestellt. Neben ihrem spezifischen Verständnis von Sucht wird anhand eines Fallbeispiels die praktische Vorgangsweise verdeutlicht und anschließend

reflektiert. In der stationären Arbeit wird besonderer Wert auf die multidisziplinäre Verschränkung der rein psychotherapeutischen Tätigkeit mit medizinischen, kreativtherapeutischen sowie ergo- und soziotherapeutischen Angeboten gelegt.

## **Die narzißtische Persönlichkeitsstörung. Ursprung, Phänomenologie und Differentialdiagnose**

*Claudia Klun*

Die Arbeit schildert die schwere narzißtische Pathologie aus dem Blickwinkel der Existenzanalyse. Nach Auseinandersetzung mit wesentlichen Begriffen wie "Person", "Persönlichkeit", "Persönlichkeitsstörung", "gesunder und pathologischer Narzißmus" folgen die diagnostischen Kriterien unter besonderer Berücksichtigung der "Personalen Existenzanalyse" und der "personalen Grundmotivationen". Der Schwerpunkt liegt in der phänomenologischen Betrachtung der narzißtischen Persönlichkeitsstörung. Die weiteren Abschnitte widmen sich der narzißtischen Art, Beziehung zu leben, den ätiologischen Faktoren der narzißtischen Persönlichkeitsstörung, der Differentialdiagnose zur histrionischen und der Borderline-Störung sowie bedeutsamen Aspekten und Erfahrungen im Laufe einer Therapie.

## **Narzißmus**

*Ursula Podirsky-Rataitz*

Die Arbeit beginnt mit der phänomenologischen Betrachtung des griechischen Mythos des Narzissus. Anschließend wird die Entstehung und das Bild des Narzißmus aus der Sicht verschiedener Psychotherapierichtungen gegenübergestellt. Die existentiellen und personalen Fähigkeiten werden im Zusammenhang mit der narzißtischen Problematik betrachtet.

In einem weiteren Kapitel beschäftigt sich die Arbeit mit der Frage nach einem typisch weiblichen Bild im Narzißmus. In der phänomenologischen Bearbeitung des Märchens "Schneewittchen" wird ein existenzanalytischer Zugang zu dem Märchen versucht.

Mit einem weiblichen und einem männlichen Fallbeispiel wird die Arbeit aus praktischer Sicht ergänzt.

## **Existenzanalytische Psychotherapie im Krankenhaus. Erfahrungsbericht und Projektentwurf**

*Ursula Reischer*

Die Erfahrungen einer Psychotherapeutin während ihres 12-monatigen Praktikums in einem 250-Betten Krankenhaus sind hier zusammengetragen. Neben einer Darstellung der

Ausgangslage werden grundsätzliche Informationen zur Psychotherapie und zur Theorie der Existenzanalyse (Logotherapie) gegeben. Der Hauptteil besteht in einem ausführlichen Erfahrungsbericht und schließt mit einem Fallbeispiel - der Behandlung einer Angstneurose.

Zusammenfassend stellt die Autorin Überlegungen über Bedingungen für einen Aufbau eines psychotherapeutischen Dienstes an, die auf der aktuellen österreichischen Gesetzeslage beruhen und gibt Anregungen für die Durchführungsverordnungen.

## **Auf der Suche nach dem Selbst**

*Dr. Daniel Trobisch*

Die Arbeit versucht aus existenzanalytischer Sicht eine Deutung und Klärung des Begriffs "Selbst" im Zusammenhang mit Person, Persönlichkeit, Ich und Bewußtsein. Das dialogische Prinzip (BUBER) erwies sich für die individuelle Entfaltung des Selbst als grundlegend und verdeutlicht das unabdingbare Verwiesensein wachsenden Selbstbewußtseins auf die menschliche Fähigkeit zur Sprache.

Der zweite Teil der Integration der Geschlechtlichkeit in den personalen Verband im Rahmen der Selbstverwirklichung und konzentriert sich in konsequenter Betrachtung des dialogischen Prinzips auf den noch wenig beachteten Zusammenhang von Weiblichkeit und Väterlichkeit. Eine empirische Untersuchung bestätigte dabei die Schlüssel-funktion des Vaters durch Authentizität in Autorität und liebender Anerkennung als offenes, gleichwertiges und gesprächsbereites Gegenüber, das von der "Andersartigkeit" des weiblichen Wesens nicht bedroht ist, sondern es lernbereit in seiner Komplementarität zu bejahen und so auch als eigene Wesensseite zu entwickeln vermag.

## **Psychotherapie auf dem Land. Erfahrungen aus dem Aufbau einer existenzanal. Praxis in einer niederöstr. Landgemeinde**

*Maria Wondraczek*

Die vorliegende Arbeit befaßt sich mit der Stellung der Psychotherapie auf dem Land. Es werden die gängige Meinung über Psychotherapie beschrieben, die Einflüsse der sozialen Struktur auf die Psychotherapie, die handlungsbezogene Grundhaltung der Klientel und die besondere Bedeutung des Entlastungseffekts. In fünf Fallbeispielen wird veranschaulicht, wie die Existenzanalyse zur Anwendung kommt. Beschrieben werden Fälle, bei denen jeweils die Selbstdistanzierung, die Schritte der Personalen Existenzanalyse, die typische Wertehaltung auf dem Land, die Situation einer existentiellen Verunsicherung und die Bearbeitung traumatischer Erfahrungen eine besondere Rolle spielen.

# MITTEILUNGEN

## Neue Ausbildungsgruppen

### WIEN - LOGOTHERAPIE UND EXISTENZ-ANALYTISCHE BERATUNG

**Leitung:** DDr. Alfried Längle  
**Beginn:** 1.-2. Mai 1999  
**Informationstage:** 22.3.99 und 28.5.99 von 18-21 Uhr  
**Information:** GLE Wien, Tel.: 9859566, Fax: 9824845

### WIEN - EXISTENZANALYTISCHES FACH-SPEZIFIKUM

**Leitung:** Dr. Liselotte Tutsch und Dr. Jana Bozuk  
**Beginn:** 27.-28. November 1999  
**Informationstage:** 22.3.99 und 28.5.99 von 18-21 Uhr  
**Information:** GLE Wien, Tel.: 9859566, Fax: 9824845

### KÄRNTEN - EXISTENZANALYTISCHES FACH-SPEZIFIKUM UND/ODER LOGOTHERAPIE UND EXISTENZ-ANALYTISCHE BERATUNG

**Leitung:** Dr. Christian Probst  
**Beginn:** 6.-7.11.1999  
**Informationstage:** 7.5.99 und 10.9.99 von 14.-18 Uhr  
**Information:** GLE Wien, Tel.: 9859566, Fax: 9824845

### INNSBRUCK -EXISTENZANALYTISCHES FACH-SPEZIFIKUM

**Leitung:** Dr. Christine Orgler und Dr. Heli Drexler  
**Beginn:** Herbst 1999  
**Information:** GLE Wien, Tel.: 9859566, Fax: 9824845 bzw. Dr. Orgler, Tel.: 8941406

### LOCHAU - EXISTENZANALYTISCHES FACH-SPEZIFIKUM (mit Psy-diplom der Ärztekammer und akad. Grad MAS - Master of Advanced Studies - für Ärzte); Einzelplätze für Beratung

**Leitung:** DDr. Alfried Längle  
**Beginn:** 1.-3. Oktober 1999  
**Informationstag:** 13.4.99 von 14.30-16.30 Uhr in Schloß Hofen, Lochau

### HANNOVER/ - EXISTENZANALYTISCHES FACH-BERLIN SPEZIFIKUM

**Leitung:** Dr. Liselotte Tutsch, Susanne Jaeger-Gerlach, Dr. Christoph Kolbe  
**Beginn:** 2. Juli 1999

**Information:** Norddeutsches Institut für Existenzanalyse  
Borchersstr. 21, D-30559 Hannover,  
Tel.: 0511/5179000, Fax: 0511/521371

### MÜNSTER - LOGOTHERAPIE UND EXISTENZ-ANALYTISCHE BERATUNG

**Leitung:** Dr. Christoph Kolbe  
**Beginn:** Oktober 1999  
**Information:** Norddeutsches Institut für Existenzanalyse  
Borchersstr. 21, D-30559 Hannover,  
Tel.: 0511/5179000, Fax: 0511/521371

### BERN - EXISTENZANALYTISCHES FACH-SPEZIFIKUM UND/ODER LOGOTHERAPIE UND EXISTENZ-ANALYTISCHE BERATUNG

**Leitung:** DDr. Alfried Längle  
**Beginn:** 17.-19.9.99 (Aufnahmewochenende)  
**Einführungsseminar:** 30.4.-1.5.99  
**Information:** GLE Wien, Tel.: 9859566, Fax: 9824845 oder Dipl.Psych. Brigitte Heitger-Giger  
Tel.: 0041-31-3324205

## Neue Mitglieder

Frau Mag. Rita AUER, Wien (A)  
Frau Barbara BERGER, Baldham (D)  
Frau Dipl.päd. Marlies BLERSCH, Berlin (D)  
Frau Rita CLASEN, Berlin (D)  
Frau Mag. Sabine DOBBYN-MATHIS, Innsbruck (A)  
Frau Katrin HEYBROCK, Berlin (D)  
Frau Heike KRIENER-FUHRMANN, Berlin (D)  
Frau Christine JEITER, Berlin (D)  
Frau Dipl.päd. Hildegard JUST, Nürnberg (D)  
Frau Eva LAIMER, Bad Ischl (A)  
Herr Dr. Christian-Matthias LANGE, Freital (D)  
Frau Elke LINDER, Elmlohe (D)  
Herr Werner LÜCKHOFF, Berlin (D)  
Herr Mag. Christian MAYER, Telfs (A)  
Herr Alexander MILZ, Troisdorf (D)  
Herr Hans-Josef OLSZEWSKY, Fürth (D)  
Frau Felicitas SARNTHEIN, Innsbruck (A)  
Frau Renate SCHMELLER, Berlin (D)  
Herr Dipl.theol. Sebastian SCHMIDT, Cottbus (D)  
Frau Silvana SOSTARITSCH, Innsbruck (A)  
Frau Ute TREEK, Berlin (D)  
Frau Brigitte VIGL, Bozen (I)  
Herr Karsten WANKE, Berlin (D)  
Herr Mag. Edwin WIEDENHOFER, Innsbruck (A)

Wir freuen uns, wieder viele neue Mitglieder in der GLE begrüßen zu können! Wir verstehen dies auch als einen Willensausdruck, die Arbeit der GLE zu fördern und mitzutragen. Wir möchten hiermit allen Mitgliedern und Ausbildungskandidaten der GLE danken, daß sie sich daran beteiligen, unsere Gesellschaft zu einem lebendigen Körper zu entfalten.

## Ausgetretene Mitglieder der GLE:

Frau Reinhild FLEISCHMANN, Burgthann (D)  
Herr Mag. Josef FREYSTETTER, Mautern (A)  
Herr Friedhelm JÄGER, Oberursel (D)  
Frau Elsbeth KOHLER, Feldkirch (A)  
Herr Dr. Marc KÖSSLER, Karlsruhe (D)  
Herr Dr. Huschang MOTAMEDİ, Spital/S. (A)

## Publikationen

Kühn Rolf (1998) Husserls Begriff der Passivität. Zur Kritik der passiven Synthesis in der Genetischen Phänomenologie. Verlag Alber

## Praktikumsmöglichkeiten für das Fachspezifikum

Für das psychotherapeutische Fachspezifikum ist ein Praktikum über 650 Stunden (ab Ausbildungsbeginn 1998 550 Stunden) auf einer anerkannten Praktikumsstelle verpflichtend.

Da einige Praktikumsplätze aufgrund ihrer Spezialisierung auf ein oder wenige Krankheitsbilder nur eine eingeschränkte Erfahrung der unterschiedlichen psychiatrischen Entwicklungen zuläßt, ist in solchen Fällen ein Anteil von zumindest 100 Stunden auf einer psychiatrischen Station gefordert.

Für eventuelle Rückfragen wenden Sie sich bitte an die Ausbildungsleiterin, Frau Dr. L. Tutsch.

In der Folge führen wir einige Praktikumsstellen an, mit denen es schon eine mehrjährige Zusammenarbeit gibt.

## MS-Projekt

Evangelisches Krankenhaus - MS Station  
Neurologische Abteilung  
Leitung: Frau Doz. Maida  
Roßbauerlande 37, A - 1090 Wien

Das MS-Projekt im Evangelischen Krankenhaus ist eine Einrichtung der GLE zur psychischen Betreuung Multipler Sklerose Kranker (einer fortschreitenden, zur Lähmung führenden neurologischen Krankheit). Die Auseinandersetzung mit der Existenz und der Sinnfrage, aber auch die subtile Behandlung der (notwendigen) Abwehrstrukturen der Patienten sind hier der Schwerpunkt des Praktikums.

- kostenlose begleitende Supervision durch A. Längle  
- 1 Nachmittag pro Woche, Zeitgestaltung flexibel

Derzeitiger Koordinator ist Herr Michael Adametz,  
Tel.: 01/470 70 80

## pro mente Wien

Pro Mente Infirmis, Büro PKH  
Baumgartner Höhe 1 / B1, A - 1140 Wien

Freie Praktikumsplätze bei pro mente Wien im Rahmen der sogenannten "Trainingshilfe"

*Dauer:* 1 Jahr

*Frequenz:* Patientenkontakt 1-2 x pro Woche, 2-4 Std.

Kostenfreie begleitende Supervision

Bei Interesse kontaktieren Sie bitte die Bereichsleitung der Trainingshilfe, Herrn Rudolf Wagner, Tel.: 01/513 15 30

## Psychologisch-Psychotherapeutische Ambulanz im PZ Wien

Pulmologisches Zentrum Wien  
II. Interne Abteilung (Prim Dr. N. Vetter)  
Psychologisch-Psychotherapeutische Ambulanz  
Sanatoriumstr. 2, A - 1140 Wien

Die Psychologisch-Psychotherapeutische Ambulanz im PZ wurde 1993 als Betreuungseinrichtung vorwiegend für HIV/AIDS Patienten eingerichtet. Inzwischen decken wir die ganze Bandbreite der hier eingebrachten Patienten ab. Unsere Hauptaufgaben sind die Psychologisch/psychotherapeutische Diagnostik, Krisenintervention und fokussierte Kurzzeitpsychotherapie.

PraktikantInnen unserer Einrichtung durchlaufen vorerst eine ca. zweiwöchige Einschulungszeit und werden dann mit der eigenständigen Betreuung von ausgewählten PatientInnen betraut. Deshalb ist es uns ein Anliegen, daß die PraktikumsanwärterInnen mindestens gegen oder über Mitte der Fachspezifikausbildung stehen.

Wichtige Lernerfahrungen sind die schnelle diagnostische Zuordnung von Patienten, die Veränderung psychotherapeutischen Settings in einer Institution, der professionelle Kontakt mit unterschiedlichen Teams sowie die effiziente Rückmeldung der psychotherapeutischen Intervention an ÄrztInnen und Schwestern/Pflegern.

Kontaktadresse: Mag. Wilfried Peinhaupt  
Tel: 01/91060/42 517 oder 42 710, Fax: 01/91060/49 833  
e-mail: wilfried.peinhaupt@pul.magwien.gv.at

## Psychiatrische Abteilung im Kaiser Franz Josef Spital

Kaiser Franz Josef Spital, Psychiatrische Abt., Station P4  
Leitung: Prim. Dr. H. Donat  
Kundratstraße 3, A - 1100 Wien

Ziel ist, durch die Begleitung und das Angebot einer menschlichen Beziehung den Kranken auch ohne Medikamente und ohne einschränkende Maßnahmen einen Weg aus der psychischen Störung und Lebenskrise zu ermöglichen.

Gefordert sind

- Interesse, sich mit Menschen mit psychischen Störungen auseinanderzusetzen,
- zeitliche Flexibilität für einen bedarfs-(patienten-)orientierten Bereitschaftsdienst, wenn notwendig auch in den Nachtstunden, bei einem Mindestangebot von 10 Wochenstunden.
- Teamfähigkeit.

Wir bieten

- Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen in einer modern ausgerichteten psychiatrischen Abteilung mit einem vielfältigen Therapieangebot.
- Fall- und Gruppensupervision 14-tägig

Bei Interesse kontaktieren Sie die Projektverantwortlichen OA Dr. Rainer Kitz oder Silvia Frais, die Sie ausführlich über Arbeitsweise, Organisation und Anforderungen informieren (Tel.: 60191/2940 oder 2941)

## **Böhmer-Lauer Psychoziales Praktikum im Bereich Geronto-Psychotherapie**

Wir bieten unseren PraktikantInnen:

- Fachliche Anleitung und individuelle Begleitung - Austausch im Team - Fortbildungen
- Wöchentliche Supervision
- Aspekte der Organisationsentwicklung im Bereich Geronto-Psychotherapie
- Finanzielle Unterstützung
- Wissenschaftliche Projekte und Dissertationen nach Beendigung der Praktikumszeit sind möglich

*Dauer:*

12 Monate - ab Oktober 1999 (Herbstpraktikum)

Interessenten richten ihre Anfragen oder Bewerbungen an:

Sanatorium Maimonides Zentrum

z.Hd. Frau Efrat Karlitzy

Bauernfeldgasse 4, 1190 Wien

Tel.: 368 16 55/53

## **Österreichische Autistenhilfe**

Esslinggasse 13/3/1, A - 1010 Wien

bietet freie Praktikumsplätze mit begleitender Supervision für das Praktikum im Propädeutikum und Fachspezifikum

*Voraussetzungen* sind Freude an der Arbeit mit Menschen, Engagement und Wille zur Selbsterfahrung

*Mindestdauer:*

6 Monate, freie Zeiteinteilung stundenweise möglich

*Hinweis:*

1x monatlich gibt es eine Praktikumsinfo

*Termine:* Di, 2.3.1999 und Di 6.4.1999 jeweils 10.00 Uhr

bitte vorher anmelden

*Information:*

Frau Mag. Schneider, Tel.: 533 96 66 von 9.00-15.00 Uhr

## **Vorarlberg**

### **Landeskrankenhaus Rankweil Psychiatrie II**

Landesnervenklinik Valduna

Leitung: Prim. Dr. Lingg

Valdunastraße 16, A - 6830 Rankweil

*Schwerpunkt:*

Klinisch-psychiatrische Ausbildung bei schweren psychiatrischen Störungen: Depression, Borderline-Persönlichkeitsstörungen, Psychosen

*Aufnahmebedingungen:*

fortgeschrittener fachspezifischer - klinischer Ausbildungsstand

*Tätigkeit:*

Umfassende Erfahrungsmöglichkeit im praktischen Umgang mit schweren psychiatrischen Störungen. Kennenlernen des soziopsychiatrischen Zugangs

*Dauer:* mindestens 1 Monat

*Zeitstruktur:* Montag bis Freitag 8.00-17.00 Uhr

*Ziel des Praktikums:*

Kennenlernen des psychiatrischen Alltags, klinische Erfahrung im Umgang mit Patienten, Diagnostik - Differentialdiagnose - Therapie. Keine Vertiefung der psychotherapeutischen Ansätze

*Kontaktperson:* OA Dr. Hubert Schneider, Tel.: 05522/403

### **Langzeittherapiestation Carina**

Leitung: Mag. Johannes Rauch

Pater Grimmweg 12, 6800 Feldkirch

Tel.: 05522/22 77 151

Wegen der großen Nachfrage muß mit 1/2 Jahr Wartezeit gerechnet werden, derzeit gibt es ab Ende 1999 wieder freie Praktikumsplätze.

- Arbeitszeit ist flexibel und wird nach Vereinbarung gestaltet

- Essen und Haftpflicht sind inklusive

Interessenten melden sich bitte schriftlich beim Leiter der Einrichtung.

### **Suchtkrankenhaus Stiftung Maria Ebene**

Leitung: Prim. Univ.-Doz. Dr. Reinhard Haller

Maria Ebene 17

A - 6820 Frastanz

- Arbeitsschwerpunkt: Sucht

- Dauer des Praktikums ist frei vereinbar

- Anwesenheit: 8.00-17.00 Uhr

Interessenten melden sich bei: OA Dr. Roland Wölflé,

Tel.. 05522/72746-56

*Weitere Praktikumsplätze werden im nächsten Heft vorgestellt.*

## Kontaktadressen der GLE

### Österreich

- Graz** Institut für Existenzanalyse und Logotherapie Graz, Leitung: Dr. Christian und Michaela Probst, Neutorgasse 50, A - 8010 Graz (Tel.: 0316/815060)
- Salzburg** Dr. Patricia Gruber, Mondseerstraße 81, A-5204 Straßwalchen (Tel./Fax: 06215/5846)  
Mag. Anton Nindl, Thumegger Bezirk 7/1, A-5020 Salzburg (Tel./Fax: 0662/831903)  
Dr. Inge Schmidt, Pfeifferhofstraße 7, A-5020 Salzburg (Tel.: 0662/822158)
- Wien** Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse, Vorsitzender: DDr. Alfred Längle, Eduard Sueß Gasse 10, A-1150 Wien (Tel.: 9859566, Fax: 9824845)

### Deutschland

- Berlin** Berliner Institut für Existenzanalyse und Logotherapie, Leitung: Günter Funke und Susanne Jaeger-Gerlach, Lietzenburger Straße 39, D - 10789 Berlin (Tel./Fax: 030/2177727)
- Göppingen** Dipl. theol. Erich Karp, Meisenweg 11, D - 73035 Göppingen (Tel.: 07161/641 - Klinik am Eichert)
- Hannover** Norddeutsches Institut für Existenzanalyse Hannover, Leitung: Dr. Christoph Kolbe, Borchersstr. 21, D-30559 Hannover (Tel.: 0511/5179000, Fax: 521371)
- München** Gesellschaft f. Existenzanalyse u. Logotherapie in München e.V., Vorsitzender: Dr. Walter Winkelhofer, Wertherstraße 10, D-80809 München (Tel./Fax: 089/3086253)  
Stud. Dir. Wasiliki Winkhofer, Schleißheimerstraße 200, D - 80797 München (Tel./Fax: 089/3087471)
- Ratingen** Dr. Wilhelmine Popa, Görlitzerweg 1, D - 40880 Ratingen (Tel.: 02102/470818)
- Rottweil** Dr. Christian Firus, Bruggerstraße 51, D-78628 Rottweil (Tel.: 0741/14237)
- Veitsbronn** Diakon Karl Rühl, Heide 49, D-90587 Veitsbronn (Tel.: 0911/754578, Fax: 0911/754543)

### Schweiz

- Bern** Gesellschaft für Existenzanalyse und Logotherapie, Vorsitzende: Dipl. Psych. Brigitte Heitger-Giger, Mezenerweg 12, CH-3013 Bern (Tel.: 031/3324205)
- Unterägeri** SINNAN - Institut für Existenzanalyse und Logotherapie, Leitung: Dr. Beda Wicki und Christine Wicki-Distelkamp, Weststraße 87, CH-6314 Unterägeri (Tel./Fax: 041/7505270)

### Kroatien

- Zagreb** Dr. Krizo Katinic, Kneza Borne 1, 41000 Zagreb, Kroatien (Tel: 414839)  
Dr. Milan Kosuta, Sermageoa 17, 41000 Zagreb, Kroatien (Tel.: 41-239193)

### Rumänien

- Arad** Dr. Cristian Furnica, Gheorghe Popa 7/App. 2, 2900 Arad, Rumänien (Tel.: 0040/57/251378)
- Timisoara** Univ.Prof. Dr. Mircea Tiberiu, Str. Tarnave No. 2, 1900 Timisoara, Rumänien

### Finnland

- Helsinki** Dr. Heimo Langinvainio, Riihitie 3 A 1, SF-00330 Helsinki 33

### Australien

- Adelaide** Dr. Christopher Wurm, Sera House, 33 Dequetteville Terrace, Kent Town, SA 5067, Australien (Tel.: ++61-8-83640141, Fax: ++61-8-83313814)

## IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber und Hersteller:  
GESELLSCHAFT FÜR  
LOGOTHERAPIE UND EXISTENZANALYSE (Wien),  
GESELLSCHAFT FÜR  
EXISTENZANALYSE UND LOGOTHERAPIE in München e.V.  
GESELLSCHAFT FÜR  
EXISTENZANALYSE UND LOGOTHERAPIE (Schweiz)

Redaktion: C. Klun, S. Längle, A. Längle  
Alle: Eduard-Sueßgasse 10  
A - 1150 Wien  
Tel.: 01/9859566 FAX Nr. 01/9824845  
e-mail: gle-wien@ping.at  
Druck: Druckerei Glos, Prag

„Existenzanalyse“, vormals „Bulletin“ der GLE, ist das offizielle Organ der Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse und erscheint 3x jährlich. Die GLE ist Mitglied der Internationalen Gesellschaft für Psychotherapie (IFP), des World Council of Psychotherapy (WCP), der European Association of Psychotherapy (EAP), des Österreichischen Bundesverbandes für Psychotherapie (ÖBVP), der Internationalen Gesellschaft für Tiefenpsychologie e.V. Stuttgart, der Wiener Internationalen Akademie für Ganzheitsmedizin, der Martin-Heidegger Gesellschaft e.V. und des Verbandes der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs (VWGÖ).

Die GLE ist nach dem österreichischen Psychotherapiegesetz als Ausbildungsinstitution zum Psychotherapeuten gemäß dem Psychotherapiegesetz anerkannt. Veröffentlichte, namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht immer die Meinung der Redaktion wieder.

© by Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse.

### OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ

Medieninhaber ist zur Gänze die Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse, Eduard-Sueßgasse 10, A-1150 Wien. Die Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse ist ein gemeinnütziger Verein im Sinne der Bundesabgabenordnung. Dem Vorstand gehören folgende Personen an:

Vorsitzender: DDr. Alfred Längle. Stellvertretende Vorsitzende: Dr. phil. Liselotte Tutsch. Schriftführer: Dr. med. Christian Probst. Stellvertretender Schriftführerin: Dr. Silvia Längle. Kassier: Karl Rühl. Stellvertretender Kassier: Stud. Dir. Wasiliki Winkelhofer. Beirat für die BRD: Dr. paed. Christoph Kolbe und Karl Rühl. Beirat für die Schweiz: Dr. paed. Beda Wicki und lic.phil. Brigitte Heitger. Beirat für Pädagogik: Stud. Dir. Wasiliki Winkelhofer und Beda Wicki. Beirat für Forschung: Dr. Silvia Längle und Dr. med. Christian Probst.

Die grundsätzliche Richtung der „Existenzanalyse“, vormals „Bulletin der Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse“ ist das offizielle Mitteilungsorgan der genannten Gesellschaft. Die grundlegende Richtung der „Existenzanalyse“ besteht in der Information der Mitglieder des Vereins über die Entwicklung und Förderung ihrer gemeinsamen wissenschaftlichen, beruflichen, sozialen und wirtschaftlichen Belange durch die Redaktion, den Beirat und die Mitglieder untereinander.

*Fortbildung*

# GLE - Akademie

*Weiterbildung*

## FORTBILDUNGSANGEBOTE bis Oktober 1999

(anrechenbar als Fortbildung gem. PthG § 14/1)

### A) für PsychotherapeutInnen und AusbildungskandidatInnen der GLE

#### “Vergang‘ne Nacht, da träumte ich...” - Existenzanalytische Arbeit mit Träumen mit Dr. Patricia Freitag-Gruber

Inhalt	Unterschiedliche Traumtheorien; Einführung in Existenzanalyse und phänomenologisches (nicht deutendes) Traumverständnis; Einübung von Deskription und Analyse von Traumgehalten anhand von Fallbeispielen; Anleitung zur therapeutischen Nutzung von Traumbotschaften
Termin	Sa 19.6.1999 (10.00 - 19.00 Uhr), So 20.6.1999 (10.00 - 14.00 Uhr)
Ort	Seminarhaus HOLZÖSTERSEE, Holzleithen 15, 5131 Franking, Tel. 06277/8228 (Übernachtung möglich, Zimmerreservierung direkt im Seminarhaus erbeten)
Kosten	öS 1.900,- für AusbildungskandidatInnen der Psychotherapie, sonst + 20% MWSt.
Anmeldung	GLE-Sekretariat, Tel. 01/985 95 66, Fax. 01/982 45 48
Zielgruppe	PsychotherapeutInnen und AusbildungskandidatInnen für Existenzanalyse

#### Personale Existenzanalyse (PEA) mit DDr. Alfried Längle

Inhalt	Kurzseminar für diejenigen, in deren Ausbildung diese inzwischen fundamentalen Inhalte der neueren EA noch nicht oder noch nicht ausführlich vorkamen. Das Seminar eignet sich zur Auffrischung und Vertiefung existenzanalytischen Arbeitens (Sehens, Verstehens, Behandelns) und beinhaltet auch eine selbsterfahrerische Anwendung.
Termin	8.-10.10.1999
Ort	Seminarraum der GLE
Kosten	öS 3.000,- für AusbildungskandidatInnen der Psychotherapie, sonst + 20% MWSt.
Anmeldung	GLE-Sekretariat, Tel. 01/985 95 66, Fax. 01/982 45 48

### B) für PsychotherapeutInnen aller Schulen

#### I) Allgemeine Themen

#### Psychopharmakologische Grundlagen mit Dr. Roland Plotz

Inhalt	Ziel ist die Vermittlung psychopharmakologischer Grundkenntnisse an PsychotherapeutInnen aller Schulen. Der Einsatz von Medikamenten bei psychischen Erkrankungen des neurotischen und psychotischen Formenkreises. Medikamentengruppen, Wirkungsweisen, Nebenwirkungen, Vorteile und Nachteile werden aufgezeigt.
Termin	15.10.1999, 14.00 bis 19.00 Uhr
Ort	Praxis Dr. Luss, Seckendorfstr. 6/1/6, 1140 Wien
Kosten	öS 1.250,- für AusbildungskandidatInnen der Psychotherapie, sonst + 20% MWSt.
Anmeldung	Bis 3.9.1999 bei: GLE-Sekretariat, Tel. 01/985 95 66
Zielgruppe	PsychotherapeutInnen, AusbildungskandidatInnen der Psychotherapie im Supervisionsstadium

#### “Spurensuche” - Existenzanalytische Selbsterfahrungsgruppe mit Claudia Klun und Susanne Pointner

Inhalt	Welche Bereiche meines Lebens stehen für mich derzeit im Vordergrund? Wofür habe ich mich entschieden, wo bin ich “hineingeraten”? Welche Wege sind im Sand verlaufen; was gilt es (im Nachhinein) abzuschließen? Wo spüre ich einen Anruf des Lebens? Was will ich “eigentlich schon lange”, wohin zieht es mich? Was brauche ich, um die nächsten Schritte zu tun?
Termine	Beginn September 1999, 14-tägig
Ort	Praxis Nußdorferstr. 82/13, 1090 Wien
Kosten	öS 250,- für AusbildungskandidatInnen der Psychotherapie und StudentInnen, sonst öS 300,- + 20% MWSt.
Anmeldung	Bis 15.8.1999 bei: C. Klun: Tel. 408 93 49 (Mi 8.00 - 10.00 Uhr), S. Pointner: Tel. 0664/1300279
Zielgruppe	AusbildungskandidatInnen der Psychotherapie, (PsychotherapeutInnen)

## II) Fachspezifische Themen

### Schizophrene Psychosen mit Dr. Lilo Tutsch

Inhalt	Phänomenologie - Pathogenese - schizophrene Grundstörung aus existenzanalytischer Sicht - therapeutische Schwerpunkte
Termin	Fr 30.4.1999 15.00 Uhr bis So 2.5.1999 14.00 Uhr
Ort	Praxis Einwanggasse 23/10, 1140 Wien
Kosten	öS 3.000,- für AusbildungskandidatInnen der Psychotherapie und StudentInnen, sonst + 20% MWSt.
Anmeldung	Dr. L. Tutsch: Tel. 01/894 14 07 (zur vollen Stunde bis 10 Min. danach), Fax 01/876 37 63
Zielgruppe	PsychotherapeutInnen, AusbildungskandidatInnen der Psychotherapie im Supervisionsstadium

### Existenzanalytische Gruppentherapie mit Felicitas Heindl

Inhalt	* Unterschiedliche Gruppentheorien und ihre Umsetzbarkeit in der existenzanalytischen Gruppentherapie * Gruppendynamische Prozesse und wie sie genutzt werden können * Die Rolle des Gruppentherapeuten in der Gruppentherapie * Interventionsmöglichkeiten (am Beispiel einer Gruppentherapie für depressive Menschen)
Termin	Fr 11.6.1999 (17.00 - 20.00 Uhr), Sa 12.6.1999 (9.00 - 18.00 Uhr), So 26.9.1999 (10.00 - 14.00 Uhr)
Ort	Praxis Hernalser Hauptstraße 15, 170 Wien
Kosten	öS 1.500,- für AusbildungskandidatInnen der Psychotherapie, sonst + 20% MWSt.
Anmeldung	F. Heindl: 01/523 18 11 (Anrufbeantworter)
Zielgruppe	PsychotherapeutInnen, AusbildungskandidatInnen der Psychotherapie

### Hysterie und histrionische Persönlichkeitsstörung mit Dr. Helene Drexler

Inhalt	Verständnis des hysterischen Krankheitsbildes aus existenzanalytischer Sicht - Entstehung und Dynamik - Erscheinungsformen und Therapie
Termin	Frei 10.9.1999 - Sa 11.9.1999 (jew. 10.00 - 17.00 Uhr)
Ort	Praxis Einwanggasse 23/10, 1140 Wien
Kosten	öS 1.900,- für AusbildungskandidatInnen der Psychotherapie, sonst + 20% MWSt
Anmeldung	Dr. H. Drexler, Tel. 01/894 14 05
Zielgruppe	PsychotherapeutInnen, AusbildungskandidatInnen der Psychotherapie

### Depression und ihre "Sinnhaftigkeit" aus existenzanalytischer Sicht mit Felicitas Heindl

Inhalt	* Phänomenologie, * zugrundeliegende existentielle Ängste, * Psychopathologie, * Therapie - orientiert an der Frage: Worum geht's dem Klienten?
Termin	Frei 17.9.1999 (17.00 - 20.00 Uhr), Sa 18.9.1999 (9.00 - 16.00 Uhr)
Ort	Praxis Hernalser Hauptstraße 15, 1170 Wien
Kosten	öS 1.500,- für AusbildungskandidatInnen der Psychotherapie, sonst + 20% MWSt.
Anmeldung	F. Heindl: 01/523 18 11 (Anrufbeantworter)
Zielgruppe	PsychotherapeutInnen, AusbildungskandidatInnen der Psychotherapie

### Schizophrenie aus der Sicht der Personalen Grundmotivationen mit Dr. Karin Luss

Inhalt	Die Personalen Grundmotivationen bieten einen guten theoretischen Zugang zum Verständnis des komplexen Erscheinungsbildes der schizophrenen Erkrankung(en). Therapeutische Konsequenzen aus dem sich daraus ergebenden Krankheitskonzept werden erörtert und anhand von Fallbeispielen illustriert.
Termin	Sa 25.9.1999 (10.00 - 18.00 Uhr), So 26.9.1999 (10.00 - 13.00 Uhr)
Ort	Seckendorfstr. 6/1/6, 1140 Wien
Kosten	öS 2.700,— für AusbildungskandidatInnen der Psychotherapie und StudentInnen, sonst + 20% MWSt.
Anmeldung	Dr. K. Luss: Tel. 01/911 59 39 (Mo - Do zur vollen Stunde)
Zielgruppe	PsychotherapeutInnen, AusbildungskandidatInnen der Psychotherapie im Supervisionsstadium

### Die therapeutische Beziehung jenseits von Übertragung und Abstinenz mit Claudia Klun und Susanne Pointner

Inhalt	Wie und wodurch gestalte ich die Beziehung zum Klienten? Wie begegnen wir einander? Was ist mein Angebot an den Hilfesuchenden? Wo liegt meine besondere Stärke? Welche Situation stellen für uns eine Herausforderung dar? Wie gehen wir damit um?
Termin	September 1999, Fr 18.00-20.00 Uhr, Sa 9.00-18.00 Uhr, So 9.00-13.00 Uhr (genauer Termin auf Anfrage)
Ort	Praxis Nußdorferstr. 82/13, 1090 Wien
Kosten	öS 1.800,— für AusbildungskandidatInnen der Psychotherapie und StudentInnen, sonst + 20% MWSt.
Anmeldung	Bis 15.8.1999 bei: C. Klun: Tel. 01/408 93 49 (Mi 8.00 - 10.00 Uhr), S. Pointner: 0664/1300279
Zielgruppe	PsychotherapeutInnen, AusbildungskandidatInnen der Psychotherapie



## **Die Sinnfrage in der Psychotherapie mit Dr. Silvia Längle**

Inhalt Was ist Sinn? Abgrenzung zur Theologie und Philosophie; Sinnerfassungsmethode; praktische Übungen  
Termin Sa 9.10.1999 (9.00 - 17.00 Uhr)  
Ort GLE, Eduard Sueß-Gasse 10, 1150 Wien  
Kosten öS 1.500,- für AusbildungskandidatInnen der Psychotherapie, sonst + 20% MWSt.  
Anmeldung GLE-Sekretariat, Tel. 01/985 95 66, Fax 01/982 48 45  
Zielgruppe PsychotherapeutInnen, AusbildungskandidatInnen der Psychotherapie

## **“Mach‘ doch kein Theater!” oder “Was uns der Körper sagen kann, wenn wir ihn sprechen lassen” mit Dr. Patricia Freitag-Gruber und Dipl.Soz. Werner Gruber**

Inhalt Auf dem Hintergrund der Theaterpädagogik wird ein phänomenologisch-körperorientierter Zugang zum Fühlen und Spüren erschlossen, der in weiten Bereichen der Therapie und Selbsterfahrung das Bergen der primären Emotionalität sowie der Intentionalität wesentlich erleichtert und verschnellert. Übungen und Fallbeispiele.  
Termin Sa 16.10.1999 (10.00 - 19.00 Uhr), So 17.10.1999 (10.00 - 14.00 Uhr)  
Ort Seminarhaus HOLZÖSTERSEE, Holzleithen 15, 5131 Franking, Tel. 06277/8228  
(Übernachtung möglich, Zimmerreservierung direkt im Seminarhaus erbeten)  
Kosten öS 1.900,- für AusbildungskandidatInnen der Psychotherapie, sonst + 20% MWSt.  
Anmeldung GLE-Sekretariat, Tel. 01/985 95 66, Fax 01/982 4845  
Zielgruppe PsychotherapeutInnen, AusbildungskandidatInnen der Psychotherapie

## **Phänomenologisches Arbeiten in der Kindertherapie mit Mag. Astrid Görtz**

Inhalt Um im Spiel und im gemeinsamen Tun das Kind in seiner Erlebniswelt besser erreichen zu können, kommen in der Kindertherapie neben dem Gespräch vielfältige Materialien zum Einsatz. Um den therapeutischen Prozeß beobachten und lenken zu können, ist die phänomenologische Methode - das Hinschauen und Hinspüren - besonders wichtig. Das Seminar bietet die Möglichkeit, anhand des eigenen Erlebens - durch Ausprobieren unterschiedlicher Materialien - sowie anhand von Fallbeispielen die phänomenologische Haltung zu vertiefen und daraus neue Ansatzpunkte für die therapeutische Arbeit mit Kindern zu entwickeln.  
Information Mag. Astrid Görtz, Tel. 889 89 41

## **Existenzanalytische Arbeit mit Kinderbüchern mit Mag. Andrea Kunert**

Inhalt Die Betroffenheit des Kindes in einer bestimmten Lebenssituation kann mit Hilfe des richtigen Buches gehoben, zugelassen und durch die weitere Arbeit ins Leben integriert werden. Ein existentieller Zugang zum Leben wird dadurch möglich. Im Seminar werden Kinderbücher zu verschiedenen Themen vorgestellt und es wird aufgezeigt, wie in der Praxis konkret damit gearbeitet werden kann.  
Information Mag. Andrea Kunert, Tel.+ Fax: 406 43 85

# **III) Interdisziplinäre Themen**

## **Therapie als reduktiv-phänomenologische Methode mit Univ.-Doz. Dr. Rolf Kühn**

Inhalt Das Verhältnis von Sinn/Gefühl auf der Grundlage von Epoché, Sokratik, Dereflexion und Dekonstruktion  
Termin 5.-6.6.1999 - Sa 14.00-18.00 Uhr, So 10.00-14.00 Uhr  
Ort Seminarraum der GLE, Ed. Sueßgasse 10, 1150 Wien  
Kosten öS 1.500,- für AusbildungskandidatInnen der Psychotherapie, sonst + 20% MWSt  
Anmeldung Dr. Rolf Kühn, Tel.: 545 82 10 oder Sekretariat der GLE, Tel.: 985 95 66  
Zielgruppe PsychotherapeutInnen, AusbildungskandidatInnen der Psychotherapie

## **Todesmasken. Philosophische Reflexion zur Geschichte der Psychotherapie I**

mit Mag. Dr. Arno Böhler gemeinsam mit Dr. Lilo Tutsch

Inhalt Besprochen und diskutiert werden die Philosophien des Todes von Sigmund Freud (Todestrieb) und Martin Heideggers (Sein und Zeit/Die Todesangst). Mit ihrer Hilfe versuchen wir uns selbst dem anzunähern, was für den Menschen, den Therapeuten und den Klienten immer schon Zukunft ist: der Tod.  
Termin Do 13.5.1999 (10.00 - 19.00 Uhr), II. Teil: 30.10.1999  
Ort Praxis Dr. L. Tutsch, Einwangasse 23/19, 1140 Wien  
Kosten öS 1.500,- für AusbildungskandidatInnen der Psychotherapie und StudentInnen, sonst + 20% MWSt.  
Anmeldung GLE-Sekretariat, Tel. 01/985 95 66, Fax. 01/982 48 45  
Zielgruppe PsychotherapeutInnen, AusbildungskandidatInnen der Psychotherapie

## IV) Tagungen/Symposia

*Themenschwerpunkt der GLE -Fortbildung 1999: HYSTERIE*

### 1) GLE Jahrestagung 1999 PRAG: HYSTERIE (mit einem Subsymposium PÄDAGOGIK)

#### **Kurzbeschreibung:**

Ein Gesamtverständnis von Anthropologie, Psychopathologie und Pathogenese der Hysterie mündet in einzelnen Fragestellungen wie \*Beziehungen und Körpererleben des Hysterikers, \*geschlechtsspezifische Ausprägungen, \*Abgrenzungen zu und gemeinsame Wurzeln mit den narzißtischen, histrionischen, Borderline, paranoiden Persönlichkeitsstörungen, \*prognostische Kriterien u.a.m.

#### **Referenten:**

Stavros Mentzos, Günter Funke, Alfried Längle, Christian Probst, Lilo Tutsch, Christine Wicki-Distelkamp, Walter Winklhofer

Arbeitsgruppen: siehe Tagungsprogramm

(Subsymposium: "Selbstwert und Achtung in Schule und Erziehung")

Termin: 23.-25.4.1999

Ort: Karls-Universität Prag

Information: GLE-Sekretariat, Eduard Sueß-Gasse 10, 1150 Wien, Tel. 01/985 95 66, Fax 01/982 48 45

### 2) GLE-Treffen WIEN: Persönlichkeitsstörungen - Entstehung, Formen und anthropologisches Verständnis

Referenten: Alfried Längle und Lilo Tutsch

Termin: 26.5.1999

Ort: Seminarraum der GLE, Eduard Sueß-Gasse 10, 1150 Wien

Information: GLE-Sekretariat, Eduard Sueß-Gasse 10, 1150 Wien, Tel. 01/985 95 66, Fax 01/982 48 45

### 3) GLE Herbstakademie 1999: HYSTERIE

Fortsetzung des Tagungsthemas vom April 1999

Termin: 15.-17.10.1999

Information: GLE-Sekretariat, Eduard Sueß-Gasse 10, 1150 Wien, Tel. 01/985 95 66, Fax 01/982 48 45

### 4) Herbstsymposium Hannover: Histrionische Störungen

Termin: 24.-26.9.1999

Information: Norddeutsches Institut für Existenzanalyse, Borchersstr. 21, D-30559 Hannover, Tel. 0511/517 90 00, Fax 0511/521 371

*Weitere Fortbildungsangebote ( für Deutschland siehe Seite 70 im Terminkalender) können angefordert werden über die Institute für Existenzanalyse und Logotherapie:*

*Graz: Institut für Existenzanalyse und Logotherapie, Neutorg. 50, 8010 Graz, Tel. 0316/815 060*

*Berlin: Berliner Institut für Existenzanalyse und Logotherapie, Lietzenburgerstr. 39, 10789 Berlin, Tel./Fax 030/2177727*

*Hannover: Norddeutsches Institut für Existenzanalyse, Borchersstr. 21, D-30559 Hannover, Tel. 0511/5179000, Fax 0511/521371*

*Schweiz: Institut für Existenzanalyse und Logotherapie - SINNAN, Weststr. 87, CH-6314 Unterägeri, Tel. 041/7505270 sowie über die Gesellschaft für Existenzanalyse und Logotherapie (GEL)*

*Die Fortbildungsangebote der GLE Fort- und Weiterbildungsakademie finden Sie in der Website*

**<http://members.ping.at/gle-wien>**

Sie werden dort laufend aktualisiert und ergänzt.

## WENN DER SINN ZUR FRAGE WIRD

29.-30. April 2000

in Wien (Hörsaalzentrum des AKH)

Zur Jahrtausendwende soll ein markanter Punkt gesetzt werden, der gleichzeitig Rückschau und Ausblick ist. Wo steht die Existenzanalyse heute? In welchen Anwendungsbereichen kommt sie zur Entfaltung und wie spricht sie den Menschen heute an?

In der Öffnung auf Interessenten aus den angrenzenden Berufen möchten wir mit dieser Tagung eine größere Öffentlichkeit ansprechen und unsere Arbeit und ihre Möglichkeiten vorstellen.

### DAS PROGRAMM UMFASST:

#### *Spezielle Symposia zu den Themen:*

Einführung in die Existenzanalyse (Logotherapie)

Existenzanalytische Psychotherapie (Gesprächsführung, Methoden, Falldarstellungen)

Sinnfindung in Beratung und Psychotherapie, Voraussetzungen der Sinnfindung

Pädagogik (Kindergarten, Schule, Erziehung)

Multiplikatoren der Erwachsenenbildung

Religion und Glaube, Krankenhausseelsorge

Begleitung und Betreuung psychisch erkrankter Menschen

Verständnis und Behandlung psychiatrischer und psychotherapeutischer Störungen in der ärztlichen Praxis

Existenzanalytische Diagnostik (Instrumente und Vorgangsweisen)

Krankenpflege und Betreuung Schwerkranker, chronisch Kranker und Behinderter

Altenbetreuung

Sterbebegleitung

Psychische Betreuung Gefangener

Wirtschaft (Burnout, Mobbing, Arbeitsverlust, Managementberatung, Coaching)

Probleme der Arbeitslosigkeit

Philosophie der Existenz

Forschungsergebnisse

#### *Hauptreferate zu Themen der Sinnsuche und existentiellen Lebensgestaltung*

Verena Kast, Kardinal Franz König, Günter Funke, Alfried Längle, Liselotte Tutsch

### ANMELDUNG UND INFORMATION:

Sekretariat der GLE. Eduard Sueßgasse 10, A-1150 Wien, Tel.: 985 95 66, Fax: 982 48 45, e-mail: gle-wien@ping.at  
Ein ausführliches Vorprogramm erscheint im Februar 1999 und kann im Sekretariat angefordert werden.

# HYSTERIE

mit einem  
**SUBSYMPOSIUM PÄDAGOGIK**  
**23.-25. April 1999**  
in der Karls-Universität in PRAG

Ein attraktiver Tagungsort und ein verführerisches Thema laden zur GLE-Tagung 1999 ein. In der ehrwürdigen, geschichtsträchtigen Prager Universität wollen wir die Auseinandersetzung und den Austausch in einem für die Geschichte der Psychotherapie bedeutsamen, ja grundlegendem Thema anregen und Impulse geben, die histrionischen Erscheinungsformen trotz ihrer schillernden Vielfalt in ihrem wesentlichen „Kern“ zu erkennen.

Beginnend mit einer definitorischen Fassung über Anthropologie, Psychopathologie und Pathogenese führt der Weg zum existenzanalytischen Verständnis.

Aus diesem Gesamtverständnis werden dann einzelne Fragestellungen wie Beziehungen und Körpererleben des Hysterikers, geschlechtsspezifische Ausprägungen, Abgrenzungen zu und gemeinsame Wurzeln mit den narzißtischen, histrionischen, Borderline, paranoiden Persönlichkeitsstörungen, prognostische Kriterien u.a.m. hervorgehoben.

Therapeutische und beraterische Einstellungen, Haltungen, Vorgehensweisen und Interventionen bilden den dritten Schwerpunkt dieser Tagung. In einem pädagogischen Subsymposium wird den spezifisch pädagogischen Erfahrungen und Fragestellungen nachgegangen.

**TAGUNGSLEITUNG:** Jana Bozuk

**REFERENTEN:** Stavros Mentzos, Günter Funke, Alfried Längle, Christian Probst, Lilo Tutsch, Christine Wicki-Distelkamp, Walter Winklhofer

**ARBEITSGRUPPEN:** Christian Firus, Günter Funke, Edith Gouta-Holoubek, Patricia Gruber und Karin Luss, Marianne Haidinger, Erich Karp, Christoph Kolbe, Claudia Klun und Maria Teresa Socio-Schweitzer, Elisabeth Lindner, Axel Mrowka, Christine Orgler, Wilfried Peinhaupt, Ursula Podirsky-Rataitz, Wolfgang Rechberger, Hans-Martin Rothe

**SUBSYMPOSIUM:** **“Selbstwert und Achtung in Schule und Erziehung”** ist das Leitthema des Pädagogischen Subsymposiums. Gesamtleitung: Beda Wicki. Referenten und Diskussionsleiter: Ulrich Braun, Petra Ehart, Christian und Michaela Probst, Wasiliki Winklhofer.

**ANMELDUNG:** Im Sekretariat der GLE. Ein ausführliches Programm liegt dieser Ausgabe der EXISTENZANALYSE bei. Weitere Programme können im Sekretariat angefordert werden.